

Florian Sondheimer

WAS WIR GLAUBEN

Kommentar zu den Glaubensgrundsätzen
der Schweizerischen Pfingstmission

© 2017 Schweizerische Pfingstmission
2. Auflage 2020 (online)

Bibelzitate wurden aus der Lutherübersetzung 1984, © 1986
Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, entnommen oder selbst
übersetzt.

Herausgeber: Schweizerische Pfingstmission
Lektorat: Ruedi Suhner, Max Schläpfer
Korrektorat: Sarah Kammermann
Umschlaggestaltung: Natascha Wigert
Fotos: 1, 12: Florian Sondheimer; 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 13,
14: Unsplash; 7: Fotolia
Portraitbild Rückseite: Foto-Schmidmeister
Druck und Verarbeitung: Dynamisverlag, 4665 Oftringen

Vertrieb für die Schweiz:
bd-Verlag
Buchhandlung Dynamis, Luzernerstrasse 25, CH-4665 Oftringen
info@dynamis.ch - www.dynamis.ch

Vertrieb für Deutschland und Österreich:
Fontis Media GmbH
Baukloh 1, D-58515 Lüdenscheid
fontis@fontis-media.de - www.fontis-shop.de

ISBN 978-3-9521327-8-4
Bestellnummer 144278

Inhaltsverzeichnis

1.	Die Bibel – Gottes Wort.....	5
1.1	Inspiration.....	9
1.2	Entstehung der Bibel	10
1.3	Wie wir die Bibel lesen	14
2.	Wir glauben an Gott, den Vater	23
2.1	Gottes allgemeine Offenbarung	24
2.2	Gott ist der Verborgene wie der sich Offenbarende.....	27
2.3	Gottes Offenbarung durch das Gesetz.....	33
2.4	Trinität.....	34
2.5	Gott kommt alle Ehre zu	35
2.6	Souveränität Gottes	36
3.	Der sündige Mensch.....	39
3.1	Das Wesen des Menschen	39
3.2	Alle Menschen sind Sünder.....	41
3.3	Das Gesetz deckt unsere Sündhaftigkeit auf	42
3.4	Das neue Gebot der Liebe	47
3.5	Inwiefern gelten uns heute die Gebote noch?	48
4.	Wir glauben an Jesus Christus	53
4.1	Präexistenz Jesu.....	53
4.2	Die zwei Naturen Jesu, ganz Gott und ganz Mensch ...	54
4.3	Jesu Menschwerdung	55
4.4	Jesus wurde für uns gekreuzigt	57
4.5	Jesu Auferstehung und Sühnung	60
4.6	Jesu Auffahrt	61
5.	Wir glauben an die Rettung in Jesus	65
5.1	Jesus unser Mittler.....	65
5.2	Gottes Offenbarung	68
5.3	Missionsbefehl	69
5.4	Den Menschen in Gottes Augen sehen	71

6.	Wir glauben an die Bekehrung und die Wiedergeburt.....	75
6.1	Auserwählung und Berufung.....	75
6.2	Gottes vorlaufende Gnade	78
6.3	Bekehrung – weg von einem Leben ohne Gott, hin zu ihm.....	79
6.4	Rechtfertigung und Freispruch.....	81
6.5	Wiedergeburt zu einem neuen Leben.....	81
6.6	Adoption als Kinder Gottes.....	83
6.7	Wiederherstellung und Heilung.....	84
6.8	Heiligung und Verherrlichung.....	85
7.	Wir glauben an die Wassertaufe und das Abendmahl.....	91
7.1	Die Wassertaufe	91
7.2	Das Abendmahl	97
8.	Wir glauben an die Zugehörigkeit zu und den Dienst in einer Lokalgemeinde	101
8.1	Wie Lukas die Gemeinde sah.....	101
8.2	Das „Einander“ im Neuen Testament	102
8.3	Gemeinschaft haben	105
8.4	Fünffältiger Auftrag	107
8.5	Merkmale einer lebendigen Gemeinde.....	109
9.	Wir glauben an geistliche Gaben von Jesus	113
9.1	Jesus beschenkt uns	113
9.2	Verschiedene Gaben.....	115
9.3	Gaben empfangen.....	122
10.	Die Geistestaufe verleiht uns Kraft zum Dienen.....	125
10.1	Gott will uns mit Kraft ausrüsten	125
10.2	Geistestaufe in der Bibel	126
10.3	Der Geist der Kraft	128
10.4	Geistestaufe empfangen	131
11.	Wir glauben an die körperliche Heilung	135
11.1	Das Reich Gottes bricht an.....	135
11.2	Ursachen für Krankheiten	136
11.3	Bei Jesus ist Heilung	137
11.4	Nicht alle wurden hier und jetzt gesund.....	140
11.5	Medizinische Hilfe annehmen.....	144

12.	Wir glauben an die Wiederkunft Christi	147
12.1	Christus kommt wieder	147
12.2	Die Entrückung	148
12.3	Das tausendjährige Reich	149
13.	Wir glauben an das Gericht Gottes	155
13.1	Hoffnung für die Zukunft	155
13.2	Preisgericht	157
13.3	Endgericht und ewige Hölle	159
13.4	Bindung des Teufels	161
13.5	Neue Himmel und erneuerte Erde	162
13.6	Hochzeit des Lammes	163
13.7	Das Ende	164
Anhang:	Der Rote Faden durch die Bibel	167
1.	Gottes Planung vor der Schöpfung	167
2.	Grund der Erschaffung der Erde	167
3.	Bundesschluss mit Abraham	168
4.	Bundeserweiterung unter Mose	169
5.	Bundesbestätigung an David	170
6.	Verheissung eines neuen Bundes	171
7.	Zum Volk Gottes gehören	172
8.	Heilsgeschichtlich wichtige Kapitel der Bibel	173

Vorwort

Was glaubst du? So einfach diese Frage zunächst scheint, so zentral ist sie für unser Leben. Was wir glauben definiert unser Gottesbild und damit unser Weltbild, unsere Identität als Menschen und unser Verständnis von Religion, schlicht unser ganzes Denken, Reden und Handeln. Jesus fragte seine Jünger nicht umsonst, wer sie glaubten, dass er sei, weil eben darauf alles andere aufbaut. Zu beschreiben und zu bezeugen, was wir glauben, sei dies persönlich oder als Gemeindeverband, gehört deshalb zur grundlegendsten, vornehmsten und kraftvollsten Aufgabe, die es gibt. Gott ist der dreieinige, allmächtige Schöpfergott und liebende Vater, der Freund und Retter in Jesus Christus, der Beistand und Kraftgeber im Heiligen Geist. Das Wunder des Kommens, Lebens, Sterbens und der Auferstehung Jesu und die grossartige Hoffnung seiner Wiederkunft zu studieren, ist spannend und bereitet Freude. Kein Wunder haben Glaubensbekenntnisse in der Kirchengeschichte oft geistliche Aufbrüche bewirkt und sogar zu Erweckungen geführt. Wo die Wahrheiten der Heiligen Schrift gelehrt und verstanden werden, da ist Gott am Werk. Als Vorstand des Gemeindeverbandes der SPM freuen wir uns sehr, dass dieses Buch von Florian Sondheimer erscheint. Dass es gerade zum 500 Jahr Jubiläum der Reformation erscheint, war nicht geplant, kann aber als perfektes Timing von oben interpretiert werden.

Wir sind überzeugt, dass dieses Buch nicht nur der SPM, ihren Mitgliedern und Missionspartner zum Segen dienen wird, sondern dass darüber hinaus viele Menschen im Glauben gestärkt und ermutigt werden. Ein Glaubensbekenntnis ersetzt nie die Liebe zu Gott und die ernsthafte Nachfolge, aber sie stärkt und beflügelt sie.

„Die Wahrheit in der Schrift wird uns niemals selig machen, bis sie die Wahrheit im Herzen wird.“ (Charles Haddon Spurgeon)

Ruedi Suhner, Gemeindeleiter lifechurch Wil

Einleitung

Die Schweizerische Pfingstmission (SPM) ist ein Gemeindeverband mit rund 70 Gemeinden mit 10'000 getauften Mitgliedern. Seit 1926 treffen sich deren Leiter, um gemeinsam den Weg von Gott für die Bewegung zu erkennen. Bei so vielen Menschen stellt sich bald einmal die Frage, was das verbindende Element ist.

Als SPM stehen wir in der Tradition der weltweiten Pfingstbewegung, die 1906 in Los Angeles ihren Anfang hatte. Wie Quellen der damaligen Zeit deutlich machen, war das Geisteswirken dermassen stark, dass die Gemeinden noch keine Zeit hatten, sich um ein einheitliches Bekenntnis zu kümmern. So kam es, dass sich seither verschiedene Strömungen innerhalb der Pfingstbewegung etablierten. Einheitskonferenzen versuchten das Verbindende zu betonen. Es erstaunt nicht, dass das Gemeinsame in Form eines Bekenntnisses festgehalten werden will.

Bekenntnisse sind so alt, wie die Kirche selbst. Mit der Formulierung „Jesus Christus“ wird bereits ausgesagt: „Jesus ist der Messias“. Die ersten Christen verwendeten das Symbol des Fisches (griechisch *Ichthys*, die Abkürzung für „Jesus Christus, Gottes Sohn, (ist) Retter“) als Geheimzeichen und Bekenntnis ihres Glaubens.

Das erste bekannte Glaubensbekenntnis war das *Apostolicum* aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts, das bis heute aktuell ist:

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde;

und an Jesus Christus, seinen einzigen Sohn, unseren Herrn, der empfangen wurde vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten hat unter Pontius Pilatus, gekreu-

zigt, gestorben und begraben ist, niedergefahren ist zur Höhle, am dritten Tage wieder auferstanden ist von den Toten, aufgestiegen ist zum Himmel, sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von wo er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische [= allgemeine] Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches (und) ewiges Leben.“¹

Dieses Bekenntnis hat sich weiterentwickelt und wurde im Jahre 381 in Konstantinopel wie folgt ausformuliert (Nicaeno-Constantinopolitanum):

„Wir glauben an *einen* Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde und alles Sichtbaren und Unsichtbaren;

und an *einen* Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, den Einziggeborenen, der aus dem Vater vor allen Äonen [Zeitaltern] gezeugt wurde, Licht aus Licht, wirklicher Gott aus wirklichem Gott, gezeugt, nicht geschaffen, wesensgleich mit dem Vater, durch den alles geworden ist, der wegen uns Menschen und wegen unseres Heils vom Himmel herabgestiegen und aus dem Heiligen Geist und der Jungfrau Maria Fleisch geworden ist und Mensch geworden und für uns gekreuzigt worden ist unter Pontius Pilatus und gelitten hat und begraben worden ist und am dritten Tage auferstanden ist nach den Schriften und aufgestiegen ist zum Himmel und sitzt zur Rechten des Vaters und wieder kommen wird in Herrlichkeit, um Lebendige und Tote zu richten, dessen Herrschaft kein Ende haben wird;

und an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, der vom Vater ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohn zusammen angebetet und gepriesen wird, der durch die Propheten gesprochen hat;

¹ Hans Steubing (Hg.): Bekenntnisse der Kirche, Wuppertal: Brockhaus 1977². S. 19.

an *eine* heilige, katholische [= allgemeine] und apostolische Kirche. Wir bekennen *eine* Taufe zur Vergebung der Sünden. Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben des kommenden Äons. Amen.“²

Das Glaubensbekenntnis der SPM liegt in dieser Form, wie es in diesem Buch ausgeführt wird, seit 2009 vor und wurde von der Leiterkonferenz abgenommen.

- Weitere Zeugen unseres Glaubens sind die 2013 erschienene *Stamps Studienbibel*, die von der Schwesterorganisation der SPM, der *Assemblies of God*, im Verlag *Life Publishers International* herausgegeben wurde.
- Zu empfehlen ist auch das Buch von Guy Duffield und Nathaniel Van Cleave: *Grundlagen pfingstlicher Theologie*.³
- Ein Rückblick auf unsere Geschichte gibt das Buch von Jean-Daniel Plüss: *Vom Geist bewegt. Die Geschichte der Schweizerischen Pfingstmission*.

Ich bin dankbar für den Impuls aus dem Vorstand SPM, dieses Buch zu schreiben. Möge es dazu beitragen, dass der „*Hunger nach dem Wort des HERRN, es zu hören*“ (Amos 8,11) in uns zunehmen darf.

Das Buch ist so konzipiert, dass in der Normalschrift die wesentlichen Lehraussagen zum Glaubensgrundsatz wiedergegeben sind. Dies könnte als Grundlage für Inputs und Predigten dienen. Etwas kleiner und eingerückt sind zusätzliche theologische Hintergrundinformationen wiedergegeben, die Verkündigern noch etwas mehr Zusammenhänge aufzeigen sollen.

² Hans Steubing (Hg.): *Bekenntnisse der Kirche*, Wuppertal: Brockhaus 1977². S. 24f.

³ Duffield, Guy P. und Van Cleave, Nathaniel: *Grundlagen pfingstlicher Theologie*, Solingen, Verlag Gottfried Bernard 2003.

1



1. Die Bibel – Gottes Wort

Der erste Glaubensgrundsatz der SPM lautet: „Wir glauben, dass die Bibel das inspirierte Wort Gottes und deren Inhalt unfehlbare göttliche Offenbarung ist (2Tim 3,14-17; 2Petr 1,19-21).“

Gott hat sich uns Menschen auf vielfältige Art und Weise offenbart (Hebr 1,1). Dies tat er, indem er zu verschiedenen Zeiten in die Menschheitsgeschichte eingriff. Viele dieser Wirkungen Gottes sind für uns in der Bibel als Zeugnis festgehalten worden. Es sind *die* Offenbarungen Gottes, die er den Menschen für alle Zeiten als Hilfe und Richtschnur geben wollte. Je besser wir sein Wort – die Bibel oder die Heilige Schrift – kennen, umso mehr wird dieses uns prägen, sodass wir immer mehr beginnen so zu denken und zu handeln, wie Jesus es tut. Das ist letztlich das Ziel Gottes mit uns Menschen (Röm 8,29). Es erstaunt darum nicht, dass Paulus Gott oft um Erkenntnis für die Gemeinde bittet (Eph 1,17; Phil 1,9; Kol 1,9; 2,2; Phlm 6; 2Petr 1,3; 3,18).

Wie können wir sicher sein, dass die Bibel die Wahrheit ist? Haben wir das einfach zu glauben? Worauf stützt sich diese Aussage? Ist die Bibel vielleicht doch nur von Menschen erfunden worden und damit eine Farce? Sagen einige Wissenschaftler nicht, dass es „Beweise“ gegen die Glaubwürdigkeit der Bibel gäbe? Solche Fragen als ungerechtfertigten Angriff zu ignorieren oder gar als Werk Satans ab zu tun, hilft nicht weiter.

„In den Tagen trat Petrus auf unter den Brüdern ... und sprach: Ihr Männer und Brüder, es musste das Wort der Schrift erfüllt werden, das der Heilige Geist durch den Mund Davids vorausgesagt hat über Judas.“ (Apg 1,15f; vgl. 4,25; Mk 12,36; 1Thess 2,13). Diese Verse zeigen, dass Gott durch Menschen spricht.

Die Menschen haben zwar die Bibel niedergeschrieben, der Inhalt wurde ihnen aber von Gott offenbart.

Können wir das beweisen? Glaubensfragen sind keine naturwissenschaftlichen Fragen und können wir – wie alle Dinge der Geisteswissenschaften – nicht im naturwissenschaftlichen Sinn beweisen. Dies ist möglicherweise darum so, weil uns Gott die Erde, nicht aber den Geist, untertan gemacht hat (1Mose 1,28). Unser Verstand kann das Metaphysische (das, was über das Physische hinausgeht) nicht wahrnehmen. Unsere Sinne können nur Licht, Ton, Geruch, Geschmack, Wärme und Bewegungen wahrnehmen. Durch technische Messinstrumente können wir diese Bereiche zwar enorm erweitern. Das Geistliche bleibt uns ohne Wiedergeburt im Sinne einer inwendigen Erneuerung durch den Geist Gottes jedoch verschlossen.

Es ist jemandem, der nicht glaubt, unmöglich, mit dem Verstand Gott zu erfassen. Die Bibel sagt es so: „*Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden.*“ (1Kor 1,18; vgl. Vers 19 und 21). „*Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden.*“ (1Kor 2,14). Die Bibel ist also nicht beweisbar. Das ist der Grund, warum die Wortverkündigung alleine nicht reicht, Menschen zu überführen. Es braucht neben dem Wort auch das Wirken des Geistes Gottes (Röm 15,18f). „*Mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft.*“ (1Kor 2,4).

Unser Verstand kann Dinge nur relativ wahrnehmen. Wir können mit unseren Augen zwar Licht wahrnehmen, aber nicht das ganze Lichtspektrum. So können wir zum Beispiel auch bei einer dünnen Wolkendecke einen Sonnenbrand bekommen. Daraus schliesst unser Verstand, dass es noch andere Lichtstrahlen geben muss, als nur die sichtbaren. Das für uns unsichtbare UV-Licht weist bildhaft darauf hin, dass es auch Metaphysisches geben könnte.

Machen wir einen kurzen psychologischen Abstecher: Menschen werden zuweilen gesund, weil sie so genannte Place-

bo-Medikamente (Medikamente ohne Wirkstoff) schlucken. Schulmedizinisch und verstandesmäÙig ist das nicht nachvollziehbar, funktioniert aber trotzdem. Auch dies zeigt bildlich, dass es Metaphysischen geben könnte.

Die Naturwissenschaft stösst somit an Grenzen, weil sie nicht alles erfassen kann. Sie kann darum auch nicht Massstab sein, ob es Gott gibt oder nicht. Sonst dürfte sich die Naturwissenschaft ja nicht mehr weiterentwickeln, wenn sie tatsächlich alles erfasst hätte. Der Grund, warum wir so sehr an die Wissenschaft glauben liegt darin, dass früher vieles dem Wirken Gottes zugeschrieben wurde, was heute naturwissenschaftlich erklärbar ist. Als Folge davon wurde in der Zeitepoche der Aufklärung das Kind mit dem Bade ausgeschüttet.

Nun, Gott kann nicht bewiesen werden. *Immanuel Kant* hat die bis dahin philosophischen Gottesbeweise 1781 entkräftet. Er schloss daraus, dass es Gott nicht gäbe. Oberstes Kriterium war für ihn die Vernunft. *Kant* hat zwar richtig gesehen, dass wir Gott nicht beweisen können, aber wir können auch nicht beweisen, dass es Gott *nicht* gibt! Der Verstand muss also zumindest die theoretische Möglichkeit offen lassen, dass es Gott geben könnte.

Ein zweifelnder Mensch kann Gott bitten: „Was für ein Gott du auch immer sein magst, wenn es dich wirklich geben sollte, dann offenbare dich mir!“ Dabei bleibt natürlich offen, wie Gott sich ihm offenbart. Doch was macht Gott, wenn jemand ihn von Herzen so bittet? Er wird sich von denen finden lassen, die ihn suchen (5Mose 4,29; Jer 29,13). Das heisst, dass Gott sich einer solchen Person in einem bestimmten Punkt ein wenig offenbaren wird. Ein erstes Gotteserlebnis hat dadurch stattgefunden. Man kann dann plötzlich etwas mit dem inneren Auge sehen, was der Verstand nicht sehen kann. An dieses Erlebnis zu glauben, ist nun leicht und von jenem Zeitpunkt an berücksichtigt unser Verstand diese Erfahrung mit. Der Verstand folgt also dem Glauben, nicht umgekehrt. Je mehr Gotteserlebnisse wir machen, desto einfacher kann unser Verstand das Erfahrene als wahr ansehen und desto mehr wird auch unser Vertrauen in die Bibel gestärkt.

Die Bibel kann nur verstanden werden, wenn wir uns von ihr ansprechen lassen. Als Menschen sind wir immer Angesprochene von Gott. Lässt man sich nicht persönlich ansprechen, kann die Bibel nicht richtig verstanden werden. Wenn wir uns hingegen ansprechen lassen, so offenbart sich Gott.

Wenn jemand die Wiedergeburt als inwendige Erneuerung durch Jesus erlebt hat, wie es die Bibel beschreibt, dann beginnt der Verstand auch weiteren Schriftaussagen zu vertrauen und Zusammenhänge zu sehen. So wächst die Gewissheit, dass die Bibel Gottes Wort ist, selbst bei schwierigen Bibelstellen. Die Bibel kann zwar nicht als die Wahrheit bewiesen werden, doch führen Gotteselebnisse zu einer grossen Glaubensgewissheit, dass die ganze Bibel Gottes Wort ist.

Darüber hinaus macht die Bibel sehr viele historisch nachvollziehbare und „bewiesene“ Aussagen, was ihre Zuverlässigkeit zusätzlich unterstreicht.

- Eine Wandmalerei im Grab des Rechmire zu Theben, 1460 v. Chr., zeigt eine Szene, die stark an die Sklavenarbeit der Israeliten in Ägypten erinnert.
- Die sogenannte Israel-Stele von Merenptah aus dem Jahre 1208 v. Chr. zeigt die erste Erwähnung von Israel: „Israel ist zerstört, seine Saat ist vergangen. Palästina ist nun eine Witwe Ägyptens.“
- Auf dem sogenannten „Schwarzen Obelisk“ wird der Kniefall Jehus vor Salmanassar III. dargestellt (zw. 841 und 824 v. Chr.). Der Text dazu lautet: „Ich erhielt von ihm Silber, Gold, eine goldene Saplu-Schüssel, eine Goldvase mit spitzem Boden, goldene Becher, goldene Eimer, Zinn, einen Stab für einen König.“ (vgl. 2Kön 10,32).
- Der sogenannte „Kyros-Zylinder“ berichtet über die Gründe von Kyros II., 538 v. Chr. Babylon zu stürzen. Daraufhin wurden die Juden freigelassen.
- Das älteste Dokument von biblischen Texten ist die „Silberrolle“ von Ketef Hinnom aus dem 7. Jh. v. Chr.,

die den aaronitischen Segen beinhaltet (4Mose 6,24-26).

- Die älteste Erwähnung von Jerusalem entstammt einem Dokument aus einer Höhle in Nahal Hever aus dem 7. Jh. v. Chr.: „Von der weiblichen Dienerin des Königs, von Naharata, zwei Weinschläuche nach Jerusalem.“
- Die Septuaginta ist die griechische Übersetzung des Alten Testaments von ca. 250 v. Chr. Darin enthalten sind die vielen Prophezeiungen auf den Messias, die sich in Jesus erfüllten.
- Viele alte hebräische und griechische Handschriften auf Papyrus oder Pergament zeugen von biblischen Ereignissen (z. B. die 1947 gefundenen Dokumente von Qumran).

1.1 Inspiration

In 2. Timotheus 3,16 lesen wir, wie die Bibel konkret geschrieben wurde. Die Schrift „ist von Gott eingegeben“ oder „ausgehauht“. Wir gebrauchen oft auch das Wort „inspiriert“ dafür (von der lateinischen Vulgata an dieser Stelle: *divinitus inspirata*). 2. Petrus 1,21 spricht davon, dass die Menschen vom Geist Gottes auf verschiedene Weise getrieben (*inspirati*) wurden. Die Schreiber der biblischen Bücher wurden so vom Heiligen Geist geführt, dass bei der Niederschrift keine Fehler unterliefen (gemäss Gottes Intention).

Die Inspiration geht bei Paulus soweit, dass er sich sogar auf die grammatikalische Form eines einzelnen Wortes bezieht (Einzahl statt Mehrzahl): „*Nun ist die Verheissung Abraham zugesagt und seinem Nachkommen. Es heisst nicht: und den Nachkommen, als gälte es vielen, sondern es gilt einem: ,und deinem Nachkommen*‘ (1Mose 22,18), *welcher ist Christus*. (Gal 3,16). Wir sagen darum, dass die Bibel verbalinspiriert ist.

Wie erkennen wir nun inspirierten Text? Welches Buch ist kanonisch und gehört somit zur Bibel? Bei der Inspiration geht es

nicht um die umgangssprachliche Bedeutung, man sei „inspiriert“ gewesen, im Sinne von „Ideen haben“. Ob ein Text letztlich wirklich von Gott inspiriert ist, oder ob lediglich ein Mensch etwas philosophiert hat, wird dann ersichtlich, wenn man andere Briefe jener Zeit liest, die auch einen christlichen Inhalt haben. Man spürt beim Lesen solcher Texte, dass der Heilige Geist diese nicht bestätigt, im Gegensatz zu biblischen Texten, wie das Hebräer 4,12 ausdrückt.

Lesen wir zum Beispiel die *Didache* (Zwölfapostellehre aus dem Jahre 100 n. Chr.), erkennt man, dass dieser Text zwar biblisch ist, und doch fehlt das „innere Zeugnis des Heiligen Geistes“, der uns heute erklärt, wie dieser Geist damals den Text inspirierte. Der Reformator *Calvin* nennt den Unterschied der Bibel zur Weltliteratur *Testimonium Sancti Spiritus internum*, also das „innere Zeugnis des Heiligen Geistes“.⁴

1.2 Entstehung der Bibel

Wie ist unsere heutige Bibel entstanden? Bibelteile, biblische Bücher und Bibelverse wurden schon zur Zeit der Schreiber ...

- ... kopiert (5Mose 17,18; 27,1.8; Kol 4,16).
- ... als „Schrift“ zitiert (Lk 24,27; 2Petr 3,16; 1Tim 5,18).
- ... als Wort Gottes bezeichnet (Mi 6,8; 1Thess 2,13).
- ... als „wahr“ angesehen (2Sam 7,28; Joh 19,35; 21,24; 3Joh 12).
- ... für die kommenden Zeiten gesichert (2Mose 40,20; Gal 1,8; 1Joh 4,1).

Die letzten Schriften, wahrscheinlich die Johannesbriefe, wurden in den 90er Jahren n. Chr. geschrieben.

⁴ Calvin, Institutio I 7,4.

Der 1. Clemensbrief, um 95 n. Chr., in Rom geschrieben, erwähnt bereits den 1. Korintherbrief. *Polykarp* († 155 n. Chr.), der noch Johannes hörte, benützte den 1. Clemensbrief und zitierte viele Paulusstellen, die er als autoritatives Wort verstand. Das Papyrus 52 (ein Fragment, das Auszüge von Joh 18 wiedergibt) wird auf das Jahr 125 n. Chr. datiert, was die historische Entstehung und die rasche Verbreitung des Evangeliums bis nach Ägypten belegt. Seit etwa 180 n. Chr. gab es den Kanon Muratori. Dieses muratorische Fragment ist eine lateinische Beschreibung von einem Grossteil des Neuen Testaments. Das zeigt uns, welche Teile bereits als kanonisch betrachtet wurden.

Seit dem 39. Osterbrief des *Athanasius* (367 n. Chr.) sind für den Osten unsere 27 neutestamentlichen Bücher als kanonisch bekannt, allerdings auch mit dem zusätzlichen Buch, das *Hirte des Hermas* genannt wird, sowie der *Didache*, der *Weisheit Salomos*, und den Büchern *Sirach*, *Esther*, *Judith* und *Tobias*. 382 n. Chr. bestätigte Bischof *Damarus* in einer römischen Synode für den Westen unseren heutigen neutestamentlichen Kanon, auch wenn über bestimmte Bücher weiter diskutiert wurde (Offb bis ins 6. Jh.).

In Nordafrika wurde auf den Synoden in Hippo Regius (393 n. Chr.) und Karthago (397 und 419) der Kanon bestätigt. Das zeigt, dass die Kanonfrage noch im Gange war. Die Gemeinde anerkannte in diesem Prozess, was von Gott gegeben war – es war nicht so, dass die Gemeinde bestimmte! Es wagte gerade niemand eine eigene Definition zu geben.

Die alttestamentliche Apokryphen sind Zusatzschriften, die nicht inspiriert sind. Um 250 v. Chr. wurde die Septuaginta (griechische Übersetzung des ATs) verfasst. Darin sind allerdings auch elf alttestamentliche Apokryphen enthalten. Ebenso sind diese dann später in der Vulgata (lateinische Übersetzung aus dem 4. Jh. n. Chr.) sowie seit 1546 (Konzil von Trient) in der katholischen Bibel enthalten.

Die biblischen Texte wurden von den Juden (AT), wie von den Mönchen (AT und NT) sehr genau abgeschrieben und kontrolliert (sogar die Anzahl Buchstaben wurden gezählt). Eine 1947

in Qumran gefundene Jesajarolle (1QIs^a), die etwa 1000 Jahre älter war als die älteste bis damals bekannte vollständige Handschrift der hebräischen Bibel (Codex Leningradensis aus dem Jahre 1008 n. Chr.), zeigt wenige Abweichungen, was überlieferungsgeschichtlich eine sehr gute Übereinstimmung darstellt.

Der Vorgang der Kanonbildung kann letztlich nicht erklärt werden. Tatsache ist, dass sich eben gerade niemand wagte einen fixen Kanon zu definieren. Es gab aber:

- Das innere Zeugnis des Heiligen Geistes.
- Die Einheit der Bibel als Ganzes.
- Die Verzahnung der Texte ohne Widersprüche.
- Die unbestrittene Überlieferung des Textes über die ganze Kirchengeschichte hinweg, ohne dass Widerspruch dagegen erhoben worden wäre.

So können wir mit Überzeugung sagen, dass die heutige Bibel zu 100% Gottes Wort ist! Die Bibel ist sehr gut tradiert (überliefert), sodass wir den ursprünglichen Text ohne grosse Schwierigkeiten wiedergeben können.

Vom Neuen Testament existieren heute rund 5'500 Abschriften (meist allerdings nur Fragmente und einzelne Teile des NTs), deren Register die Universität in Münster (D) verwaltet. Als vollständiges Neues Testament besitzen wir den Codex *Sinaiticus* (der auch *Barnabas* und *Hirte des Hermas* beinhaltet), sowie die Codizes *Alexandrinus*, *Ephraimi*, und *Vaticanus* (ohne 1Tim-Phlm, Offb). Es gibt kein Buch der Antike, das uns dermassen gut überliefert ist.

Zur Reformationszeit wurde der *Textus receptus* (lateinisch: *überlieferter Text*) sehr wichtig. Er ist jene Textform des griechischen Neuen Testaments, die in den weit verbreiteten Druckausgaben des 16. und 17. Jahrhunderts zu finden war. Dabei war die zweite Druckausgabe von 1519 durch *Erasmus von Rotterdam* († 1536) die wichtigste, weil *Martin Luther* diese für seine deutsche Übersetzung (1522) brauchte. Durch die aufkommende Textforschung tauchten aber auch andere Textfamilien auf, deren Handschriften zum Teil älter

sind. Bis in die deutschen Übersetzungen hinein dauern heute diese Diskussionen an:

- Die *Luther-Übersetzung* (Ausgabe 1912) und die überarbeitete *Neue-Luther-Bibel* (2009), bauen auf dem *Textus receptus* auf und gelten als die inspirierte deutsche Bibel, die bis heute gedruckt wird (obwohl ja nur die Ursprachen inspiriert sind).
- Ebenso baut die *Schlachter 2000* Version auf diesem *Textus receptus* auf (John Mac Arthur Studienbibel / Genfer Studienbibel).

Alle anderen deutschen Bibeln bauen auf der wissenschaftlichen Textausgabe auf, die alle Textfamilien berücksichtigt und sorgfältig abwägt, welche Lesart nun am wahrscheinlichsten ist (*Nestle-Aland*, heute 28. Aufl.).

Bei den folgenden Texten kann letztlich nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob diese Verse ursprünglich sind. Falsch sind sie deswegen aber nicht (mündliche Überlieferung).

- Mt 6,13b: „*Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*“
- Mk 16,9-20: Vielleicht ging schon früh das letzte Papyrusblatt des Originals verloren.
- Joh 7,53-8,11: Dieser Abschnitt taucht in den Handschriften an verschiedenen Stellen auf.
- Im Alten Testament ist eine Zahl in 1Sam 13,1 nicht überliefert, da die Textstelle im Codex Leningradensis, worauf unser AT aufbaut, abgegriffen ist. Die Zahl „30“ kann aber durch die Septuaginta eruiert werden.

Du kannst somit voll und ganz davon ausgehen, dass die Bibel vertrauenswürdig ist. Sie ist das inspirierte Wort Gottes, dem du vertrauen kannst, auch wenn du nicht alles verstehst. Studiere dieses Wort, es wird dein Leben verändern. Der Heilige Geist und auch der Austausch mit anderen Christen werden dir die nötige Erkenntnis geben (Phil 3,15; Apg 17,11). Vielleicht ist auch ein Bibelkurs oder gar eine Bibelschule ein Thema für dich.

1.3 Wie wir die Bibel lesen

Die Gesamtbotschaft der Bibel zu verstehen ist einfach. Gott liebt uns. Wir aber sind Sünder. Darum kam Jesus und starb für uns. So können wir an ihn glauben und werden errettet. Das kann sogar schon ein Kind verstehen. Gehen wir allerdings mehr ins Detail, wird das Verstehen der Bibel schnell komplexer. Folgende hermeneutischen Regeln helfen uns, die Bibel so zu lesen, damit wir *das* aus ihr herauslesen, was auch wirklich in ihr steckt.

1.3.1 Wir gehen von der Inspiration der Schrift aus

Die Bibel wurde zwar von Menschen geschrieben, der Inhalt ist aber von Gott: „*Das Wort der Schrift musste erfüllt werden, das der Heilige Geist durch den Mund Davids vorausgesagt hat.*“ (Apg 1,16; vgl. 4,25). Wir sprechen in dem Zusammenhang von der „Inspiration“ der Bibel (2Petr 1,21; 2Tim 3,16). Es ist absolut zentral, dass wir die ganze Bibel mit ihren 66 Büchern als absolute Richtschnur für unseren Glauben sehen. Unser menschlicher, gefallener Verstand darf nicht *über* der Bibel stehen und beurteilen, was richtig und was falsch darin sei. Wir gehen von der Wahrheit der Bibel bis in ihre einzelnen Aussagen aus. Indem wir Gott real erleben (Röm 8,16) und sich uns dadurch die Bibel bestätigt, werden wir zunehmend zu dieser Gewissheit der Inspiration der Schrift gelangen.

1.3.2 Die Bibel ist in ihrer Gesamtaussage für alle Zeiten gültig

Auch wenn die biblischen Texte an Menschen *damals* gerichtet waren, so ist die Botschaft der Bibel doch universell gültig. Es gilt aber jeweils zu unterscheiden, inwiefern ein Text für uns heute noch relevant ist.

- Es gibt Aussagen, die sind klar in die damalige Situation gegeben worden: „*Den Mantel, den ich in Troas liess bei Karpus, bringe mit, wenn du kommst.*“ (2Tim 4,13). Diese Aussage hat für heute keine Relevanz mehr.

- Andere Aussagen betreffen auch die damalige Situation, der Inhalt kann für uns heute aber als Beispiel dienen: *„Wovon ihr aber geschrieben habt, darauf antworte ich.“* (1Kor 7,1). Die Fragestellungen heute mögen anders sein, dass wir aber zum Beispiel keinen „Anstoss erregen sollen“ bleibt bis heute (1Kor 8,9; 10,32).
- Andere Ereignisse waren historisch zwar einmalig, aber wir können daraus ein korrektes Verhalten für uns ableiten: *„Das ist aber geschehen uns zum Vorbild, dass wir nicht am Bösen unsre Lust haben, wie jene sie hatten.“* (1Kor 10,6).
- Gewisse Aussagen sind bewusst für alle Zeiten gegeben: *„... an die Gemeinde Gottes in Korinth ... samt allen, die den Namen unsres Herrn Jesus Christus anrufen an jedem Ort.“* (1Kor 1,2; vgl. Apg 2,37f).

1.3.3 Wir lesen die Schrift wörtlich

Die Bibel wörtlich zu lesen bedeutet, dass wir davon ausgehen, dass die Autoren so geschrieben haben, dass wir es verstehen können. Es ist also nicht nötig, alles zuerst umzudeuten. So, wie es dasteht, so ist es gemeint (Literalsinn).

Die Bibel wörtlich zu lesen bedeutet allerdings nicht, dass alles buchstäblich genommen werden darf: Dort, wo die Bibel uns selbst zeigt, dass eine Aussage im übertragenen (geistlichen) Sinn zu verstehen ist, dort verstehen wir den Text übertragen. So ist zum Beispiel Jesaja 40,4, dass „alle Täler erhöht und alle Berge und Hügel erniedrigt werden sollen“ nicht buchstäblich zu verstehen, sondern gemäss Lukas 3,5 auf Johannes den Täufer bezogen, der im *geistlichen* Sinn eine ebene Bahn für den Messias bereiten soll. Dadurch wird die Bibel insgesamt aber immer noch wörtlich genommen.

Wo Prophezeiungen im Neuen Testament übertragen gelesen werden (z. B. Mt 1,21-23; 17,11f; Lk 3,5; Apg 13,33; 15,16; Gal 4,21-31) liegt dies in der göttlichen Inspiration der neutestamentlichen Schreiber. Diese übertragene Ver-

stehensform dürfen wir aber nicht frei auf alle beliebigen Aussagen anwenden, auch wenn wir es so „aufs Herz“ bekommen. Gottes Reden an uns ist immer nur „Stückwerk“ (1Kor 13,9), da wir immer noch im Fleisch sind, das heisst, in der menschlich-sündigen Natur leben.

1.3.4 Die Bibel legt sich selbst aus

Dieser wichtige Grundsatz besagt, dass sich die Bibel insgesamt nicht widerspricht und wir darum unklare Bibelstellen durch klarere auslegen können (*Analogia fidei*). Das bedeutet, dass wir einzelne Bibelstellen nie aus ihren Kontext losgelöst lesen dürfen, sondern dass wir jede Stelle im direkten Textzusammenhang lesen und auch ergänzende Parallelstellen berücksichtigt werden müssen (vgl. Mt 4,6f). Eine Aussage eines Verses muss zum Abschnitt, zum Buch, wie zur ganzen Bibel passen. Aussagen, die sich auf den ersten Blick widersprechen, geben Teilaspekte wieder, die zusammengesetzt werden sollen (z. B. Mt 27,5 und Apg 1,18). Wir dürfen nicht unser Vorverständnis in die Bibel hineinlegen und behaupten, das würde da stehen (Eisegese). Jede Aussage, die wir als biblisch betrachten, muss so wirklich dastehen.

Es ist darauf zu achten, dass wir keine theologischen Aussagen aufgrund der Ethymologie (ursprüngliche Bedeutung) eines Begriffes machen. Begriffe wandeln sich im Laufe der Zeit und haben in der Bibel nicht selten eine etwas andere Nuance als ausserhalb (z. B. „Sünde“, „Gemeinde“). Es gilt durch Parallelstellen, in denen derselbe Begriff (in der Ursprache) vorkommt, die biblische Bedeutung der Begriffe zu erforschen (Begriffsbestimmung). Hat ein Begriff mehrere Bedeutungen (z. B. „Tod“) muss der Kontext zeigen, welche Bedeutung an der bestimmten Stelle anzuwenden ist. Man darf nicht frei eine Bedeutung wählen.

1.3.5 Wir lesen einen Text, indem wir ihn zuerst in seinem historischen Kontext verstehen

Die Bibel ist zuerst einmal das *Zeugnis* von Gottes Offenbarung. Er hat sich in Raum und Zeit hinein gezeigt. Das be-

deutet, dass wir beim Bibellesen sorgfältig darauf achten, in welches historische Umfeld Gottes Reden kam. Bevor wir also den Bibeltext gleich zu uns sprechen lassen, versuchen wir herauszufinden, was dieser *damals* bedeutete (präteristisch). Erst wenn wir das historische Umfeld verstanden haben, bauen wir die Brücke ins Heute. Zum Beispiel meint Paulus' Aussage in Kolosser 1,6.23 – dass das Evangelium bereits „in aller Welt Frucht bringt“ – nicht, dass heute alle Menschen die Botschaft gehört hätten, sondern er versteht unter „Welt“ die *damals* bekannte Welt (Mittelmeerraum und Mesopotamien).

Es ist auch darauf zu achten, dass wir nicht die Kultur zur biblischen Zeit als die „biblische“ Lebensform betrachten. Nur weil man damals etwas Bestimmtes gemacht hatte, bedeutet dies nicht, dass wir es heute auch so handhaben sollten, ohne dass wir einen Auftrag dazu hätten.

1.3.6 Gott offenbart sich stufenweise

Die Bibel ist nicht auf einmal da gewesen. Gott hat sich in vier Stufen fortschreitend (progressiv) offenbart:

1. Zuerst nur punktuell (1Mose).
2. Danach deutlicher durch das Gesetz und die Propheten, allerdings erst als Abbild des Geistlichen (Hebr 8,5).
3. Heute haben wir das Eigentliche bereits (Jesus wohnt in unseren Herzen), aber wir *sehen* noch nicht, was wir glauben (2Kor 5,7).
4. Zukünftig werden wir ihn dann „*sehen, wie er ist*“ (1Joh 3,2).

Das bedeutet für die Auslegung der Bibel, dass wir die Texte jeweils heilsgeschichtlich einordnen müssen. Spätere Bibeltexte bauen auf früheren auf, erklären und ergänzen sie, ohne aber Früheres zu korrigieren oder dem zu widersprechen. Beide Testamente sind für sich klar, hängen aber voneinander ab. Das Neue Testament ersetzt nicht das Alte, es baut darauf auf.

Das Alte Testament verstehen wir heute „durch die Brille“ des Neuen Testaments. So können wir Erzählungen des ATs zusätzlich zum historischen auch im geistlichen (typologischen) Sinn verstehen, sofern die Bibel selbst die Deutung davon gibt (Apg 7,44; Röm 5,14; 15,4; 1Kor 10,6.11; Hebr 8,5). Alttestamentliche Zitate im Neuen Testament zeigen uns, wie spätere Autoren frühere Bibeltexte verstanden hatten. Andere Texte können als ein Gleichnis auf uns heute angewandt werden, sofern es inhaltlich um dasselbe geht (Mt 12,40; Joh 3,14; 2Kor 3,13f; 2Petr 2,6f; Hebr 9,9; 11,19; Gal 4,24). Aussagen, die nur ähnlich sind, dürfen nicht miteinander in Verbindung gebracht werden.

1.3.7 Wir beachten die Textgattung

Der Grossteil der Bibel besteht aus Erzähltexten. Dadurch erkennen wir, wie Gott ist. Erzählungen sind für uns aber nicht normativ zu verstehen. Weil sich zum Beispiel die ersten Christen *täglich* getroffen hatten (Apg 2,46), bedeutet dies für uns nicht, es ebenso tun zu *müssen*. Vielmehr ist es ein Ausdruck, wie man den Glauben leben *kann*. Bei Lehrtexten hingegen ist es klar, was es für uns bedeutet. Erzähltexte, die einmalig sind, geben eine *punktueller* Situation wieder und können darum nicht als Norm für uns heute genommen werden. Ist das Erzählte hingegen durch andere Lehrtexte abgedeckt, nehmen wir es als Vorbild für uns.

Zu beachten ist, dass viele Dinge in der Bibel stehen, weil sie gerade *nicht* alltäglich, sondern Highlights, sind. Wir können in Erzähltexten nicht vom irdischen Wirken Jesu (in denen das Himmlische vorweggenommen wurde) auf heute schliessen, weil momentan Jesu Herrlichkeit noch nicht vollkommen sichtbar ist (Röm 8,23; 1Kor 13,12; Kol 3,3f; Hebr 2,8; 1Joh 3,2).

Bei Gleichnissen muss man zuerst die Pointe suchen: Wozu ist dieses Gleichnis gegeben? Wir dürfen nicht eine Einzelaussage innerhalb eines Gleichnisses als Imperativ für uns auffassen. Vielmehr ist der Lehrgehalt darin zu erfragen, indem darauf geachtet wird, wie ein Gleichnis eingeleitet wird

(z. B. Lk 10,29) und was die Schlusssage daraus ist (z. B. Lk 10,36f).

Jeder Text hat also seine eigene Gattung (Genre), die es zu beachten gilt. Poetische Texte sind anders zu verstehen als Bekenntnistexte. Briefliteratur ist situativer zu verstehen als Gesetzestexte und so weiter.

Wir müssen in allem beachten, dass unsere heutigen Denkansätze von der griechischen Kultur geprägt sind. Die griechische Sicht ist perspektivisch. Vorgänge werden abstrakt, chronologisch und logisch dargestellt, mit Betonung auf die fortschreitende Entwicklung. Die altorientalische Sicht hingegen ist Aspekt orientiert. Die Hauptpunkte werden thematisch von verschiedenen Seiten beleuchtet (Merismus). Der Ablauf wird weniger betont (z. B. im zweiteiligen Schöpfungsbericht). Somit gibt es zu vielen Fragen nicht einfach *eine* Bibelstelle als Antwort, sondern die Antwort muss durch Einzelteile gesammelt werden.

1.3.8 Wir lesen die Schrift christozentrisch

Jesus ist der Mittelpunkt der Schrift. Alles ist auf ihn ausgerichtet. Der ganze Heilsplan hat Jesus im Fokus, wie all die Verheissungen auf ihn zeigen (Lk 24,44-49). Es gilt bei jedem Text darauf zu achten, inwiefern Christus im Text erkennbar ist oder wie etwas durch ihn geschehen soll. Das bedeutet aber auch, dass wir zum Beispiel die Gebote nicht aus eigener Kraft zu erfüllen suchen, sondern wir uns stets bewusst sind, dass er in uns die Gebote erfüllt (Röm 8,3f). Alles kommt von ihm, geschieht durch ihn und ist auf ihn ausgerichtet (Röm 11,36; Kol 1,16).

1.3.9 Wir lesen die Schrift im Kontext der Väter

Da wir Menschen trotz Wiedergeburt noch in der menschlich-sündigen Natur leben, können wir die Bibel nie im absoluten Sinn verstehen. Unsere Erkenntnis wird auf Erden immer „Stückwerk“ bleiben (1Kor 13,9; Eph 4,13). Darum muss sich unsere persönliche Bibelerkenntnis immer wieder an der Lehre (Dogmatik) messen, wie sie durch die Jahr-

hunderte durch in der Gemeinde gelehrt wurde. Mit Neuoffenbarungen ist sehr vorsichtig umzugehen.

Die Tradition – zum Beispiel eines Gemeindeverbandes – hilft, extreme Meinungen zu meiden und Konstanz in der Lehre zu bewahren. Dabei ist allerdings zu unterscheiden, was in der eigenen Tradition eindeutig biblisch ist, und was durch die Kirchengeschichte hindurch unterschiedlich gesehen wurde. Beachtet man dies nicht, werden wir lehrmässig schnell einmal zu eng. Dabei ist zu beachten, dass Neubekehrte primär zu lernen haben, was der eigenen Tradition entspricht (geistliche Milch Hebr 5,12). Erst reifere Christen erhalten „feste Speise“. Themen werden dann differenzierter studiert (Joh 16,25).

Andererseits brauchen wir den Heiligen Geist, der uns die Schrift eröffnet und wir so erst Zusammenhänge entdecken (Apg 2,16; 10,34). Doch auch prophetische Rede ist „Stückwerk“ (1Kor 13,9). Jede Aussage muss darum durch die Bibel insofern bestätigt werden, als diese ihr nicht widerspricht.

2



2. Wir glauben an Gott, den Vater

Der zweite Glaubensgrundsatz der SPM lautet: „Wir glauben an den alleinigen Gott, Schöpfer, Erhalter und Richter aller Menschen, der sich in drei Personen offenbart, Vater, Sohn und Heiliger Geist (Mt 29,19; Röm 1,19f; Jes 45,5).“

Gott gebührt alle Ehre (Ps 18,47)! Viele Texte zeigen, dass es in Allem letztlich um die Ehre Gottes geht:

- *„In seinem Tempel ruft alles: ‚Ehre!‘“ (Ps 29,9).*
- *„Gelobt sei sein herrlicher Name ewiglich, und alle Lande sollen seiner Ehre voll werden! Amen! Amen!“ (Ps 72,19).*
- *„Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und Treue willen! Warum sollen die Heiden sagen: Wo ist denn ihr Gott?“ (Ps 115,1f).*
- *„Alle, die mit meinem Namen genannt sind, die habe ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht.“ (Jes 43,7).*
- *„Um meinetwillen, ja, um meinetwillen will ich's tun, dass ich nicht gelästert werde; denn ich will meine Ehre keinem andern lassen.“ (Jes 48,11).*
- *„In ihm seid ihr versiegelt worden ... für die Erlösung seines Eigentums zum Lob seiner Herrlichkeit.“ (Eph 1,13f).*
- *„Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.“ (1Tim 1,17).*
- *„Dem alleinigen Gott, unserm Heiland durch unsern Herrn Jesus Christus, sei Ehre und Majestät und Gewalt*

*und Macht vor aller Zeit, jetzt und in alle Ewigkeit!
Amen.*“ (Jud 25).

- *„Herr, unser Gott, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft.“* (Offb 4,11).

Als Mensch dürften wir uns nicht so hinstellen. Das wäre egoistisch. Weil aber alles von Gott kommt, durch ihn geschieht und auf ihn hin ausgerichtet ist (Röm 11,36), kann Gott so sein. Wer ist dieser Gott?

2.1 Gottes allgemeine Offenbarung

Gott hat sich uns Menschen auf verschiedene Art und Weise offenbart. Wir unterscheiden zwischen einer allgemeinen Offenbarung, sodass der Mensch erkennen kann, dass es Gott gibt und einer speziellen Offenbarung, die den Menschen erkennen lässt, dass er sich durch eine Bekehrung Gott zuwenden kann.

2.1.1 Gottes Offenbarung in der Schöpfung

Insbesondere durch Gottes Schöpfung können wir erkennen, dass Gott existiert:

- *„Was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt.“* (Röm 1,19f).

Aus der Ewigkeit heraus schuf Gott „am Anfang“ die Himmel und die Erde. 1Mose 1 beschreibt das Schöpfungswerk als in sieben Tagen abgeschlossen. Rasch kommt die Frage auf, ob das sieben Mal 24 Stunden waren, oder ob damit sieben evolutionistische Entwicklungsphasen gemeint sind. Zumindest sah ja vieles schon älter aus: Die Bäume konnten schon Früchte tragen, Adam und Eva waren erwachsen und die Sterne hatten ihr Licht bereits auf die Erde scheinen lassen, trotz ihrer Distanz zu uns. Doch auch der Wein an der Hochzeit zu Kana (Joh 2,10) schien alt,

obwohl dieser erst vor einigen Minuten erschaffen wurde. Klar ist, dass der allmächtige Gott *durch sein Wort* die Welt schuf, sodass er keine langen Zeiten für die Schöpfung benötigte. Letztlich erkennen wir erst *„durch den Glauben, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, sodass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.“* (Hebr 11,3). Fest steht, dass der Heilsplan keinen Sinn machen würde, wenn Adam nicht wirklich existiert hätte, denn Christus wurde *„der letzte Adam“* (1Kor 15,45), um Glaubende zu Gerechten zu machen (Röm 5,19). Zudem begründet Gott das Sabbatgebot damit: *„Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbatag und heiligte ihn.“* (2Mose 20,11). Solche wissenschaftlichen Fragen sind für unser persönliches Heil aber nicht relevant.

2.1.2 Gottes Offenbarung durch die Natur, die Geschichte und durch das Gewissen

Durch die **Natur** können wir erkennen, dass es einen Gott gibt, der Eigenschaften besitzt wie Macht, Herrlichkeit, Göttlichkeit und Güte.

- *„Frage doch das Vieh, das wird dich's lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dir's sagen, oder die Sträucher der Erde, die werden dich's lehren, und die Fische im Meer werden dir's erzählen. Wer erkannte nicht an dem allen, dass des HERRN Hand das gemacht hat.“* (Hiob 12,7-9).
- *„HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel! ... Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast.“* (Ps 8,2.4).
- *„Und doch hat er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat viel Gutes getan und euch vom Himmel Regen und frucht-*

bare Zeiten gegeben, hat euch ernährt und eure Herzen mit Freude erfüllt.“ (Apg 14,17).

Gott offenbart sich auch durch die **Geschichte**:

- *„Gott ist Richter, der diesen erniedrigt und jenen erhöht.“ (Ps 75,8).*
- *„Er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten.“ (Apg 17,26f).*
- *„Alle Völker auf Erden werden sehen, dass über dir der Name des HERRN genannt ist, und werden sich vor dir fürchten.“ (5Mose 28,10).*

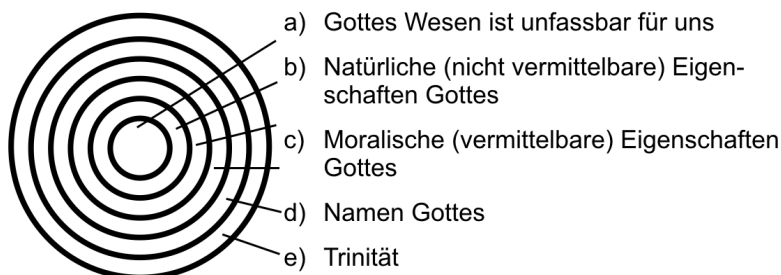
Das **Gewissen** reagiert gemäss unserer Prägung. Es beurteilt, ob eine beabsichtigte Vorgehensweise oder Einstellung mit unserem moralischen Massstab übereinstimmt oder nicht. So offenbart das Gewissen im Menschen (als Bild Gottes) in gewissem Mass das Wesen Gottes: Gott ist und unterscheidet zwischen richtig und falsch. So kann ein Mensch auch ohne Gesetz Gottes erkennen, dass man gesellschaftliche Normen übertreten kann:

- *„Wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur tun, was das Gesetz fordert, so sind sie, obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz. Sie beweisen damit, dass in ihr Herz geschrieben ist, was das Gesetz fordert, zumal ihr Gewissen es ihnen bezeugt, dazu auch die Gedanken, die einander anklagen oder auch entschuldigen.“ (Röm 2,14f).*

2.2 Gott ist der Verborgene wie der sich Offenbarende

Weil Gott der Schöpfer von allem ist was existiert, ist er einzigartig. Er ist höher als alles. Er ist der souveräne Herrscher. Gott als solches können wir als Menschen darum nie wirklich erfassen. Er ist für uns unerreichbar und unverständlich.

Gott hat Seiten, die wir nicht begreifen können, andere sind uns verständlicher. Man könnte sagen, dass sich Gott uns Menschen schichtweise zeigt:



2.2.1 Gott ist letztlich unfassbar für uns Menschen

Gott ist unerreichbar und nicht mit unserem Verstand zu erklären (Ps 139,5f). Er ist unendlich (Dan 6,27), er ist Geist (Joh 4,24), er ist Person und er ist eine Einheit.

„O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn ‚wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?‘ Oder ‚wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste?‘ Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“ (Röm 11,32-36).

2.2.2 Eigenschaften Gottes, die uns fremd sind

Gewisse Eigenschaften Gottes können wir durchaus der Bibel entnehmen. Und doch können wir uns dadurch nicht viel vorstellen.

len, weil es Eigenschaften sind, die wir als Menschen nicht haben.

- Gott ist ewig (Ps 90,2). Was eine „lange Zeit“ bedeutet, können wir uns noch vorstellen, aber was „ewig“ ist, bleibt für uns unvorstellbar.
- Gott ist allgegenwärtig (Ps 139,5-10). Wir wissen, was es heisst, mal da, mal dort zu sein. Gott aber ist immer überall gleichzeitig. Wie sollen wir das schon verstehen können? Wir können diese Beschreibung der Bibel zwar entnehmen, „Allgegenwart“ können wir inhaltlich aber nicht füllen.
- Gott ist allwissend (Ps 139,1b-4). Wir können verstehen, was es heisst, dass einige Menschen wissender sind als andere. Aber was heisst schon, allwissend zu sein? Es würde uns glatt erdrücken.
- Gott ist allmächtig (1Mose 17,1). Wir wissen, was ein mächtiger Präsident eines Landes ist, und doch bleibt die Frage: ist ein Präsident letztlich wirklich mächtig? Zeigt nicht zum Beispiel die Bankenkrise der vergangenen Jahre, dass wir den Überblick kaum mehr halten können? Die Welt ist komplex und jede Partei meint, wenn sie den Präsidenten stellen können, ginge es bergauf. Doch nach zwei Jahren kommt die Ernüchterung und die Gegenpartei kommt wieder an die Macht. Gott aber hat die Macht schon immer inne.

Gott ist unendlich. Er hört weder in Raum noch Zeit auf zu sein. Er ist erhaben (Jes 57,15) und unveränderlich (Hebr 13,8). Die einzige Konstante auf dieser Welt ist der Wandel. Gott hingegen braucht sich nicht zu wandeln. Er ist so, wie er ist, für immer perfekt.

In der Theologie nennt man diese Eigenschaften natürliche, nicht vermittelbare Eigenschaften Gottes. Diese Eigenschaften kann kein Mensch haben. Darum gilt es, ihm gegenüber Ehrfurcht zu bewahren (5Mose 6,2). Wir brauchen vor ihm

nicht Angst zu haben, hingegen heilige Furcht oder Respekt zu üben, denn er ist ein eifersüchtiger Gott (Nah 1,2f).

2.2.3 Uns bekannte Eigenschaften Gottes

Diese Eigenschaften Gottes sind in einem gewissen Mass auch auf uns übertragbar:

- Heiligkeit (Jes 6,3b). Weil Gott heilig ist, sollen auch wir heilig sein (3Mose 19,2).

„Heilig“ bedeutet, abgesondert sein, meist in Bezug auf die Sünde. Gott ist von seinem Wesen her heilig, was aber nicht Zurückgezogenheit bedeutet. Er möchte als der Heilige anbetet werden. Darum offenbart er sich uns. Sein Wesen ist ein sich offenbarendes.

Damit Gott aber verehrt werden kann, schafft er den Glauben an ihn. Dieser führt zu seiner Ehre. Gottes Liebeswille erfüllt sich im Glauben. Nur der Gott kann mit Agape - Liebe lieben, der selbst vollkommen und heilig ist. Weil er niemandem bedarf und niemandem etwas schuldet, kann er grundlos lieben. Das ist sein eigentliches Werk (*opus proprium*), das Werk, das er von sich aus tut. Heiligkeit und Liebe sind also eins.

Der Glaube setzt seinerseits aber voraus, dass der Sünder seine Sünde erkennt, das heisst, dass er sich unter Gottes Gericht stellt. Bevor Gott Leben, Liebe und Gnade schenken kann, muss er zuerst „den alten Adam“ töten. Er tötet und macht lebendig (1Sam 2,6). So muss Gott, um sein eigentliches Werk zu tun, zuerst ein fremdes Werk (*opus alienum*) tun. „Nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschen“ (Klgl 3,33). Es ist für ihn ein fremdes Werk, weil es nicht aus dem eigentlichen Willen Gottes kommt, sondern ihm durch den sündigen Widerstand des Menschen aufgenötigt wird. Die Sünde der Menschen ist schuld, dass Gott dieses fremde Werk tut, dass er sich als der Zornige und Richtende zeigen muss.

Wer sich nicht bekehrt, über dem bleibt der Zorn Gottes (letztlich die Hölle). Das verlangt die Gerechtigkeit Gottes.

Das eine kann man nicht vom anderen trennen. Beide „Seiten“ gehören zusammen. Gott ist ausgewogen, beides in einem.

Für jemand der die Erlösung nicht kennt erscheint Gott darum immer als der Zornige und als die richtende, vernichtende Majestät. Es fällt solchen Menschen schwer, an einen solchen Gott zu glauben. Dieses fremde Werk gipfelt im Kreuz Christi. Der Glaube an Jesus durchbricht aber diesen Zorn, so dass das eigentliche Werk Gottes der Liebe und Gnade sichtbar wird. Langjährig Glaubende bezeugen darum zuweilen, dass Gott immer gut zu ihnen gewesen ist (vgl. Lk 22,35), auch wenn sie schwere Zeiten durchlebten. Weil sie so auf der Glaubenslinie Gottes waren, konnte sich Gott ihnen als der Gnädige und Liebende erweisen.

Gerade weil wir trotz Menschlichkeit gewisse Eigenschaften Gottes nachvollziehen können, besteht immer wieder die Gefahr, dass wir selbst gewichten und so unsere Vorstellungen auf Gott übertragen. Dadurch verstehen wir Gott manchmal nicht, wenn er eben anders reagiert, als wir das erwartet hätten. Dies kommt daher, dass unsere Vorstellungen über Gott durch die Sünde entstellt sind.

- Liebe (1Joh 4,8.16). Damit ist die sich verschenkende „*Agape*“-Liebe gemeint (nicht *Philia*, die Liebe von Freunden untereinander oder *Eros*, die geschlechtliche Liebe).
- Treue (1Kor 1,9).
- Geduld und Güte (Röm 2,4).
- Barmherzigkeit und Gnade (Ps 86,15).
- Gerechtigkeit (Jes 5,16).

„Gerechtigkeit“ ist ein Wesenszug Gottes, den wir nicht mit unserem Verständnis von „gerecht“ gleichsetzen dürfen. Umgangssprachlich verstehen wir darunter die Fairness: Alle werden gleich behandelt. Gott hingegen kann mit seiner Schöpfung machen, was er will, er bleibt immer gerecht (Röm 9,20f). So beschenkt er einige mit fünf, andere mit

zwei Talenten (Mt 25). Es haben nicht alle Menschen gleich viel von Gott erhalten.

- Sanftmut (Mt 11,29).
- Friede (1Kor 14,33).
- Weisheit (Eph 3,10) usw.

Er ist in Wahrheit unabhängig (1Tim 1,17) und vollkommen (5Mose 32,4). Gott will, dass wir uns in unserem Leben all diese Eigenschaften zu eigen machen und wir immer mehr so werden wie Jesus ist (Röm 8,29; 2Kor 3,18).

In der Theologie nennt man diese Eigenschaften moralische, vermittelbare Eigenschaften Gottes. Es sind Eigenschaften, die wir uns immer mehr aneignen dürfen, diese aber nie in der Vollkommenheit besitzen, solange wir im Fleisch (d. h. im menschlichen Körper auf dieser Erde) leben.

2.2.4 Gottes Offenbarung in seinen Namen

Trotz seiner gewaltigen Gottheit hat sich Gott uns als „Vater“ offenbart, genauer als „Abba“ (Gal 4,6), was ein Ausdruck der vertrauten, engen Beziehung ist. Er hat sich weiter offenbart durch seine Namen, seine Eigenschaften und sein Handeln.

Gottesname	Bibelstelle AT	Bedeutung	NT Bezug auf Jesus
Ei	Jes 44,17	Allgemein „Gott“, auch in anderen Religionen	
Elohim	1Mose 1,1	„Gott“ in der Pluralform	
Ei Eljon	1Mose 14,19	Der allerhöchste Gott	Lk 1,31f
Ei Olam	1Mose 21,33	Der ewige Gott	
Ei Roi	1Mose 16,13	Der Gott der sieht	
Ei Schaddai	1Mose 17,1; 28,3	Gott der Allmächtige	(Lk 1,37)
Ei Chaj	Jer 10,10	Gott der Lebendige	

Jahwe	1Mose 2,4b; 2Mose 3,12.14	„Ich bin“	Apg 10,38
Jahwe Jireh	1Mose 22,14	Dein Versorger	Joh 6,48
Jahwe Ropheka	2Mose 15,26	Dein Heiler	Apg 10,38
Jahwe Nissi	2Mose 17,15	Dein Banner	
Jahwe M'kaddesch	2Mose 31,13	Der dich heiligt	
Jahwe Schalom	Ri 6,24	Dein Friede	Eph 2,14
Jahwe Schamma	Hes 48,35	Der Herr ist hier	Mt 28,20
Jahwe Roï	Ps 23,1	Mein Hirte	Joh 10,11
Jahwe Zidkenu	Jer 23,6	Unsere Gerechtigkeit	Apg 4,12
Jahwe Zebaoth	Jes 44,6	Herr der Heerscharen	Lk 2,13
Messias	Joh 1,41	Gesalbter = Christus	Mt 16,16
Jesus	Mt 1,21	Retter	Apg 4,12

Die Namen Gottes offenbaren sein seelsorgerliches Handeln uns gegenüber. Gott offenbarte sich den Menschen stets mit dem Namen, dessen Eigenschaft die Menschen in der jeweiligen Situation brauchten. Darum dürfen wir uns in Gott immer geborgen fühlen.

Interessant ist, dass viele dieser Gottesnamen im NT wieder vorkommen, dort dann aber auf Jesus bezogen werden.

2.2.5 Gottes Offenbarung in Jesus

Ganz besonders zeigte sich Gott durch seinen Sohn Jesus (Hebr 1,2). Jesus zeigt uns den Vater (Joh 1,18). Wer Jesus sieht, sieht den Vater (Joh 14,9). Da sich Gott uns Menschen in seinem Sohn offenbart hat, können wir in eine Beziehung mit Gott treten. Durch Jesus haben wir Vergebung unserer Schuld, die uns von Gott getrennt hat (Jes 59,2). Nun haben wir den Zugang zu Gott, der auf seinem Thron sitzt (Hebr 4,16). Gottes Offenbarung

an uns ist also nicht eine theoretische Wissensangelegenheit, sondern eine lebendige Beziehung, die uns – durch den in uns wohnenden Heiligen Geist – Gott erlebbar macht.

2.2.6 Gottes Offenbarung durch die Bibel

Letztlich können wir Gott durch die Bibel erkennen, indem der Geist ihn uns offenbart. Die Bibel enthält viele Erzählungen, die uns das Wesen Gottes näherbringen. So können wir täglich gestärkt werden, da wir durch das Lesen der Bibel immer wieder neue Aspekte von Gott erkennen und dadurch Mut tanken, weil Gott auch heute derselbe ist, der er damals war (Hebr 13,8). Er wirkt auch heute noch so wie damals.

2.3 Gottes Offenbarung durch das Gesetz

Gottes Eigenschaften entnehmen wir nicht nur durch seine Beschreibungen und sein Handeln, sondern auch dadurch, was er von uns Menschen will. Jedes Gebot ist ein Ausdruck seines Wesens. Er erwartet nichts von uns, was er nicht selbst ist. Darum ist es unser Ziel, ihm immer ähnlicher zu werden.

Jesus gab uns ein neues Gebot, das der Liebe (Joh 13,34). Dieses Gebot der Liebe fasst alle Gebote als Ausführungsbestimmungen zusammen (Röm 13,10; Gal 5,14). Gleichzeitig ist Gott selbst von seinem Wesen her Liebe (1Joh 4,16). Somit zeigen die Gebote das Wesen Gottes auf. Umgekehrt gründen alle Gebote im Wesen Gottes. Dadurch können wir ihn erkennen.

- „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ (3Mose 19,2).
- Wir sollen Liebe üben, „denn Gott ist die Liebe.“ (1Joh 4,8).
- Gott begründet die Zehn Gebote mit dem Führen seines Volkes aus Ägypten in die Freiheit (2Mose 20,2).

- Wir sollen keine anderen Götter verehren, „*denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott.*“ (2Mose 20,5).
- Wir sollen am siebenten Tag ruhen, weil dies auch Gott so tat (2Mose 20,11).
- Paulus ordnete den Ablauf eines Gottesdienstes mit geistlichen Gaben mit der Begründung: „*Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.*“ (1Kor 14,33).

Es erstaunt darum nicht, dass dem Gesetz Gottes dieselben Eigenschaften zugeschrieben werden wie ihm selbst: Gott ist gross (Hiob 36,26), wie auch sein Gesetz (Jes 42,21). Gott, wie das Gesetz, ist Wahrheit (Joh 14,6; Ps 119,142). Gott ist gerecht (5Mose 32,4) wie auch das Gesetz (Röm 7,12). Beide sind vollkommen (5Mose 32,4; Ps 19,8) usw.

2.4 Trinität

Die Trinität Gottes zu beschreiben ist fast nicht möglich. In der Kirchengeschichte ist viel darüber debattiert worden. Die Bibel beschreibt Gott als Vater, als Sohn und als Heiliger Geist in einer Einheit. Die Trinität Gottes können wir vielleicht mit H₂O vergleichen: Wasser kann in dampfförmiger, flüssiger oder fester Form vorkommen, und doch ist es immer dieselbe chemische Formel.

Wir können aus der Bibel drei Komponenten in Bezug auf die Trinität erkennen:

In Gott gibt es drei Personen: Die Bibel zeigt, dass der Vater nicht der Sohn ist, dass der Vater nicht der Heilige Geist ist und dass der Sohn nicht der Heilige Geist ist.

- „*Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.*“ (Joh 14,26). Vgl. Mt 28,19; Mk 1,10f; Joh 1,1f; 8,42; 17,24; Röm 8,27; 2Kor 13,13; 1Petr 1,2; 1Joh 2,1; Jes 48,16.

Jede Person der Trinität ist gleichzeitig voll und ganz Gott: Weiter zeigt die Bibel, dass – obwohl der Vater nicht der Sohn und nicht der Heilige Geist ist – alle drei Personen Gott selbst sind.

- Der Vater ist Gott (Mt 6,9; Joh 5,18).
- Der Sohn ist Gott (Mt 1,23; Mk 2,7; 5,19f; 14,61f; Lk 5,21; 8,39; Joh 1,1.18; 5,18; 10,33; 20,28; Röm 9,5; Phil 2,6.9; Kol 2,9; 1Joh 5,20b; Hebr 1,3.8f).
- Der Heilige Geist ist Gott (Apg 5,3f).

Gott ist ein einziger: Trotz der Unterschiedlichkeit der Personen ist Gott eine Einheit; Es gibt nur einen Gott.

- „Höre Israel: Der HERR, unser Gott, ist HERR allein (einzig).“ (5Mose 6,4), was zum zentralen Glaubensbekenntnis Israels gehörte. (Vgl. Joh 10,30; 1Tim 2,5; Jak 2,19.)

2.5 Gott kommt alle Ehre zu

Gott (Vater, Sohn und Heiliger Geist) ist absolut heilig. In seinem Wesen ist er abgesondert von allem anderen, eben heilig. Heilig sein ist aber kein passiver Zustand; Gott möchte vielmehr als der Heilige geachtet, verehrt und angebetet werden.

Auch wenn uns darüber nicht viel berichtet wird, geht aus Hesekiel 28,11-19 und Jesaja 14,4b-21 (v. a. Verse 12-15) hervor, dass der höchste Engel, Luzifer, ein glänzender Cherub war, das Abbild der Vollkommenheit, bis Unrecht an ihm gefunden wurde. Er wurde voll Frevel und hat sich versündigt. Sein Herz überhob sich, weil er so schön war (Hes 28,17). Er wollte Gott gleich sein. So verstieß Gott ihn aus dem Himmel. Statt als glänzender Cherub bestaunt zu werden, wurde er zur Finsternis (vgl. Apg 26,18; Eph 6,12; Kol 1,13; 2Petr 2,4; Jud 6). Das war wohl der Zeitpunkt, an dem ein Machtkampf nach Anbetung ausgebrochen ist. Satans Hunger, angebetet zu werden, wurde nicht mehr gestillt. Andererseits will auch Gott seine Ehre niemand anderem lassen (Jes 42,8; 48,11; vgl. 2Mose 34,14; Ps 86,9; Mt 4,10;

Joh 4,23; 8,49; Hebr 1,6). Es geht Gott letztlich (nach Eph 1) „zum Lob seiner herrlichen Gnade“ (Vers 6), „damit wir ein Lob seiner Herrlichkeit sind“ (Vers 12), „zum Lob seiner Herrlichkeit“ (Vers 14).

Wie wird Gott vor dem Angesicht der gefallenen Engel seine Ehre zukommen? Epheser 3,8-10 berichtet, wie Paulus den „*unausforschlichen Reichtum Christi*“ verkündigt, „*damit jetzt kund werde die mannigfaltige Weisheit Gottes den Mächten und Gewalten im Himmel durch die Gemeinde.*“ Gott schuf also die Erde mit einer bestimmten Absicht: Menschen der Gemeinde sollen Gott von Herzen anbeten. „*Ich bin in ihnen verherrlicht.*“ (Joh 17,10). Diese Anbetung wird umso sichtbarer, wenn dies durch widrige Umstände, unter anderem vom Teufel verursacht, geschieht. „*Wir sind ein Schauspiel geworden der Welt und den Engeln und den Menschen.*“ (1Kor 4,9b). Hiob 2,3 ist dazu ein Beispiel: „*Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben.*“ So beginnt selbst Leid Sinn zu machen. Selbst wenn wir vollständig ausgebremst werden, verherrlichen wir Gott, wenn wir an seiner Liebe festhalten.

2.6 Souveränität Gottes

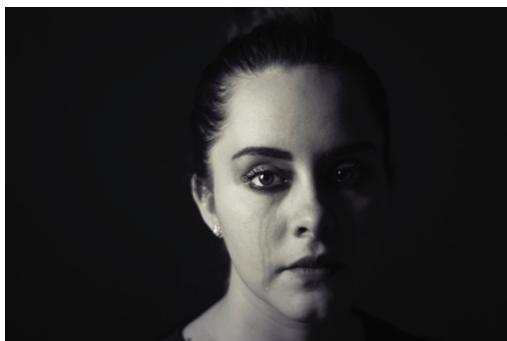
Ein grosses Thema in der Kirchengeschichte war die Eigenschaft Gottes, was seine Souveränität betrifft. Bestimmt letztlich Gott alles, was geschieht, oder wie gross ist der Anteil des Menschen, gerade auch im Blick auf die Erlösung? Die Bibel zeigt uns einerseits Bibelstellen, welche die göttliche Ebene hervorheben (Joh 6,44.65; Apg 13,48; 16,14; Röm 2,4; 9,16-18.22f; Eph 1,4-6.11; 2Tim 1,9; 1Petr 1,1f; 2,9; 1Joh 5,20; Jak 1,18), aber auch Stellen, welche die menschliche Verantwortung betonen (Mt 4,19; 9,37f; 22,9; 28,19; Joh 4,38; 15,26f; Apg 1,8; 10,42; Röm 10,1; 2Kor 5,20). Es gilt, beide Ebenen stets zusammen im Blick

zu behalten und sich nicht einseitig auf gewisse Aussagen zu fokussieren.

Bibelstellen, bei denen die menschliche Verantwortung wie auch Gottes souveränes Wirken in *Einem* beschrieben werden, sind zum Beispiel folgende:

- *„Es gefiel Gott wohl, durch die Torheit der Predigt zu retten, die daran glauben.“* (1Kor 1,21).
- *„Bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern! Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen.“* (Phil 2,12f).
- Vgl. Mt 18,7; Lk 22,22; Joh 1,12f; 6,29.37; Apg 2,23; 1Kor 15,10; 2Kor 6,1; Gal 4,9; 1Petr 2,8; Hebr 13,21; Neh 2,20; 4,3; Spr 21,31; Jes 50,11; Jer 10,23f.

3



3. Der sündige Mensch

Der dritte Glaubensgrundsatz der SPM lautet: „Wir glauben an den Sündenfall der ersten Menschen und die Verdorbenheit aller Menschen durch persönliche Sünde (Röm 3,23; 5,12; 1Mose 3,1-7).“

Gerade die Propheten schildern die Sündhaftigkeit des Menschen: *„Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fusssohle bis zum Haupt ist nichts Gesundes an ihm.“* (Jes 1,5f). Immer wieder wird geschildert, wie der Mensch von Gott entfernt, Gott aber gross und liebend ist. Aber auch, dass er einen Erlöser senden wird, der in Jesus gekommen ist. Wie ist der Mensch?

3.1 Das Wesen des Menschen

Die Bibel beschreibt das Wesen des Menschen nicht auf systematische Art und Weise. Viele Begriffe zeigen aber einen Teilaspekt auf: Herz, Seele, Leib, Geist... Wie können wir den Menschen aus biblischer Sicht beschreiben?

Bevor Gott den Menschen schuf, hielt er inne. Gott besprach sich innerhalb der Trinität: *„Lasset uns Menschen machen“* (1Mose 1,26). Es wird deutlich, wie speziell die Erschaffung des Menschen war. Er ist die Krönung der Schöpfung (Ps 8,5-10). Der Schöpfungsbericht macht deutlich, dass der Mensch aus einem äusseren und aus einem inneren Teil besteht (Dichotomie): *„Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde [Leib] und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so wurde der Mensch ein lebendiges Wesen.“* (1Mose 2,7; vgl. 2Kor 4,16; Mt 10,28). Der äussere Mensch ist dabei seit dem Sündenfall der Sterblichkeit unterworfen (1Mose 2,17), der inne-

re (die Geist-Seele) hingegen lebt ewig. Dieser „Odem“ Gottes, der in uns unsere Persönlichkeit schuf, bewirkt, dass wir uns von allem anderen unterscheiden. Wir Menschen wurden im „Ebenbild“ Gottes geschaffen (1Mose 1,26f) und dieses Ebenbild bezieht sich nicht auf das Körperliche, da Gott Geist ist (Joh 4,24); es bezieht sich auf den inneren Menschen.

1. Thessalonicher 5,23 teilt diesen Bereich weiter auf in Geist und Seele (Trichotomie): „*Er ... bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt.*“ Unser Leib ermöglicht uns, durch unsere Sinne mit unserer Umwelt in Kontakt zu treten. Unsere Seele macht unsere menschliche Persönlichkeit aus (Mt 10,28), einschliesslich unserem Gefühl und dem Willen (1Kor 7,37). Der Mensch hat auch einen Geist. Dieser Geist umfasst unseren Lebensatem (Lk 8,55; Apg 12,23), unser Bewusstsein (1Kor 2,11), unseren Sinn (Hebr 4,12) und unser Denken (2Kor 2,13). In diesem geistigen Teil unseres Lebens liegt auch die geistliche Fähigkeit, durch Busse, eine Umkehr durch Sinnesänderung (Mk 1,15), mit dem Geist Gottes in Kontakt zu treten (Röm 8,16).

Diese Ebenbildlichkeit blieb auch nach dem Sündenfall erhalten (1Mose 9,6; 1Kor 11,7; Jak 3,9), wurde aber entstellt. Sie überträgt sich auf nachfolgende Generationen (1Mose 5,3). Der Mensch ist demnach nicht aufgrund seiner hervorragenden Leistungen wertvoll, sondern Gott legt den Wert und die Würde des Menschen durch seine Erschaffung in der Ebenbildlichkeit in ihn hinein (vgl. Jes 43,4). Das hat Konsequenzen in Bezug auf die soziale Nächstenliebe, die wir aneinander üben sollen, unabhängig des Glaubens an Gott.

Der Mensch ist ein gesamtheitliches Wesen. Gerade bei Störungen im äusseren wie im inneren Bereich kommt die Vielfältigkeit des Menschen zum Ausdruck.

- Wir bestehen zum einen aus einem physischen Teil, den auch alle andern erschaffenen Dinge besitzen (z. B. die Steine).
- Den Pflanzen gleich haben wir zusätzlich Leben in uns.

- Mit den Säugetieren zusammen besitzen wir zudem eine unbewusste Wahrnehmung, wie auch einen sensitiven Anteil.

Aber nur wir Menschen wurden im Bild Gottes geschaffen und mit einem kognitiven Aspekt beschenkt, der uns ein Selbstbewusstsein verleiht:

- Wir können Dinge analysieren und verstehen.
- Wir haben einen formativen Anteil, der uns erlaubt, uns in verschiedenen Gebräuchen und Kulturen auszudrücken. Wir können Dinge erschaffen.
- Wir können sprechen und kommunizieren.
- Wir sind sozial vernetzt und auf Gemeinschaft hin ausgelegt.
- Wir sind ökonomisch ausgelegt.
- Wir besitzen einen ästhetischen Anteil. Wir sind kreative Wesen.
- Wir können juristisch wie ethisch mit unserem Willen in Verantwortung entscheiden und handeln.
- Wir können unseren Glauben leben.

Weil alle Aspekte des Menschen durch den Sündenfall betroffen sind, bedürfen auch alle der Heilung. Deshalb haben auch nicht alle Lebenskrisen eine geistliche Ursache und könnten einfach durch mehr Bibellesen, beten oder mehr glauben gelöst werden.

3.2 Alle Menschen sind Sünder

Paulus schreibt ziemlich scharf: *„Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer. ... Sie sind allesamt Sünder“* (Röm 3,10.23). Kann man das so radikal behaupten? Sind wir alle schuldig vor Gott? *„Der kennt mich ja nicht! Ich bringe keine Menschen um wie andere...“*.

Wie Paulus in Röm 5 ab Vers 12 ausführt, sind wir nicht erst Sünder, sobald wir zu sündigen begonnen haben, sondern wir kommen als Sünder auf die Welt. Das ist so, weil wir alle durch den Sündenfall Adams mitgefallen sind. Adam war der Repräsentant der ganzen Menschheit. Sein geistlicher Tod wird uns allen angerechnet, auch ohne unser Zutun (Eph 2,1). Sofort stellt sich hier natürlich die Frage: „Ist das nicht ungerecht?“ Nein, denn wir dürfen ja auch Christi Gerechtigkeit angerechnet bekommen, ohne unser Zutun, wenn wir uns Jesus zuwenden.

Was ist damals geschehen? Gott schuf die Welt und den Menschen, und alles war „sehr gut“ (1Mose 1,31). Unveränderlich gut ist aber nur Gott alleine (Mk 10,18). Das bedeutet, dass der Mensch zwar als gut geschaffen wurde, sich aber verändern konnte. Und das geschah durch eine List des Teufels. Er versuchte die ersten zwei Menschen – Adam und Eva – auf eine diabolische, dreiste Weise, indem er das Gebot, nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen (1Mose 2,17), in Zweifel zog: „*Sollte Gott gesagt haben...?*“ (1Mose 3,1). Zudem widersprach er der Aussage Gottes: „*Ihr werdet keineswegs des Todes sterben.*“ (1Mose 3,4). Und weiter versprach er als dreiste Lüge: „*Ihr werdet sein wie Gott*“ (1Mose 3,5). So trat von aussen die Sünde an den Menschen, der sich daraufhin entschied, das einzige Gebot Gottes – nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen – zu brechen. Dadurch starb der Mensch auf geistlicher Ebene (Eph 2,1). So kam durch die Sünde Adams die Verdammnis über alle Menschen (Röm 5,18). Zudem wurde dadurch auch die Schöpfung „*der Knechtschaft der Vergänglichkeit*“ unterworfen (Röm 8,20f).

3.3 Das Gesetz deckt unsere Sündhaftigkeit auf

Oft hören wir die Frage, ob denn der Mensch wirklich so radikal sündig sei? Wie können wir das überprüfen? Eben dazu hat Gott uns das Gesetz gegeben. Das Gesetz ist einerseits ein Abbild von Gottes Wesen: Wir sollen heilig sein, denn Gott ist heilig (3Mose 19,2). Die Gebote zeigen Gottes Charakter auf. Dadurch

erkennen wir, dass Gott viel heiliger ist als wir es uns vorstellen können.

Gleichzeitig zeigt uns das Gesetz aber auch unsere Sündhaftigkeit auf. Wir sollen so leben, wie Gott es uns gebietet. Zum Beispiel keine Götzen neben Gott haben, die Eltern ehren, nicht morden, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht lügen, nicht anderes Gut begehren und so weiter (2Mose 20). Dabei macht Jesus an den Geboten des Mordens und des Ehebruches deutlich, dass diese nicht erst übertreten sind, wenn wir äusserlich jemanden umbringen oder die Ehe brechen, sondern bereits dann, wenn unsere Gedanken in diese Richtung gehen (Mt 5,22.28). Damit wird offensichtlich, dass niemand behaupten kann, er oder sie hätte schon immer alle Gebote gehalten.

Und doch ist das Gesetz zuerst einmal zum Leben gegeben. Die Intention des Gesetzes ist nicht *gegen* den Menschen gerichtet, sondern bringt Leben und ist immer *für* den Menschen:

- „*Das Gesetz war zum Leben gegeben.*“ (Röm 7,10).
- „*Der Mensch, der sie tut, wird durch sie leben.*“ (3Mose 18,5)
- Vgl. 2Mose 20,2; 5Mose 4,1.40; 5,29.33; 6,3.18.24; 8,1; 10,13; 12,25.28; 30,16.20; 32,47; Ps 19,8; Hes 20,11.13.20; Mal 2,5; Mk 2,27; Lk 6,9; 1Kor 7,15; 1Tim 1,8f.

Diesen *Sinn* der Gebote gilt es zu beachten, damit wir nicht nach dem Buchstaben leben (Jer 7,22f; Hos 6,6). Das Gesetz ist zum Leben gegeben. Scheitern wir, dient es der Überführung.

Die Gebote Gottes wirken wie ein Fiebermesser, durch den man erkennen kann, dass man krank ist. Der Fiebermesser hat aber nicht die Kraft die Krankheit zu mildern. Das Gesetz ebenfalls nicht. Es zeigt uns lediglich, dass wir Sünder sind und dass es für uns unmöglich ist, alle Gebote zu halten. Viele Erzählungen im AT machen die totale Sündhaftigkeit des Menschen deutlich.

Das Gesetz widerspiegelt das Wesen Gottes, in dessen Bild wir immer mehr verändert werden sollen (Röm 8,29). Es wurde gegeben, damit wir unsere Sündhaftigkeit erkennen können.

- *„Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“* (Röm 3,20).
- *„Das Gesetz aber ist dazwischen hineingekommen, damit die Sünde mächtiger würde.“* (Röm 5,20).
- *„Die Sünde erkannte ich nicht ausser durchs Gesetz.“* (Röm 7,7).
- *„Die Sünde, auf dass sie als Sünde sichtbar werde, hat mir durch das Gute den Tod gebracht, auf dass die Sünde über alle Massen sündig werde durchs Gebot.“* (Röm 7,13)
- *„Was soll dann das Gesetz? Es ist hinzugekommen um der Sünden willen.“* (Gal 3,19).
- *„Vielmehr geschieht durch die Opfer alle Jahre eine Erinnerung an die Sünden.“* (Hebr 10,3).

Trotz grösster Hingabe (Röm 6,13; 12,1; 2Kor 7,1) schaffen wir es aber nicht, voll im Geist zu leben. Wir sind in der Heiligung immer nur unterwegs (1Joh 1,8). Das Kampffeld zwischen dem Geist und dem Fleisch (Röm 7,15; Gal 5,17) bleibt bestehen, weil wir immer noch in unserem irdischen Körper leben. Und dies bis zur Wiederkunft Christi, wenn wir dann einen Geistleib erhalten werden (1Kor 15,44). Somit bringt uns das Gesetz wie ein Lehrmeister zur Kapitulation vor Gott durch Busse. Damit kommt das Gesetz zu seinem Ziel.

- *„So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus hin.“* (Gal 3,24).
- *„Christus ist des Gesetzes Ziel.“* (Röm 10,4).

Erkennt nun eine Person, wie hoch und heilig Gott ist und wie abgrundtief sündig der Mensch ist, dann wird deutlich, dass man nicht von sich aus zu Gott aufsteigen kann. Umso grösser wird

der Dank, dass Jesus für den Menschen einen Weg von der sündigen Position zu Gott hin geschaffen hat. Das Gesetz wird somit der Wegweiser zu Jesus (Gal 3,24). Wir können das Gesetz nie und nimmer vollkommen einhalten, weil wir von unserem Wesen her sündig sind. Wenn wir aber vor Gott kapitulieren und ihm unsere Schuld bekennen und ihn um Vergebung bitten, dann vergibt er uns und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit (1Joh 1,9).

Wir haben kein Recht, mit dem Finger auf andere zu zeigen, die eine sichtbare Sünde getan haben, denn wir alle haben gesündigt (Lk 18,13)! Jesus zeigt uns in der Geschichte der Ehebrecherin in Johannes 8,3-11, dass nur er selbst das Recht gehabt hätte, den ersten Stein zur Tötung zu werfen, wie es das Gesetz vorschrieb (3Mose 20,10; 5Mose 22,22-24). Da die Frau erkannte, dass die Folge der Sünde der Tod ist (Röm 6,23) und sie nur noch wenige Minuten zu leben hatte, galt ihre ganze Hoffnung Jesus. Sie bekannte ihn sogar als „Herrn“ (vgl. Röm 10,9), was die jüdische Bezeichnung für Jahwe – Gott – war. Das war der Zeitpunkt, an dem Jesus das Gesetz eben gerade nicht umsetzte und die Frau steinigte, sondern das war der Zeitpunkt, an dem er Gnade walten liess. Dies wurde möglich, da Jesus selbst einige Zeit später die Sünde der Welt auf sich nahm (2Kor 5,21) und an unserer Stelle die Verurteilung trug (Gal 3,13).

In Mk 5,25-34 lesen wir die Geschichte einer blutkranken Frau: *„Da war eine Frau, die hatte Blutungen seit zwölf Jahren und hatte viel erlitten von vielen Ärzten und all ihr Gut dafür aufgewandt; und es hatte ihr nichts geholfen, sondern es war noch schlimmer mit ihr geworden.“* (V25f). Nichts half ihr. Zudem hatte sie inzwischen kein Geld mehr. Sie galt zudem als unrein aufgrund ihrer Blutungen (3Mose 15,2). Somit durfte sie niemanden berühren (4Mose 19,22). Das Leben wurde für sie fast unmöglich. Sie war komplett auf andere angewiesen.

So wagte sie eine bewusste Sünde. Ihre Not und die Hoffnung auf Heilung bei Jesus war grösser als das Gebot, niemanden zu berühren. So begab sie sich in die Menschen-

menge und berührte Jesus. Damit sündigte sie aber bewusst. Hätte die Menge gewusst, dass sie Blutungen hatte, wäre sie sofort wieder ausgestossen worden. Wie reagierte Jesus? Er klagte sie nicht an, weil sie damit gesündigt hatte. Er verwies auch nicht theologisch darauf, dass er für sie die Unreinheit tragen würde. Er erklärte auch nicht, dass die kultische Unreinheit ein Bild für die geistliche Unreinheit sei. Er löste ihr Problem durch eine Heilung. Doch dabei blieb es nicht: „Jesus fragte: Wer hat mich berührt? Als es aber alle abstritten, sprach Petrus: Meister, das Volk drängt und drückt dich. Jesus aber sprach: Es hat mich jemand berührt; denn ich habe gespürt, dass eine Kraft von mir ausgegangen ist.“ (Lk 8,45f). „Und er sah sich um nach der, die das getan hatte. Die Frau aber fürchtete sich und zitterte, denn sie wusste, was an ihr geschehen war; sie kam und fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit.“ (Paralleltext in Mk 5,32f). Jesus liess die Sünde nicht einfach vergessen. Er unterstrich sogar ihre Sünde. Das Gesetz muss eingehalten werden und darf nicht abgeschwächt werden! Dadurch erkannte die Frau vollends, dass sie es nicht schaffte, das Gesetz einzuhalten. Darum bekannte sie offen ihre Schuld vor ihm. Dadurch wurde der Weg frei zur Gnade.

Gebote dürfen nicht aufgeweicht werden. Wenn es aber aus der Not heraus so gekommen ist und echt Busse getan wurde, dann sollen wir barmherzig sein, wie Jesus es war. Das ist sicherlich eine Gratwanderung, denn fleischliche Christen, die sich von alten Gewohnheiten beherrschen lassen, könnten dies ausnutzen. Doch die meisten Christen wollen ehrlich biblisch leben.

Ja, wir haben persönliche Sünde als Folge des Sündenfalls. Auch als an Jesus gläubige Menschen sündigen wir immer noch (1Joh 1,8; 1Kön 8,46). Durch Jesus wird uns aber Gnade und Barmherzigkeit angeboten (1Joh 2,1). Die Gemeinde ist also der primäre Ort, wo Vergebung, Versöhnung und Wiederherstellung möglich ist. Wir alle hätten den Tod wegen unserer Sünden verdient, egal, ob diese nun öffentlich sichtbar sind, oder nicht. Darum können wir alle auch nur vor Gott bestehen, weil Jesus unse-

re Gerechtigkeit ist (1Kor 1,30). Lasst uns also einander aufhelfen, wenn jemand gefallen ist (Röm 15,1; Gal 6,1f) und auf eine Wiederherstellung hinarbeiten, statt nur die Sünde vorzuhalten, weil wir möchten, dass die Person anders leben sollte.

3.4 Das neue Gebot der Liebe

Jesus gab uns ein „neues Gebot“, uns untereinander zu lieben (Joh 13,34), gestützt auf 3Mose 19,18. So auch Paulus: *„Die Hauptsumme aller Unterweisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungefärbtem Glauben.“* (1Tim 1,5). Im Glauben geht es also nicht um eine Gesetzesliste, die man möglichst gut erfüllen sollte, um ein guter Christ zu sein, sondern um die Liebe. Darum spielt die Motivation, *warum* man ein Gebot hält, eine wichtige Rolle. Die Motivation hinter dem Halten der Gebote muss Liebe sein. Die Liebe ist dabei die Summe aller Gebote: *„Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes.“* (Röm 13,10). Es reicht nicht nur, formal ein Gesetz gehalten zu haben, auch die Gedanken spielen eine Rolle.

Jesus verdeutlicht das in der Bergpredigt. Es reicht nicht nur, niemanden umgebracht zu haben. Das sechste Gebot wird auch übertreten, wenn man böse Gedanken gegen jemanden habt (Mt 5,21f). Genauso beim Ehebruch: Das siebte Gebot ist nicht erst bei getätigtem Ehebruch gebrochen, sondern schon beim Begehren einer anderen Person (Mt 5,28).

Heisst das nun, dass wir die Gebote nicht mehr einzuhalten brauchen, da es jetzt ja um Liebe gehe? Nein! Was Liebe ist, muss definiert werden! Es darf nicht jeder selbst bestimmen, was für ihn Liebe ist. Genau dazu sind uns die Gebote gegeben. Die Zehn Gebote sind die Norm, die uns normieren soll. Liebe zu üben bedeutet, nicht zu stehlen, nicht zu begehren, nicht die Ehe zu brechen, nicht zu morden und so weiter (2Mose 20).

Man kann im Glauben also auf zwei Seiten fallen: Entweder zu sehr das Gesetz zu betonen; doch dann wird es gesetzlich und eng. Oder aber, man will zu sehr die Liebe betonen,

doch damit wird es liberal und wir landen in der „billigen Gnade“. Es braucht Wahrheit *und* Liebe (1Kor 13,2).

Da die Liebe die Erfüllung der Gebote ist, muss das Gesetz eingehalten werden, aber nicht aus Zwang und rein äusserlich, sondern aus Liebe von Herzen mit gutem Gewissen und somit letztlich aus freiem Entscheid (vgl. Apg 7,42f; Phlm 14).

3.5 Inwiefern gelten uns heute die Gebote noch?

Die Frage stellt sich nun, wie denn die Gebote des Alten Testaments zu verstehen seien. Gelten sie noch? Sich zu beschneiden zu lassen gilt offenbar nicht mehr, und opfern tun wir auch nicht mehr... Und doch ist die Liebe die Zusammenfassung der Gebote. Man sollte die Gebote also halten. Zudem steht, dass Jesus nicht kam, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen (Mt 5,17). Was heisst das nun für uns?

Dies richtig zu erkennen, ist für alle Mitarbeiter in der Gemeinde wichtig, damit wir ein gutes Vorbild im Dienen sein können.

„Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn es jemand recht gebraucht.“ (1Tim 1,8). Das Gesetz ist gut und soll nicht auf die Seite geschoben werden, aber es darf nicht falsch gebraucht werden. Inwiefern zählt es heute also noch?

Das ganze Gesetz zählt, aber es gibt zwei Arten von Geboten, was die Umsetzung anbetrifft. Die eine Art (nebst den Judizialgeboten für den Staat) sind die Zeremonialgebote, die Jesus ein für allemal für uns erfüllt hat. Das sind die Gebote, die im Zusammenhang mit dem Gottesdienstkult standen, so dass wir uns darum nicht mehr zu kümmern brauchen. Die andere Art, das Moralgesetz, setzen wir heute mit der Hilfe von Jesus um.

Paulus erklärt: „Beschnitten sein ist nichts und unbeschnitten sein ist nichts, sondern: Gottes Gebote halten.“ (1Kor 7,19). Dieser Vers klingt widersprüchlich. Wie kann man sagen, dass die Beschneidung nicht ist, während man die Gebote halten sollte? Beschneidung ist ja ein Gebot Gottes

(1Mose 17,10f). Doch hier haben wir ein Beispiel dafür, dass das Gesetz zweigeteilt ist. Beschneidung ist ein Zeremonialgebot, das Christus für uns bereits erfüllt hat. Wir brauchen uns darum nicht mehr äusserlich beschneiden zu lassen. Das Gebot hat aber weiterhin eine geistliche Bedeutung. Es geht heute um die Beschneidung des Herzens (Kol 2,11). Ohne diese Beschneidung ist man wie im Alten Testament nicht teilhaftig am Bund mit Gott. Andere Gebote, wie zum Beispiel die Zehn Gebote, gehören zum Moralgesetz. Dieses sollen wir halten, in der Kraft von Jesus.

Woher wissen wir nun, welche alttestamentlichen Gebote Jesus für uns bereits erfüllt hat? Wir suchen dazu im Neuen Testament nach Bibelstellen, die uns zeigen, welche Gebote Zeremonialgebote sind. Zum Beispiel Hebräer 9,9f: „*Es werden da Gaben und Opfer dargebracht, die nicht im Gewissen vollkommen machen können den, der den Gottesdienst ausrichtet. Dies sind nur äusserliche Satzungen über Speise und Trank und verschiedene Waschungen, die bis zu der Zeit einer besseren Ordnung auferlegt sind.*“ Hier haben wir schon mal fünf Gebotskategorien, die zeremonial sind. Auch das Beschneidungsgebot gehört dazu (Röm 2,29; Kol 2,11; Phil 3,3). Weiter gehört auch das Halten bestimmter Tage dazu, zum Beispiel, dass der Sabbat am Samstag zu feiern sei (Röm 14,5). Alle Gebote, die zu einer dieser Kategorie gehören, sind zeremonial, sodass wir diese nicht mehr äusserlich halten müssen. Alle anderen Gebote hingegen sollen wir in der Kraft Jesu halten. So kann Paulus sagen, „*dass das Gesetz gut ist, wenn es jemand recht gebraucht.*“ (1Tim 1,8).

Er fährt dann weiter: „... *weil er weiss, dass dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist.*“ (1Tim 1,9a). Was meint die Bibel mit dieser Aussage? Bedeutet das doch, dass wir als Christen keine Gebote mehr zu erfüllen hätten? Das Moralgesetz jedoch sollen wir halten. Paulus spricht hier aber an, *wie* dieses erfüllt wird. Das geht auf eine Verheissung aus Jeremia 31,33 zurück: „*Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schliessen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben.*“ Die Israeliten konnten das Gesetz nicht er-

füllen, weil das Gesetz nicht die Kraft dazu gibt. Unser Wesen ist fleischlich, der sündigen Natur unterworfen, und somit sündig. Das Gesetz ist aber auch nicht gegeben worden, es aus eigener Kraft zu erfüllen, sondern das Gesetz ist gegeben worden, damit wir unsere Sündhaftigkeit erkennen (Röm 5,20). So erkennen wir, dass wir Jesus brauchen (Gal 3,24; Röm 10,4a).

Diese Verheissung erfüllt sich nun seit dem ersten Kommen Jesu. Bekehrt sich ein Mensch, beginnt Jesus in seinem Herzen zu wohnen (Eph 3,17) und damit ist das Gesetz in Herz und Sinn. So ist es Jesus in uns, der die Gebote hält. Unsere Aufgabe ist es, diesem Geist Gottes in uns immer mehr Raum zu geben. Dadurch wird er in unseren Leben immer einflussreicher. Wir beginnen immer mehr so zu denken, wie Jesus denkt. Es ist für uns zum Beispiel selbstverständlich, nicht zu töten, weil wir vielleicht christlich erzogen wurden. Genauso wird nun durch Jesus unser Denken so verändert, dass wir es sogar als selbstverständlich ansehen, auch nicht in Gedanken jemanden schlecht hinzustellen. Je mehr wir so denken, wie Jesus denkt, umso automatischer halten wir die Gebote. Darum kann Paulus hier sagen, „*dass dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist*“ (1Tim 1,9). Das Moralgesetz gilt zwar und wir sollen es halten, es ist aber Jesus in uns, der es erfüllt, indem wir so zu denken gelernt haben, wie es Gott entspricht. Das bedeutet, dass Gott das tat, was dem Gesetz unmöglich war. Die Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, wird „*in uns erfüllt*“ (Röm 8,3f).

Das bedeutet für uns praktisch, dass wir dem Heiligen Geist in uns immer mehr Raum lassen. Wir leben immer mehr aus Gott: „*Was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes.*“ (Gal 2,20).

Es ist hier nicht nur der Glaube *an* Gott (*Genitivus objektivus*) im Sinne der Bekehrung angesprochen, sondern der Glaube, der mir aus Gott zufließt, also der Glaube *von* Gott (*Genitivus subjektivus*).

Seit der Wiedergeburt fließt von Gott sein Geist zu mir. Ich darf aus seinem Zustrom leben: „Jesus, erfülle du in mir dieses Gebot, das mir so Mühe macht“. „Jesus, ich weihe dir diesen Tag. Ich möchte aus dir leben.“ Lebe ich so aus Gott, geschieht das Halten der Gebote zunehmend einfacher, auch wenn die Heiligung Jahre in Anspruch nimmt und nie vollendet sein wird auf dieser Erde. Wir dürfen uns unter den Wasserstrahl der Dusche von Gottes Gnade stellen. Unsere Aufgabe besteht darin, darauf zu achten, die Gnade nicht vergeblich zu empfangen (2Kor 6,1). Diese Gnade für unser Leben als Christ zu erkennen, ist fundamental.

In der Beziehung mit Gott zu leben wie sich das Gott gedacht hat, ist demnach nicht ein Muss oder ein Krampf (1Joh 5,3). Vielmehr dürfen wir aus ihm leben. Er wohnt ja durch seinen Geist in uns (Joh 14,23). Dies zu entdecken wird grossen Gewinn für uns bringen.

4



4. Wir glauben an Jesus Christus

Der vierte Glaubensgrundsatz der SPM lautet: „Wir glauben an die Menschwerdung Christi, dem Sohn Gottes, seine am Kreuz vollbrachte Versöhnung und Erlösung für alle Menschen und an seine leibliche Auferstehung (Apg 10,40f; Gal 4,4).“

Damit kommen wir zum „Herzen“ der Bibel und des Evangeliums. Gott ist Geist (Joh 4,24) und kann darum nicht gesehen werden (Joh 1,18). Wie können wir also verstehen, wer Gott ist? Er offenbarte sich in Jesus. Jesus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Kol 1,15).

4.1 Präexistenz Jesu

Die Bibel lehrt uns, dass Jesus schon vor seiner Menschwerdung existierte: *„Ehe Abraham war, bin ich!“* (Joh 8,58; vgl. Joh 1,1; 17,5). Damit hatte Jesus schon immer freien Zugang zu Gott Vater. Jesus ist *„der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist. ... Es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“* (Kol 1,15-17). Jesus ist Gott und dadurch bei der Erschaffung der Welt beteiligt gewesen. Und bis heute *„trägt er alle Dinge mit seinem kräftigen Wort“* (Hebr 1,3). Die Welt würde in sich zusammenfallen, wenn er die Welt nicht erhalten würde.

Jesus offenbarte sich schon vor seiner Menschwerdung auf Erden. An manchen Stellen im Alten Testament ist vom „der Engel des Herrn“ die Rede. In dessen Zusammenhang ist dann aber plötzlich die Rede, dass Gott selbst sprach. Zum Beispiel in:

- 1Mose 14,18-20 (Hebr 7,2f) Abram mit Melchisedek.
- 1Mose 16,9-13 Hagar.
- 1Mose 18,1f.14.17.22.26.33 Abraham im Hain Mamre.
- 1Mose 22,11-18 Opferung Isaaks.
- 1Mose 31,11-13 Jakob im Traum.
- 1Mose 32,25-31 Jakobs Kampf.
- 2Mose 3,12-21 Mose beim Dornbusch.
- 4Mose 22,20.31.35.38 Bileam.
- (Jos 5,14 vor Josua.)
- Ri 2,1 in Bochim.
- Ri 6,11-16 bei Gideon.
- Ri 13,20.22 bei Manoach.

Es ist allerdings darauf zu achten, dass beim Ausdruck „Engel des Herrn“ zuweilen auch ein normaler Engel gemeint sein kann (Sach 1,12; 3,1f; Mt 28,2).

4.2 Die zwei Naturen Jesu, ganz Gott und ganz Mensch

Jesus ist Teil der Trinität Gottes. Er ist Gott gleich und doch eine eigene Person (Hypostase). Er ist der „einziggeborene Sohn“ (Joh 3,16), was seine Vorrangstellung bezeichnet. Er ist absolut einzigartig. Was Jesus aber vor allem einzigartig macht, ist die Tatsache, dass er nicht im Himmel blieb und an seinen göttlichen Privilegien festhielt, sondern Mensch, ja sogar Knecht wurde (Phil 2,6-8). Er erniedrigte sich, dass seine Herrlichkeit im „Fleisch“ (das heisst in menschlicher Gestalt) sichtbar werden konnte (Joh 1,14). Das bedeutete, dass er auch all die Anfechtungen erlitt, die wir in unserer Schwachheit kennen, doch ohne deswegen der Anfechtung nachzugeben. Er blieb als Menschensohn ohne Sünde (Joh 8,46; 2Kor 5,21; 1Petr 2,22; 1Joh 3,5; Hebr 4,15; 7,26).

Im Konzil von Nicäa (325 n. Chr.) wurde der arianische Streit ausgetragen. Während man vorher die Göttlichkeit Jesu nicht anzweifelte, kam nun durch *Arius* die Irrlehre auf, Jesus könne unmöglich Gott gleich sein, sonst hätte die Christenheit zwei Götter. Christus sei zwar präexistent wie die Engel, aber eben doch Geschöpf und somit nicht ewig wie der Vater. Das Konzil verdammt diese Lehre, indem es festhält, Jesus ist „gezeugt, nicht geschaffen“. Jesus *ist* Gott: Mk 2,7; 14,61f; Lk 2,11; 5,21; 8,39; Joh 1,1.18; 5,18; 10,33; 20,28; Apg 20,28; Röm 9,5; 10,9; Phil 2,6; 2Petr 1,1; 1Joh 5,20; Hebr 1,8f.

Heutigen Tages bildet die Lehre der *Zeugen Jehovas* eine neue Variante der arianischen Irrlehre. Die *Mormonen* ihrerseits gehen von einem antitrinitarischen Modell aus; Selbst Gott sei einst ein Mensch gewesen, der sich hochentwickelt habe.

Im Konzil von Chalzedon (451 n. Chr.) ging es um das Verhältnis zwischen der göttlichen und der menschlichen Natur Christi. Hatte Jesus wirklich einen menschlichen Leib? Im monophysitischen Modell würde Jesus nur einen Scheinleib gehabt haben, sodass er in der göttlichen Natur voll aufgegangen sei. Das Konzil antwortete, dass Jesus in den zwei Naturen „unvermischt, ungewandelt“ war. Im nestorianischen Modell hingegen werden die beiden Naturen dermassen getrennt gesehen, dass sie sich nur noch berühren. Gott werde in Christus nicht Mensch. Gott verbinde sich nur mit einem Menschen. Das Konzil entgegnete mit der Formulierung, Jesus ist in den beiden Naturen „ungetrennt, ungesondert“. **Jesus ist also Gott und Mensch zugleich zu vollen Teilen.**

4.3 Jesu Menschwerdung

Es ist nicht unerheblich, dass Jesus wirklich von einer Jungfrau (Maria) geboren wurde. Bereits Jesaja 7,14 hat dies prophezeit (vgl. Mt 1,21). Wäre Jesus wie alle Menschen durch die Zeugung von Mann und Frau geboren worden, so unterläge auch er der Erbsünde. Da er aber vom Heiligen Geist gezeugt wurde, konnte er sündlos auf dieser Welt sein

(s. o.). Nur so war er in der Lage, die Sünde der Welt zu tragen (Joh 1,29).

In der Erniedrigung der Menschwerdung verzichtete Jesus auf gewisse göttliche Eigenschaften. Während Jesus im Himmel allgegenwärtig ist, war er auf dieser Erde nur an einem Ort zu einer bestimmten Zeit. Ähnlich sieht es mit seiner Allwissenheit aus. Als Menschensohn verzichtete er darauf, alles zu wissen, da er uns Menschen gleich wurde. Darum wusste er – obwohl er immer Gott war – nicht, wann seine Wiederkunft sein würde (Mt 24,36).

Jesus kam als unscheinbares Kind auf die Welt, geboren in einem Stall und in einer Krippe liegend (Lk 2,12). Warum hatte sich Jesus nicht als König offenbart? Er ist doch der König über Gottes Reich (1Tim 6,15)! Hindert diese Art der Erscheinung nicht die Evangelisation? Gott sandte seinen Sohn bewusst auf diese Art und Weise auf die Welt. Er möchte sehen, dass Menschen ihm aus Glauben nachfolgen und ihn als Gottes Sohn und Messias erkennen. Wäre Jesus in schönen Kleidern, mit Ross und Wagen und einem grossen Heer mit weltlicher Macht gekommen, wären ihm zwar viele gefolgt, aber nur, weil ihnen keine andere Wahl geblieben wäre, als sich ihm zu unterordnen.

Und jetzt tat er hier all die Wunder, die seine Göttlichkeit zum Ausdruck brachten. Viele Menschen glaubten an ihn, als sie ihm zuhörten und die Zeichen sahen. Jesus zeigte mit seinem Wesen und seinem Handeln, wer der Vater ist. Viele Beispiele in den Evangelien zeigen uns durch Jesus Gott, der so viel anders ist, als es die Pharisäer zur damaligen Zeit meinten, wie Gott sei. Er predigt mit Vollmacht, nicht wie die Schriftgelehrten (Mt 7,29). Er sah die Menschen in ihren Nöten und reagierte nicht gesetzlich. So wurden Menschen von ihren Verletzungen wiederhergestellt und erhielten eine neue Lebensperspektive.

Jesus hat uns während seiner Erdenzeit den Vater verkündigt (Joh 1,18). Der griechische Begriff für „verkündigen“ meint hier eigentlich „auslegen“. Mit andern Worten: Der

Sohn *erklärt* uns den Vater; er ist der Prophet, der für Gott spricht.

4.4 Jesus wurde für uns gekreuzigt

Die Passionszeit (vom lat. *passio* = „leiden, erdulden“) Jesu beginnt bereits in Lukas 9,51: *„Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war, dass er hinweggenommen werden sollte, da wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern.“* Schon kurze Zeit später wurde er steckbrieflich gesucht: *„Die Hohenpriester und Pharisäer aber hatten Befehl gegeben: Wenn jemand weiss, wo er ist, soll er's anzeigen, damit sie ihn ergreifen könnten.“* (Joh 11,57).

Der eigentliche Teil der Passionszeit beginnt mit dem Palmsonntag, 10. Nisan. Es war der Tag, als Jesus auf einem Esel in Jerusalem einzog (Mt 21,1-11; Joh 12,12-19) und sich damit die Prophezeiung aus Sacharja 9,9 erfüllte: *„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.“* Es schien den gläubigen Juden klar, dass Jesus jetzt als Messias die Königsherrschaft auf Erden beginnen würde. Entsprechend wurden Kleider auf den Weg gelegt, damit Jesus darüber reiten konnte. Mit Zweigen von Bäumen wurde Jesus zugejubelt. Es kam aber anders. Jesus sollte in Jerusalem als Lamm Gottes geschlachtet werden (Joh 1,29). Damals noch nicht als solches erkannt, erfüllte sich das Gebot aus 2Mose 12,3: *„Sagt der ganzen Gemeinde Israel: Am zehnten Tage dieses Monats nehme jeder Hausvater ein Lamm, je ein Lamm für ein Haus.“* Das sind vier Tage vor der Schlachtung des Passalammes. Jesus musste demnach auch vier Tage vorher bereits nach Jerusalem kommen.

An Karfreitag zwischen vier und fünf Uhr morgens suchten ihn die jüdische Tempelwachen auf. Jesus fragte sie: *„Wen sucht ihr?“* (Joh 18,4). Dann gab er sich zu erkennen: *„Ich bin's.“* (Joh 18,5f). Was für uns normal klingt, ist hier ausserordentlich. Jesus formulierte es so (*ego eimi*), wie es ein Jude niemals formuliert hätte. Es ist dieselbe Formulierung,

wie sie auch schon Gott brauchte, als er sich Mose beim brennenden Dornbusch offenbarte (2Mose 3,14; nach der griech. Übersetzung (Septuaginta)). Wer von sich sagt, *ego eimi*, sagt damit, „ich bin Jahwe“. Dies erklärt auch, warum die Tempelwache zurückwich und zu Boden fiel (Joh 18,6). Die Kraft Gottes überwältigte sie. Ebenso antwortete Jesus vor Kaiphas (Mt 26,64; Lk 22,70).

Am Ende gab Jesus dann sein Leben als Opferlamm für uns (Joh 1,29). Die Oberen der Juden verachteten ihn als Gotteslästerer und liessen ihn durch die Römer kreuzigen. Dabei lud der Vater im Himmel all unsere Schuld auf Jesus. Er wurde „für uns zur Sünde gemacht“ (2Kor 5,21) und unsere Sünde wurde mit ihm ans Kreuz genagelt (Kol 2,14). Dadurch wurde Jesus verflucht (Gal 3,13) und für eine Stunde (Mk 14,35) vom Vater verlassen (Mt 27,46). Die Gottheit fiel auseinander, sodass die Sonne sich verdunkelte, ein Erdbeben kam und Gräber sich öffneten. Doch Gott liess seinen Sohn nicht drei Tage von ihm getrennt. Der Vater nahm das Opfer seines Sohnes als wohlgefällig an.

Jesus war schuldlos (Joh 8,46; 1Petr 2,22; 1Joh 3,5; Hebr 4,15; 7,26). Aber er nahm unsere Schuld auf sich. Er war wie ein Lamm, das (im Alten Testament) für die Sünden geschlachtet werden musste (Joh 1,29). Da wir, als unter der Sünde versklavte Menschen (Röm 6,17), Gott kein angemessenes Opfer für die Rechtfertigung unserer Sünden darbringen können, opferte Gott selbst seinen eigenen Sohn (Hebr 9,14), damit dem Gesetz von Mose genüge getan werden konnte. Wir brauchen heute keine Opfertiere mehr zu schlachten; Jesus selbst war unser „Opferlamm“ (Jes 53,5f)! Dieses Opfer genügt ein für alle Mal (Hebr 7,27).

Als Opferlamm zitterte Jesus in Gethsemane vor einer gewissen Stunde: „Die Stunde ist gekommen. Siehe, der Menschensohn wird überantwortet in die Hände der Sünder.“ (Mk 14,41). („Menschensohn“ ist eine Bezeichnung für Gott: Dan 7,13). Diese Stunde trat am Kreuz ein: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46). Dabei ist dieser Satz ein Zitat aus Psalm 22,2. Die Gottheit fiel auseinander.

Auf Golgatha hat Jesus *„unsere Sünde selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz.“* (1Petr 2,24). Unser Schuldbrief wurde mit Jesus ans Kreuz „genagelt“ (Kol 2,14). Mit unserer Schuld wurde Jesus verdammt (Gal 3,13). Als Jesus so – von Gott getrennt – am Kreuz hing, merkte er, dass seinerseits alles vollendet war und Gott dieses Opfer nach seinem Tod annehmen würde: *„Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, sprach er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.“* (Joh 19,28). Wurde nämlich im Alten Testament ein Tier geopfert, mussten zwei Dinge erfüllt sein, damit es dann von Gott angenommen wurde (vgl. Ri 13,23):

1. Es musste fehlerlos sein: *„Will er ein Brandopfer darbringen von Rindern, so opfere er ein männliches Tier, das ohne Fehler ist, vor der Tür der Stiftshütte, damit es ihn wohlgefällig mache vor dem HERRN.“* (3Mose 1,3; vgl. 22,17-30).

2. Das Tier musste richtig dargebracht werden: *„Wenn jemand am dritten Tage essen wird von dem geopfertem Fleisch seines Dankopfers, so wird es nicht wohlgefällig sein, und dem, der es geopfert hat, wird es auch nicht zugechnet werden, sondern es wird ein Gräuel sein; und wer davon isst, der lädt eine Schuld auf sich.“* (3Mose 7,18; vgl. 19,7; Jer 6,20).

Jesus war als Opfer fehlerlos und die Opferung verlief Gott wohlgefällig. So konnte er um eine kleine Hilfe bitten: *„Mich dürstet“*. Danach rief er: *„Es ist vollbracht!“* (Joh 19,30). Auch im messianischen Psalm 22,22 kommt diese Wende gut zum Ausdruck: *„Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und vor den Hörnern wilder Stiere – du hast mich erhört!“* Mitten im Satz wechselt der Hilferuf zu einem Lobpreis. Jesus konnte wieder in die Gemeinschaft mit dem Vater genommen werden. Darum konnte er auch etwas früher zu einem der Mitgekreuzigten sagen: *„Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“* (Lk 23,43). Jesus war also nicht drei Tage im Totenreich. Als Letztes zitierte er Psalm 31,6: *„In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.“* (Lk 23,46). Nun musste

er noch sterben, damit der neue Bund in Kraft treten konnte (Hebr 9,16f). Durch seinen Tod wurde das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen abgetan und dadurch die Feindschaft getötet (Eph 2,14-16). Durch sein Blut machte Gott Frieden (Kol 1,20). Er versöhnte alles, was auf Erden oder im Himmel ist, durch den Tod seines sterblichen Leibes (Kol 1,22).

Jesus erkannte dies am Kreuz (Ps 22,22) und rief aus, dass alles vollbracht ist (Joh 19,28.30). So konnte er seinen Geist in Gottes Hände befehlen (Lk 23,46) und zusammen mit dem einen Schächer am Kreuz ins Paradies eingehen (Lk 23,43). Durch seinen Tod ist der neue Bund in Kraft getreten (Hebr 9,16).

4.5 Jesu Auferstehung und Sühnung

Jesu Leib blieb jedoch nicht bei den Toten. Er ist am dritten Tag auferstanden. Sein Grab ist leer! Der Heilige Geist kam am Ostersonntag früh in den toten Leib und weckte ihn auf. So erschien Jesus während 40 Tagen vielen Nachfolgern und redete vom Reich Gottes. Glauben wir das? Ist Gott so mächtig, dass er seinen Sohn von den Toten auferweckte? Der Glaube an *diese* Tatsache rettet uns, wenn wir dies bekennen. Es ist dieser Glaube, dass Gott seinen Sohn auferweckt hat, der uns heute gerecht macht (Röm 10,9). Die Grundlage für die Errettung liegt in dem, was sich an Ostern in der unsichtbaren Welt abspielte. Hebräer 5,5 berichtet, dass Jesus nach der Auferstehung (Ps 2,7 wird in Apg 13,33 auf die Auferstehung bezogen) als Hohenpriester eingesetzt wurde und das erfüllte, was die Hohepriester im Alten Testament nur bildlich vollzogen hatten.

Einmal im Jahr, am Versöhnungstag, schuf der Hohepriester Sühne für sich und das Volk (3Mose 16). Es war der Tag, an dem alle Sünden des vergangenen Jahres, die nicht schon durch ein eigenes Sündopfer gesühnt wurden, getilgt wurden. Weil der Hohepriester allerdings selbst im Fleisch (von seiner sündigen Natur beherrscht) lebt, war die nächste Sünde gleich wieder vorprogrammiert, sodass er nicht für immer vollkommen machen konnte (Hebr 10,1).

Jesus trat mit seinem eigenen Blut vor Gott, um für uns einzustehen (Hebr 9,12.24) und **schuf die Sühnung für das Volk** (Hebr 2,17). Damit konnte der Vater im Himmel nun die Welt **mit sich selbst versöhnen** (2Kor 5,19), wodurch Friede mit Gott möglich geworden ist (Kol 1,20). Über diese grundlegenden Ereignisse von Ostern wird leider nur selten gesprochen.

Indem Jesus ans Kreuz genagelt wurde, erfüllte sich eine Prophezeiung, die Jesus über sich selbst gab. „*Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.*“ (Joh 3,14f). 4Mose 21,4-9 berichtet uns, dass im Volk Israel Schlangen umhergingen und die Leute wegen ihrer Sünde bissen. So verstarben viele. Als Mose für das Volk betete, bekam er den Auftrag eine eiserne Schlange an einem Pfahl aufzurichten. Wer gebissen wurde und diese erhöhte Schlange ansah, blieb am Leben. Jesus nahm diese Erzählung als Gleichnis für sein Erhöhtwerden am Kreuz auf. Wer ihn ansieht und an ihn glaubt, kommt nicht in den ewigen Tod.

4.6 Jesu Auffahrt

40 Tage nach Ostern ist Jesus dann in den Himmel aufgefahren. Vor ihm tat sich der Himmel auf, ähnlich wie schon auf dem Berg der Verklärung (Mt 17,5). Die in beiden Ereignissen beschriebene Wolke ist die heilige Gegenwart Gottes. Seit diesem Zeitpunkt sitzt Jesus zur Rechten des Vaters in Herrlichkeit (Hebr 12,2) und regiert. Jesus im Himmel erhält die Welt (Kol 1,17; Hebr 1,3). Würde er aufhören zu wirken, würde die Welt wieder in sich zusammenfallen. Dabei greift er auch in das Erdengeschehen ein (Spr 21,1) und als Stephanus gesteinigt wurde, stand er sogar vom Thron auf (Apg 7,55).

Damit wir nun nicht als Waise auf der Erde zurückbleiben, hat er seinen Heiligen Geist in unsere Herzen gesandt (Joh 14,18). Jesus ist dadurch immer bei uns und wohnt sogar in uns (Eph 3,17; Joh 14,18.23). Dadurch können wir zu jeder Zeit mit ihm innige Gemeinschaft pflegen. Und wenn wir sündigen, tritt er für

uns vor dem Vater ein (1Joh 2,1), sodass wir nicht wieder verdammt werden. Er hält uns bei sich und verliert uns nicht (Joh 6,39). Zudem ist Jesus der „*Hohepriester unseres Bekenntnisses*“ (Hebr 3,1). Was wir denken, reden und tun ist ihm offenbar. Stellen wir uns zu ihm, stellt er sich auch zu uns (Mt 10,32). So können wir fortlaufend aus seiner Kraft leben und ihm dienen. Da er selbst gelitten hat und versucht wurde, kann er uns helfen, wenn wir versucht werden (Hebr 2,18). Darum dürfen wir zum Gnadenthron hinzutreten, wenn wir Hilfe nötig haben und Barmherzigkeit empfangen (Hebr 4,16).

Durch die Menschwerdung Jesu und sein Erlösungshandeln für uns erfüllt sich Gottes Absicht, die er schon von Ewigkeit her hatte, nämlich unser Gott zu sein, während wir sein Volk sein können. „*Ich will unter euch wandeln und will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein.*“ (3Mose 26,12). Diese Absicht wird häufig dort wiederholt, wo es um zentrale messianische Verheissungen geht (1Mose 17,7; Jer 7,23; 11,4; 13,11; 24,7; 30,22; 31,1.33; 32,8; Hes 11,20; 14,11, 34,30f; 36,28; 37,23.27; Sach 2,15; 8,8; 2Kor 6,16; Hebr 8,10; Offb 21,3) und wird auf das neue Herz bezogen, das wir durch die Wiedergeburt erhalten. Durch das Sühnewerk Christi kann der Mensch in eine lebendige Beziehung zu Gott treten. Es erstaunt darum nicht, warum Johannes die Begegnungen mit Jesus ganz eindrücklich erlebte: „*Das Wort [Jesus] wurde Fleisch und zeltete (wohnte) unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.*“ (Joh 1,14). „*Was von Anfang an war [Jesus], das haben wir gehört, das haben wir gesehen mit unseren Augen, das haben wir betrachtet und haben unsere Hände betastet.*“ (1Joh 1,1). Gott begegnet in Jesus uns sündigen Menschen und bietet uns Frieden und seine Freundschaft an. Gott lässt sich zu den Menschen hinunter und begegnet uns auf Augenhöhe! Das Unmögliche wurde möglich, so dass die Geschöpfe ihrem Schöpfer die Hand geben konnten und auf menschliche Art und Weise mit ihm Reden und Gemeinschaft haben konnten. Nie zuvor und danach hat es dies in der Weltgeschichte gegeben. Doch auch heute, nachdem Jesus wieder in den Himmel fuhr, können wir in dieser lebendigen Beziehung

stehen, weil Jesus uns den Heiligen Geist in unsere Herzen gesandt hat. Dadurch sind Christen nie alleine, denn Jesus ist immer bei uns in ihnen!

5



5. Wir glauben an die Rettung in Jesus

Der fünfte Glaubensgrundsatz der SPM lautet: „Wir glauben an das einzige Heil aller Menschen, allein durch Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes (Apg 4,12; Eph 2,8; 1Tim 2,5).“

Damit wird der Glaube für uns konkret. Kann man in der heutigen postmodernen Zeit aber noch eine solche Glaubensaussage machen? Ist das nicht intolerant? Sind nicht gerade durch solche Aussagen letztlich die christlichen Kreuzzüge gefördert worden? Hat nicht jede Religion etwas Wahres an sich? Grenzen wir dadurch Menschen aus? Gibt es diese absolute Wahrheit überhaupt, die Jesus für sich beansprucht, wenn er sagt: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.*“ (Joh 14,6)? Das sind berechnete Fragen, besonders in einer Zeit, in der sich viele ihren Glauben selbst zusammenstellen. Wir wollen sehen, wie die Bibel zur Aussage steht, dass nur in Jesus unsere Rettung zu finden ist.

5.1 Jesus unser Mittler

Der dritte Glaubensgrundsatz macht klar, dass alle Menschen vor Gott Sünder sind und darum der Errettung (Heil) bedürfen. Das kann ein Mensch nicht von sich aus erkennen. Viele Leute haben vielmehr den Eindruck, dass sie ganz ok seien. Doch die zehn Gebote zeigen uns, wie wir leben sollten. Dabei spielt nicht einmal nur unser Verhalten eine Rolle, sondern Jesus spricht sogar die Gedanken an. Nicht den Besitz anderer begehren, keine bösen Gedanken gegen andere hegen, kein gedanklicher Ehebruch und so weiter. Jeder ehrliche Mensch muss feststellen, dass er

nicht perfekt ist, sich oft täuscht, Fehler macht und in manchen Punkten sogar echt versagt. Die Bibel sagt dazu, dass wir mit unserem gesamten Wesen Sünder sind. Sie zeigt aber auch, dass die Rettung von der todbringenden Sünde (Röm 6,23), die Verklavung in Süchten (Röm 6,17) und der Trennung von Gott (Jes 59,2) ausschliesslich durch Jesus Christus möglich ist. Genau diese Botschaft vertraten auch die Apostel: *„In keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.“* (Apg 4,12). Es geht also um die Errettung durch Jesus allein, nicht um eine bestimmte Religion.

Der Mensch ist so sündig, dass er nicht einmal von sich aus mit Gott in Kontakt treten kann. Gott ist heilig und kann nicht mit sündigen Menschen zusammen sein. Die Trennung zwischen Gott und dem Menschen ist total. Es war demnach nötig, dass Gott selbst in Jesus auf die Erde kam, damit die Menschen in Kontakt mit Gott treten konnten. Jesus wurde Mensch, sodass wir durch Jesus mit Gott reden konnten. Jesus ist also der Vermittler zwischen uns Menschen und Gott: *„Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus.“* (1Tim 2,5). Die Initiative zum Heil hat demnach Gott selbst ergriffen. Unsere Rettung durch Glauben ist ein Gnadengeschenk Gottes (Eph 2,8).

Warum ist das so? Weil die Errettung nicht auf unseren Taten aufbaut. Sie ist ein Geschenk von Gott, zu dem wir in eine Beziehung treten können. Unsere Erlösung gründet nicht einmal im Glauben an die richtige Lehre, sondern in der Offenbarung Gottes. Er ist es, der uns anspricht und durch seine Güte zur Umkehr leitet (Röm 2,4). An diese Offenbarung Gottes, die in der Bibel festgehalten ist, glauben wir: Errettung ist nur in Christus möglich.

Ein Mensch kann sich selbst, von sich aus, nicht bekehren (1Kor 2,14). Das bedeutet, dass uns zuerst Gott mit seiner vorsorgenden Gnade berühren muss, damit wir Gottes Reden als geistlich tote Menschen überhaupt erkennen können.

Die Bibel ist voller Aussagen, die argumentieren, dass die Menschen innerlich bereits stark vorbereitet sind:

- *„Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.“ (Pred 3,11).*
- *„... damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel seid. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ (Mt 5,45).*
- *„... dass ihr euch bekehren sollt ... zu dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darin ist, gemacht hat. ... Er hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat viel Gutes getan und euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, hat euch ernährt und eure Herzen mit Freude erfüllt.“ (Apg 14,15-17).*
- *„Er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten.“ (Apg 17,26).*
- Auch das schlechte Gewissen nach einer bösen Tat, der Umstand, dass *„die Gedanken einander anklagen oder auch entschuldigen“* (Röm 2,15) zeugen davon, dass sich jeder Mensch seiner Verantwortung bewusst ist.
- *„Was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so dass sie keine Entschuldigung haben. Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt.“ (Röm 1,19-21).*
- *„Er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren gehe, sondern dass jedermann zum Umdenken gelange.“ (2Petr 3,9).*

Diese Vorsorge Gottes kommt den evangelisierenden Christen bei ihrer Verkündigung zugute. Darauf sollen wir bauen und die Signale verstärken, indem wir das bereits Erkannte stabilisieren. Wir bringen durch die evangelistische Verkündigung die Signale Gottes mit der Bibel in Verbindung.

5.2 Gottes Offenbarung

Es war auch den Aposteln zentral wichtig, dass Menschen immer wieder in diese tatsächlichen Begegnungen mit Gott geführt wurden. Nur solche Begegnungen mit ihm bestätigen uns auch heute, dass Gott lebt und uns liebt. Darum war es den Aposteln auch so wichtig, das Evangelium nicht nur durch Worte zu verkündigen, sondern auch *„in der Kraft von Zeichen und Wundern und in der Kraft des Geistes“* (Röm 15,18f). So hatte sich Gott in Jesus auch Paulus geoffenbart (Gal 1,16). Dieser schrieb den Christen in Ephesus: *„Ich gedenke euer in meinem Gebet, dass der Gott ... euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung gebe, ihn zu erkennen“* (Eph 1,16f). Christen sollen Gott immer tiefer offenbart bekommen, wofür Paulus betete. Entsprechend wollte er auch Aussenstehenden nicht nur eine Lehre predigen: *„Mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stehe, sondern auf Gottes Kraft.“* (1Kor 2,4f). Menschen sollen Gott real erfahren. Wenn das geschieht, ist die Verkündigung noch die Erklärung dazu. Ähnliches sagt er in 1. Thessalonicher 1,5: *„Unser Evangelium kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und im Heiligen Geist.“* Es darf bei der Evangeliumsverkündigung also nicht nur um ein attraktives Programm oder um die wahre Lehre gehen. Der Heilige Geist muss Raum erhalten, das Wort Gottes mit Zeichen zu bestätigen (Mk 16,20; Hebr 2,4; Apg 14,3). Das ist deshalb so wichtig, weil unsere Gewissheit der Errettung von diesem sich offenbar machenden Gott abhängt: *„Der [Heilige] Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“* (Röm 8,16). Damit unser Christsein nicht austrocknet und unser Glau-

be gestärkt wird, brauchen wir immer wieder eine Offenbarung von Gott. Wiederholte Berührungen vom Heiligen Geist helfen uns zu verstehen, dass wir die Errettung nicht durch alle möglichen Anstrengungen erreichen können, sondern letztlich immer wieder nur durch Gottes Gnade. Das Evangelium kann zwar nicht im wissenschaftlichen Sinn bewiesen werden, aber wir können Jesus durch den Heiligen Geist real erfahren.

5.3 Missionsbefehl

Dass Gott sich von seiner Seite her uns offenbart, bedeutet aber nicht, dass wir als Gemeinde unseren Auftrag, Menschen die frohe Botschaft weiterzugeben, nicht ausführen sollten. Jesus hatte nach seiner Auferstehung klar vom sogenannten Missionsbefehl (Mt 28,19f) gesprochen.

Obwohl über den Missionsbefehl viel geredet wird, sind die Details daraus doch weniger bekannt. Wird hier nicht ausgesagt, dass wir die Welt evangelisieren sollen? Das ist zwar nicht falsch, jedoch umfassen diese zwei Verse viel mehr.

Das „*Darum ...*“ bezieht sich auf „*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.*“ Wir gehen hin in seinem Auftrag, unter seiner Leitung, im Bewusstsein, dass wir von uns aus nichts erreichen können. Dies spricht gegen einen falschen Aktivismus.

Das nächste Wort „... *geht hin ...*“ müsste mit „hingehend“ oder temporal „während ihr geht“ übersetzt werden. Temporale Partizipien werden aber oft mit „und“ wiedergegeben. Zum Beispiel wird der Ausdruck „antwortend sprach er“ mit „antwortete und sprach“ (Mt 3,15), oder übertragen mit „er gab zur Antwort“ übersetzt. Der Befehl besteht also nicht im „geht“, sondern im „macht“. Lasst uns also keinen falschen Druck aufbauen!

„... *und macht zu Jüngern ...*“ bedeutet eigentlich einfach „jüngert“. Dieses Verb kann zwei Bedeutungen haben:

- Nichtjünger zu Jüngern machen.

- Jünger weiter zurüsten.

Gott hat uns also bereits Jünger gegeben. Dabei sind Jünger lernbereite Schüler. Die offenen Herzen können wir aber nicht selbst bewirken (Apg 16,14; Röm 2,4; Joh 6,44).

Wer soll nun bejüngert werden? „... *alle Völker* ...“, also die Ethnien, die Volksstämme. Der Auftrag lautet folglich: „Jüngert die Volksstämme insgesamt als Schüler“. Es geht hier nicht um Einzelpersonen. Die Volksstämme kennen Jesus noch nicht. Wir begleiten sie zu Jesus und danach auch weiterhin. Gott gab uns die ganzen Volksstämme als Jünger.

Und wie soll das geschehen? „...: *Tauft* ...“, was eigentlich mit „taufend“, oder modal mit „indem / wobei ihr tauft“ übersetzt werden müsste. Die Taufe ist ein Werkzeug des Jüngerns. Das beinhaltet: Evangelisation / Mission; Glaubensgrundkurs; Gemeindebau; Gemeinschaft. Es geht im sogenannten Missionsbefehl also nicht nur um das Bekehren. Es geht auch um das Tausen auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes (Trinität).

Wer soll getauft werden? „... *sie* ...“. Man beachte hier die maskuline Form im Gegensatz zu Neutrum der Volksstämme oben. Mit „sie“ sind somit die einzelnen Menschen aus den Volksstämmen gemeint, die glauben.

Und weiter: „... *und lehrt sie* ...“, was mit „lehrend“, oder modal mit „indem / wobei ihr sie lehrt“ übersetzt werden müsste. Auch das Lehren gehört mit zum Missionsbefehl. (Das „sie“ steht – wie beim Tausen – in der männlichen Form.) Nach einer Bekehrung und der Taufe geht es also um das Zurüsten zum Dienst (vgl. Eph 4,12). Der Neubekehrte wächst vom geistlichen Kind zum Teenie heran und später zum Vater / zur Mutter in Christus (1Joh 2,12-14).

Was soll gelehrt werden? „... *halten alles, was ich euch befohlen habe*.“ Jesus baut auf dem Alten Testament auf. Wir sollen also die ganze Bibel kennenlernen (vgl. Hebr 5,11-6,2). Der Missionsbefehl umfasst nicht nur das Evangelisieren oder das Bekehren, sondern umfasst den gesamten Gemeindebau. Das ist das Reich Gottes auf Erden.

5.4 Den Menschen in Gottes Augen sehen

Versuchen wir also in unseren Bemühungen, die Menschen nicht als „Bekehrungsobjekte“ zu sehen, sondern so, wie Gott sie sieht. Diese Sichtweise ist grundlegend wichtig. Am Beispiel in Lukas 19,41f erkennen wir die Last Jesu für die Menschen auf eindrückliche Art und Weise: *„Als er nahe hinzukam, sah er die Stadt und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennen würdest zu dieser Zeit, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.“* Jesus weinte über Menschen wegen ihres Unglaubens.

Jesus hatte die richtige Motivation. Er sah die Not der Menschen. *„Als er das Volk sah, empfand er Mitleid; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“* (Mt 9,36). Die äussere Situation der Menschen, sowie das Bewusstsein ihrer Verlorenheit, bewegten Jesus zum Handeln. Das sehen wir auch bei der Speisung der 5'000: *„Jesus stieg aus [dem Boot] und sah die grosse Menge; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an.“* (Mk 6,34).

Betrachten wir die evangelistische Tätigkeit Jesu in Matthäus 9,35-38 fällt uns das Wort auf: „sich erbarmen“, „Mitleid empfinden“, „jammern“. Die substantivierte Form davon bedeutet „Eingeweide“, „Herz“. Frei übersetzt: „Es drehte ihm das Herz im Leibe um.“ Jesus spürte an seinem Leib einen Schmerz wegen des Mitleides für die Menschen.

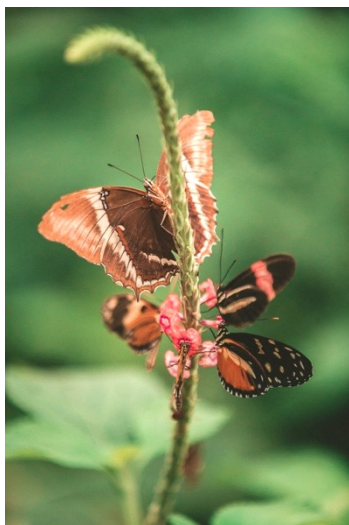
Paulus wiederum war von heiligem Zorn ergriffen, als er sich in Athen umschaute: *„Als aber Paulus in Athen auf sie [Silas und Timotheus] wartete, ergrimte sein Geist in ihm, als er die Stadt voller Götzenbilder sah.“* (Apg 17,16). Das Bewusstwerden der Gottlosigkeit trieb Paulus zur Mission.

Jesus baute Beziehungen auf: *„Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb.“* (Mk 10,21). Der Zustand des Menschen ist Jesus nicht egal. Und darum gab er alles für sie: im praktischen Dienst für die Menschen und am Kreuz. Einmal arbeitete er so lange, dass

er sogar auf stürmischer See einschlieft, um sich zu erholen (Mt 8,24). Statt zu essen, sprach er mit einer Samariterin (Joh 4,32). Auch in einem anderen Beispiel hatte er wegen seines ausgefüllten Dienstes keine Zeit zum Essen (Mk 6,31).

Jesu Dienst richtete sich an die Menschen. Seine Hilfe bezog sich auf den inneren Zustand sowie auf das Äussere der Menschen. So ist zu lesen: *„Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzigige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt.“* (Mt 11,5). Jesus sieht nicht nur das, was vor Augen ist, sondern auch das innere Potential eines Menschen, und war bestrebt, dieses zur Entfaltung zu bringen. So sagte er zu Petrus: *„Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heissen, das heisst übersetzt: Fels.“* (Joh 1,42). Über Saulus sprach Gott folgende Worte aus, obwohl vom künftigen „heiligen Paulus“ zu diesem Zeitpunkt noch nicht viel zu sehen war: *„Dieser ist mein auserwähltes Werkzeug“* (Apg 9,15). Gott sieht uns wie einen Diamanten, der zwar noch geschliffen werden muss, aber der sehr wertvoll ist.

6



6. Wir glauben an die Bekehrung und die Wiedergeburt

„Wir glauben an Busse, Bekehrung und Wiedergeburt, sowie Heiligung zur Vollendung (Joh 3,3-8; Apg 17,30; 1Thess 5,23; Hebr 12,14)“, so lautet der sechste Glaubensgrundsatz der SPM.

Darin geht es um das grosse Ziel, dass Gott für uns Menschen hat. Jesus wurde Mensch und ist für uns gestorben, damit wir seine Kinder werden. Wenn sich ein Mensch zu Jesus Christus bekehrt, geschehen viele Dinge gleichzeitig. Äusserlich spüren oder erkennen wir davon wenig, da sich vieles in der unsichtbaren, geistlichen Welt abspielt.

6.1 Auserwählung und Berufung

Noch bevor Gott die Erde schuf, plante er: *„In ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war.“* (Eph 1,4; vgl. 2Tim 1,9; 1Petr 1,20). Als Glaubende dürfen wir wissen, dass wir „in ihm“ von Gott erwählt (prädestiniert) sind. Dies kann zu Verwirrung führen, da wir es doch selbst waren, die uns für Jesus entschieden hatten.

Wir können diesen Sachverhalt mit einer Holzwand vergleichen (Jesus), in die eine Schraube (Mensch) gedreht wird (sich bekehrt). Dazu benützt ein Handwerker (Gott) einen Schraubenzieher (Evangelisten). Was würdest du als Schraube sagen, wer dich reingedreht hat? Ja, der Schraubenzieher! Der Kontakt fand ja zwischen Schraube und Schraubenzieher statt. Doch das ist nur die menschliche Ebene. Letztlich ist es der Handwerker (Gott), der die Schraube mit dem Werkzeug reindreht. Das heisst, letzt-

lich ist es Gott, der uns rettet. Das kann kein Mensch von sich aus bewirken (1Kor 1,21). Das heisst: Ein Mensch beginnt zum Beispiel aufgrund einer Predigt zu glauben (menschliche Ebene). Gleichzeitig ist es aber Gott, der rettet (göttliche Ebene). Es gilt, zwischen diesen zwei Ebenen stets die Balance zu halten.

Betonen wir zu sehr unser Tun, so meinen wir, die Errettung liege an unseren Werken. Betonend das Wirken Gottes zu einseitig, stehen wir in der Gefahr, unseren Auftrag nicht wirklich auszuführen. Jesus beschliesst das Gleichnis von der Einladung zum Hochzeitsmahl (Mt 22,1-14) mit der Aussage: „*Denn viele sind gerufen (eingeladen), aber wenige sind auserwählt (herausgesammelt)!*“ Das zeigt uns, dass alle Menschen eingeladen werden sollen, aber den Festbesuch nur die geniessen, die von Gott auserwählt sind und die Einladung auch angenommen hatten.

Viele Bibelstellen zeigen im selben Atemzug die **göttliche** wie die menschliche Ebene. Wichtig ist, dass wir in der Balance von beiden bleiben und nicht in die Extreme gehen.

- „**Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker.**“ (Mt 28,18f).
- „*Wir sind geschaffen zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.*“ (Eph 2,10).
- „**Mir ist die Gnade gegeben worden, den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi.**“ (Eph 3,8).
- „*Schafft, dass ihr gerettet werdet, mit Furcht und Zittern. **Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.***“ (Phil 2,12f).
- „**Es gefiel Gott wohl, durch die Torheit der Predigt zu retten, die daran glauben.**“ (1Kor 1,21).

- „Wir haben euch ermutigt und getröstet und beschworen, eure Leben würdig des Gottes zu führen, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit.“ (1Thess 2,12).
- „Deshalb beten wir auch allezeit für euch, dass unser Gott euch würdig mache der Berufung.“ (2Thess 1,11).
- „Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, dass ihr tut und tun werdet, was wir gebieten. Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.“ (2Thess 3,3f).
- „Gott ist der Heiland aller Menschen, besonders der Gläubigen.“ (1Tim 4,10).
- „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist.“ (1Tim 6,12).
- „Zu seiner Zeit hat er sein Wort offenbart durch die Predigt, die mir anvertraut ist nach dem Befehl Gottes, unseres Heilands.“ (Tit 1,3).
- „Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns.“ (1Joh 5,14).
- „Gott mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen.“ (Hebr 13,21).
- „Er neige unser Herz zu ihm, dass wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Satzungen und Rechte. ... Euer Herz sei ungeteilt bei dem HERRN, unserm Gott, dass ihr wandelt in seinen Satzungen und haltet seine Gebote.“ (1Kön 8,58.61).
- „Ich weiss, HERR, dass des Menschen Tun nicht in seiner Gewalt steht, und es liegt in niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte. Züchtige mich, HERR, doch mit Massen.“ (Jer 10,23f).

6.2 Gottes vorlaufende Gnade

Ein Mensch kann sich nicht von alleine aus bekehren: „*Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden.*“ (1Kor 2,14). Gott muss uns mit seiner vorlaufenden Gnade zuerst berühren, damit wir überhaupt sein Reden erkennen können (Röm 2,4; Apg 16,14; Joh 6,44). Die Bibel zeigt an vielen Stellen, dass Gott am Menschen arbeitet.

Diese Vorsorge Gottes kommt uns bei der Evangelisation zugute. Gott hat jedem Menschen einen Kern der göttlichen Ewigkeit mitgegeben: „*Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.*“ (Pred 3,11). Durch die Natur kann der Mensch erkennen, dass es einen Schöpfergott gibt, sodass niemand eine Entschuldigung vor Gott im Gericht vorbringen kann (Röm 1,19-21). Gott hat uns Grenzen gesetzt, dass wir ihn suchen und finden können (Apg 17,26). Er liess sich finden von denen, die nicht nach ihm gefragt hatten (Röm 10,20). Jeder Mensch trägt ein gewisses Bewusstsein von Gott in sich (Lk 16,16; Apg 14,15-17; 17,24.26.28; Mt 5,45; Röm 2,15). Dies sind Signale Gottes, die alle Menschen wahrnehmen können.

Zuweilen wirkt Gott auch durch Nöte, um Menschen dadurch zur Umkehr zu leiten:

- Von Pharao lesen wir: „*Ich will sein Herz verstocken, dass er ihnen nachjage, und will meine Herrlichkeit erweisen an dem Pharao und aller seiner Macht, und die Ägypter sollen innwerden, dass ich der HERR bin.*“ (2Mose 14,4).
- Manasse wurde von Assur gefangen genommen, woraufhin er zu Gott flehte und sich demütigte. Daraufhin erhörte Gott ihn. „*Da erkannte Manasse, dass der HERR Gott ist.*“ (2Chr 33,11-13).
- „*Lege, HERR, einen Schrecken auf sie, dass die Heiden erkennen, dass sie Menschen sind.*“ (Ps 9,21).

- Aussagen wie in Hesekeil 28,22 stehen in ähnlicher Weise ungefähr 64 Mal in Hesekeil: *„So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an dich, Sidon, und will meine Herrlichkeit erweisen in deiner Mitte, damit man erfahren soll, dass ich der HERR bin, wenn ich das Gericht über die Stadt ergehen lasse und an ihr zeige, dass ich heilig bin.“*
- Gott schickt Unheil mit der Absicht, dass sich das Volk zu ihm bekehrt (Am 4,6-11).
- Durch den Sturm begannen die Seeleute (und Jona) den Herrn zu fürchten (Jona 1,16; 2,4).
- *„Ich plagte euch mit Dürre, Getreidebrand und Hagel in all eurer Arbeit; dennoch bekehrtet ihr euch nicht zu mir, spricht der HERR.“* (Hag 2,17).
- Warum war der Mann aus Johannes 9 blind zur Welt gekommen? *„Es sollen die Werke Gottes an ihm offenbar werden.“* (Joh 9,3).
- Gott setzt Grenzen, damit die Menschen ihn suchen (Apg 17,26f).
- *„Siehe, ich werfe sie aufs Bett, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben in grosse Trübsal, wenn sie sich nicht bekehren von ihren Werken und ihre Kinder will ich mit dem Tode schlagen.“* (Offb 2,22).
- Vgl. Hiob 33,14-22; Ps 107,11-13; Jer 5,3; Hag 1,8.10f; Joh 11,4; Röm 8,28; Hebr 12,6; Offb 6,16; 9,20.

6.3 Bekehrung – weg von einem Leben ohne Gott, hin zu ihm

Sich bekehren bedeutet, auf den Ruf und die Einladung Gottes zu reagieren. Das ist unser Anteil an der Errettung. Man wendet sich zum einen bewusst vom bisherigen Weg ohne Gott ab und gibt sich dann Jesus ganz hin (Apg 26,18). Dadurch findet ein Herrschaftswechsel statt (1Thess 1,9f; Röm 10,9). Zur Bekehrung gehören das Sündenbekenntnis (1Joh 1,9), das Bekenntnis,

dass Jesus Herr ist und der Glauben an seine Auferstehung (Röm 10,9). Dadurch ist man mit Christus (in der geistlichen Welt) gestorben (Gal 2,19) und wird gerechtfertigt.

Bekehren kann man sich nur durch ein Bekenntnis, das wir durch ein Gebet zu Jesus zum Ausdruck bringen. Dieses könnte folgende Elemente beinhalten (Beispiel):

- Ich **bereue** und **bekenne** meine Schuld, dass ich Jesus bis jetzt nicht nachgefolgt bin und entsprechend ohne Gott gelebt habe. So kann ich vor Gott nicht bestehen.
- Ich **bitte Jesus um Vergebung** meiner Schuld.

In dem Moment vergibt Jesus und man wechselt auf die Seite von Gottes Gegenwart. Dies gilt es nun zu glauben, was durch das Danken ausgesprochen wird:

- Ich **danke Jesus für die Vergebung**, die jetzt geschehen *ist* und **nehme die Erlösung im Glauben an**.
- Ich **unterordne mich Jesus**, der von jetzt an **mein Herr** sein soll.

Ein Übergabebet könnte etwa so lauten (doch nicht unsere Worte sind entscheidend, sondern unser Herz):

(1) Vater im Himmel, mir ist klar geworden, dass ich mein Leben selbst bestimmt habe und von dir getrennt bin. (2) Vergib mir meine Schuld. (3) Danke, dass du meine Sünden vergeben hast, weil Christus für mich gestorben und mein Erlöser geworden ist. (4) Herr Jesus, bitte übernehme die Herrschaft in meinem Leben und verändere mich so, wie du mich haben willst.⁵

Betet ein Mensch ein solches Gebet von Herzen, wird die Person wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung (1Petr 1,3).

⁵ Campus für Christus (2004¹⁵): Gott persönlich kennenlernen. Zürich. S. 12.

6.4 Rechtfertigung und Freispruch

Rechtfertigung bedeutet, dass Gott uns gerecht macht, wie bei einem Freispruch in einer Gerichtsverhandlung (vgl. 5Mose 25,1). Weil Jesus die Verdammnis für unser Leben durch seinen Tod am Kreuz getragen hat (Jes 53,5f; 1Petr 2,24), spricht uns Gott gerecht und beseitigt unser Verdammungsurteil (Apg 13,38f; Röm 6,23; 8,1; 2Kor 5,21), das bisher gegen uns gerichtet war (Kol 2,14). Er übernimmt unsere Schuld, wir übernehmen seine Gerechtigkeit.

Dieses Urteil des höchsten Richters hebt alle anderen Urteile auf (auch Flüche und okkulte „Prophetien“). Die Bibel nennt dies Vergebung von aller Schuld (Röm 4,7; Eph 1,7; 4,32; Kol 2,13).

Jesus hat uns mit seinem Blut freigekauft und vom sündigen Wandel erlöst (1Petr 1,18f). Wir sind gerecht und werden nun vor dem Zorn Gottes bewahrt (Röm 5,9). So gewiss wir glauben können, dass Jesus auferstanden ist, ist auch unsere Rechtfertigung. Sie schafft uns einen neuen Stand vor dem Thron Gottes.

Die Beseitigung des Verdammungsurteils ist das eine, die Wiederaufnahme der Beziehung mit Gott das andere. Die gerechtfertigte Person wird ein Freund Gottes (Jak 2,23). Frieden kehrt in dessen Herz (Röm 5,1) und Versöhnung mit Gott hat stattgefunden (Röm 5,10). Dadurch haben wir nun den freien Zugang zu Gott, der uns nicht mehr verdammt (Röm 8,1; Hebr 4,16). Die Gerechtigkeit, die neue Beziehung zu Gott und das damit verbundene ewige Leben ist ein Geschenk, das wir mit keiner Leistung verdienen können. Wir brauchen es nur im Glauben anzunehmen (Gal 2,16).

6.5 Wiedergeburt zu einem neuen Leben

Im Gegensatz zur Bekehrung, in der der Mensch der Aktive ist, beschenkt uns Gott bei der Wiedergeburt mit dem Heiligen Geist (Joh 20,22; Gal 4,6). Dadurch kommen wir mit der Auferstehungskraft von Jesus in Berührung (Phil 3,10). Wir, die wir durch unsere Übertretungen geistlich tot waren, werden lebendig

gemacht (Eph 2,1.5), mit Christus auferweckt (Kol 2,12f), wiedergeboren (1Petr 1,3) und sind dadurch Jesus nahe geworden (Eph 2,13). Der Heilige Geist hat uns zudem gesalbt und versiegelt (2Kor 1,21; Eph 1,13). Somit sind wir gerettet (Tit 3,4-6). Wir erhielten Zugang zum Reich Gottes. Damit sind wir auch eingesetzt im Himmel in Christus (Eph 2,6), um mit Jesus zu herrschen (2Tim 2,12; Röm 5,17).

Durch Gottes Vergebung und seiner Rechtfertigung wurden wir wiedergeboren. Der Heilige Geist nahm Wohnung in uns (Eph 3,17). Und dieser Geist in uns schenkt uns nun die Heilsgewissheit: „*Der [Heilige] Geist selbst bezeugt unse-rem Geist, dass wir Gottes Kinder sind.*“ (Röm 8,16). Ununterbrochen spricht Gottes Geist zu uns, wie zum Beispiel: „Du bist mein Kind. Ich habe dich gerettet. Du hörst mir.“ Heilsgewissheit ist mehr als nur der Glaube, dass ein Bibelvers, der von der Errettung oder vom Heil spricht (wie z. B. Apg 2,21; Röm 10,9; 1Joh 1,9), wahr ist. Damit *beginnt* diese Gewissheit. Darüber hinaus ist es nun aber die neu entstandene Beziehung zu Jesus, die uns diese Gewissheit gibt. Der Geist Gottes spricht zu uns und wir zu ihm. Unser Glaube ist also nicht ein Glaube an die richtige Lehre der Bibel, sondern der Glaube an die Person Jesus (Joh 3,36), zu dem man eine lebendige Beziehung pflegen darf.

Viele Bibelstellen sprechen von der Heilsgewissheit. Es gilt diese Tatsache tief in unserem Herzen zu fassen. Das macht uns fest und stabil im Glauben an Jesus: Joh 6,38-40.44; 10,28; 18,9; Röm 5,8f; 8,11.16; 1Kor 1,8.30; 2,12; 2Kor 4,14; 5,1; 1Thess 1,4; 5,23f; 1Petr 1,5; 1Joh 3,2.14.24; 4,13; 5,13.18; Hebr 7,25; 10,10.14.

Heilsgewissheit darf aber nicht mit **Heilssicherheit** gleichgesetzt werden. Unter Heilssicherheit versteht man die Auffassung, dass jemand sich seines ewigen Heils für immer sicher sein könne, wenn er erst einmal bekehrt ist, egal, was geschehe. Was zwar logisch klingt ist dennoch trügerisch, da dies eine Sicherheit suggeriert, die einen lau werden lassen könnte. In der Heiligung Fortschritte zu machen gehört zum Kind-Gottes-Sein dazu (Jak 2,17). Wir sollen uns um unser Heil kümmern (Phil 2,12; 1Tim 6,12). Wie sollte ein

Christ seines Heils aufgrund dessen sicher sein können, dass er *früher einmal* das Zeugnis des Heiligen Geistes in seinem Geist erhielt, ein Kind Gottes zu sein? Er könnte auch ein Scheinchrist sein, ähnlich wie die viele Juden zur Zeit Jesu. Sie gehörten zur Gemeinschaft in der Synagoge, glaubten an Gott und an die Heilige Schrift. Sie kannten sogar ihre Sündhaftigkeit, hörten Jesu Verkündigung, sahen die Zeichen und Wunder von ihm und erlebten diese vielleicht sogar an ihrem eigenen Leib. Und doch waren sie nicht errettet (Mt 7,21f; 12,31f; Lk 13,23-30; 1Joh 2,19). Den Zuspriech des Heils haben wir immer nur insofern, als der Heilige Geist im Hier und Jetzt unserem Geist die Kindschaft Gottes bezeugt (Röm 8,16). Deshalb dürfen wir der Gerechtigkeit Gottes soweit vertrauen, dass er zu seinem Bund und zu seinen Verheissungen steht und uns nicht einfach fallen lässt, auch wenn wir ihn einmal nicht spüren.

6.6 Adoption als Kinder Gottes

Gott begnügt sich nicht damit, dass unsere Beziehung zu ihm wiederhergestellt und uns der Zutritt zum Himmel sicher ist. Er machte uns auch zu seinen Kindern: *„Alle, die ihn aber aufnahmen, denen gab er Vollmacht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.“* (Joh 1,12f). So wurden wir sogar der göttlichen Natur teilhaftig (2Petr 1,4) und wurden ein Volk zu Gottes Eigentum (Tit 2,14).

Vor der Hinwendung zu ihm waren wir nicht seine Kinder (1Joh 3,10; vgl. Joh 8,44), doch jetzt wird Gott durch unsern Geist mit „Vater“ angerufen (Röm 8,15; Gal 4,6). Wir sind nie mehr alleine (Röm 8,16) denn der himmlische Vater sorgt für seine Kinder (Mt 6,25-34). Das macht uns gelassen. Wir dürfen seine Erziehung an uns erfahren (Hebr 12,7f.11) und müssen nicht so bleiben, wie wir sind. Damit ist die Grundlage gelegt, um aus Liebe und Dankbarkeit zu Gott und ohne falschen Druck im Prozess der Heilung zu stehen (1Joh 5,3). Dieser Prozess dauert so lange

an, bis wir sterben und hat zum Ziel, uns zur Vollendung zu bringen.

6.7 Wiederherstellung und Heilung

Wie war unser Leben vor der Bekehrung? Ihr lebtet „*unter dem Herrscher des Machtbereichs der Luft, nämlich dem Geist, der jetzt wirksam ist bei den Ungehorsamen; Unter ihnen wurden auch wir alle einst umhergetrieben in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gesinnung taten und von Natur Kinder des Zornes waren, wie auch die übrigen.*“ (Eph 2,2f). Diesen Zustand konnten wir vor unserer Bekehrung nicht erkennen. Wir dachten wir seien einigermaßen gut und hätten nicht viel Böses getan. Doch wir lebten im Machtbereich Satans. Wir wurden „umhergetrieben“ und lebten – zum Teil auch bewusst – in den Begierden unseres Fleisches in der menschlich-sündigen Natur. Wir waren unserem eigenen Egoismus ausgeliefert und ein Spielball des Teufels, ohne es zu merken. Je nachdem haben wir dann Verhaltensmuster und Süchte entwickelt, von denen wir nicht mehr loskommen konnten.

Aber nicht nur *wir* sündigen, sondern auch die Menschen um uns. Das kann grosse Verletzungen mit sich bringen, ohne dass wir etwas dafür können. Gleichzeitig verletzen wir aber auch andere. Doch jetzt beschreibt Paulus, was Gott tat: „Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat wegen seiner grossen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Übertretungen, mit Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr gerettet worden – und mitauferweckt.“ (Eph 2,4-6). Gott hat uns lebendig gemacht. Wir müssen nicht im geistlichen Tod bleiben. Wer sich bekehrt, darf geistlich leben. Und an diesem wiedergeborenen Menschen tut Gott nun sein Werk der Barmherzigkeit. Er beginnt uns zu heilen und wiederherzustellen (Jes 61,1-3). Schritt für Schritt hilft er uns Minderwertigkeitsgefühle, Menschenfurcht und Fehlprägungen zu erkennen und zu überwinden. Er befähigt uns in einer neuen Identität als seine Söhne

und Töchter zu leben und seinen Willen für uns zu erkennen. Seine Barmherzigkeit, Gnade und Liebe fließen ununterbrochen uns zu. Dadurch erfahren wir Heilung von all den Verletzungen, die der Teufel uns antat.

Aber es geht noch weiter: Gott hat uns *„dazugesetzt in der Himmelswelt in Christus Jesus.“* (Eph 2,6). Jesus ist nicht nur von den Toten auferweckt worden, sondern an Auffahrt auch zurück in den Himmel gefahren und hat sich zur Rechten des Vaters auf den Thron gesetzt (Hebr 1,3), *„hoch über jede Regierung, Gewalt, Macht, Herrschaft und jeden Namen, der genannt werden kann, nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er unter seine Füße getan“* (Eph 1,21). Jesus ist der Oberste, unantastbarer Herrscher. Jetzt sagt Paulus, dass wir in der geistlichen Welt im Himmel *„dazugesetzt“* wurden auf seinen Thron.

Und so wie Jesus seine Position als Herrscher eingenommen hatte, und wir ihn ihm sind, so hat Gott auch uns in unsere Aufgabe eingesetzt. Wir haben durch die Bekehrung eine Lebensberufung erhalten (Apg 13,2; 16,10; Gal 1,15). Wir sind jetzt ein Glied am Leib Jesu und ein lebendiger Baustein in seinem geistlichen Tempel (1Petr 2,5). Unser Leben beginnt dadurch erst Sinn zu machen. Wir dienen einer übergeordneten Sache, nämlich Gottes Reich. Alles, was wir im Blick auf Gott tun, macht Sinn.

6.8 Heiligung und Verherrlichung

Die Kindschaft Gottes und die Tatsache, dass wir mit Jesus eingesetzt sind, bedeutet nun nicht, dass wir von allen Problemen verschont werden und nicht mehr an uns arbeiten müssen. Als Christen sind wir zwar mit „einem Fuss“ bei Gott, mit dem „anderen Fuss“ aber noch immer auf der Erde. Wir sind Kinder Gottes, müssen aber auch lernen in dieser Identität wirklich zu leben und Jesus zu dienen. Die Bibel nennt das Heiligung (Hebr 12,14). Das Ziel mit uns Christen auf dieser Erde ist, *„dass sie*

gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes.“ (Röm 8,29; vgl. 2Kor 3,18). *„Der Mensch Gottes sei recht zubereitet, zu jedem guten Werk voll ausgerüstet.“* (2Tim 3,17). Wir sollen *„vollkommen herangereift“* werden (Kol 1,28; Eph 4,13).

Wir leben in einer gefallenen, sündigen Welt, in einem zerbrechlichen Gefäß: Der irdische Körper ist vergänglich (1Kor 15,42), er ist unansehnlich und schwach (Vers 43). In diese Situation brach Gott mit seinem Reich herein. Wir haben jedoch erst die *„Erstlingsgabe des Geistes“* erhalten (Röm 8,23), noch nicht die Fülle! So entstand ein Spannungsfeld von unserem durch Jesus geschenkten *Stand* und dem vergänglichen *Zustand*.

- Heiligung: Durch Jesu Tod sind wir in den Stand von *Heiligen* versetzt worden (Apg 9,32; Röm 7,1; 8,27; 12,13; 15,25f; 16,15; 1Kor 1,2; 6,1f; 16,15; 2Kor 1,1; 9,1; 13,12f; Eph 1,1.15; 3,8.18; 4,12; 6,18; Phil 1,1), dennoch bedürfen wir noch der *Heiligung* (Zustand) (Röm 12,1f; 2Kor 7,1; 1Thess 4,3.7; Hebr 12,14; Jak 4,8).
- Körper: Wir können sicher sein, dass unser Körper durch Jesus geheilt sein wird (Stand) (Mt 8,17; 1Kor 15,42-44; Offb 21,4), trotzdem erleben wir aber hier auf Erden eine Zeit des Leidens (Zustand) (Röm 8,17; 1Kor 4,11; 2Kor 1,5-7; Phil 1,29; 1Petr 4,13.19; 5,10; Hebr 4,15).

Unser irdisches Zeitalter vergeht, aber nicht sofort, sondern erst, wenn Jesus wiederkommt. Das kommende Zeitalter hat mit Jesu erstem Kommen zwar bereits begonnen und er hat es uns auch demonstriert (das Zukünftige vorweggenommen). Es ist heute aber trotz allem noch nicht vollkommen sichtbar:

- *„Wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.“* (1Joh 3,2).
- *„Als er [Gott] ihm [Jesus] alles unter die Füße getan hat, hat er nichts ausgenommen, was ihm nicht untertan*

wäre. Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihn alles untertan ist.“ (Hebr 2,8).

- Röm 8,23; 1Kor 13,12; 2Kor 3,18; 4,10; 5,6; Eph 1,14a; Kol 3,3f.

Dies geschieht erst ab Jesu zweitem Kommen. In der „Übergangszeit“, in der wir heute leben, müssen wir die Balance zwischen „schon jetzt“ und „noch nicht“ behalten, sonst fallen wir in ungesunde Extreme. Dies gelingt uns, indem wir uns einerseits stets nach mehr von Gott ausstrecken (1Kor 12,31; 14,1), wir aber gleichzeitig „*dankbar in allen Dingen*“ sind, wie es ist (1Thess 5,18).

Wir werden dabei nie alles richtig machen und manchmal auch versagen. Der Teufel will uns zu Fall bringen, aber wir sollen und dürfen lernen, ihm zu widerstehen. So wie es normal ist, dass Kinder in ihrem Wachstum Dinge falsch anpacken, so werden auch wir als Christen immer wieder sündigen. Das sollte zwar nicht vorkommen (1Joh 2,1), wird aber. Hast du nun eine Sünde nicht richtig von Herzen bekannt, wenn du kurze Zeit gleich wieder in dieselbe Sünde fällst? Nein! Es kann sein, dass du von Herzen bekannt hast, aber dass du noch schwach bist im Glauben (vgl. Mk 9,24). Genauso, wie ein Kleinkind im natürlichen Bereich zuerst einmal gehen lernen muss, bevor es lernt zu schreiben, so ist es auch mit uns im geistlichen Bereich (1Joh 2,12-14). Verzweifle nicht, wenn das siegreiche Überwinden von Sünde Zeit braucht. Und wenn du wieder in eine Sünde gefallen bist, halte dem Teufel vor, dass die Aussagen der Bibel trotzdem stimmen (Röm 6,11)! Du bist lediglich geistlich noch nicht so reif (Röm 14,1). Jesus arbeitet fortlaufend an dir. Jesus wird sich über jeden Fortschritt von dir freuen und nicht zornig werden, wenn nicht gleich die ganze Heiligung auf einen Schlag geschieht, denn er weiss, „*dass wir Fleisch* [eben in unserer menschlich gefallenen Natur] *sind*“ (Ps 78,39). „*Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.*“ (Mt 26,41). Eine Mutter beschimpft ihr einjähriges Kind auch nicht, wenn es nach einigen Schritten wieder hinfällt. Vielmehr freut sie sich über jeden Schritt, den das Kind zusätzlich machen kann, bis es wieder hin-

fällt. Sieg über Sünde zu haben bedeutet nun, so stark mit dem Heiligen Geist gefüllt zu sein (Gal 5,16; 2,20), dass wenn Anfechtungen kommen, siegreich „nein“ gesagt werden kann (Eph 6,13; 2Kor 2,14).

So entwickeln wir uns von einem geistlichen Baby, zu einem Teenager, zum Vater / zur Mutter in Christus (1Joh 2,12-14) und warten dabei auf die Wiederkunft von Jesus (1Thess 5,23), „*der unseren nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe.*“ (Phil 3,21). Der Kampf zwischen dem in uns erneuerten Geist und dem sündigen Fleisch, der menschlich gefallen Natur (Gal 5,17), wird dann ein Ende finden. Dann wird unser Glaube vollendet sein: „*Wir warten aber auf neue Himmel und eine erneuerte Erde nach seinem Evangelium, in denen Gerechtigkeit wohnt.*“ (2Petr 3,13).

7



7. Wir glauben an die Wassertaufe und das Abendmahl

Wir kommen zum siebten Glaubensgrundsatz der SPM: „Wir glauben an die Wassertaufe für Gläubiggewordene und das Abendmahl als Gedächtnismahl Christi für die Gemeinde (Mt 28,19; 1Kor 11,23-29).“

Während im Alten Bund vieles als Abbild des Himmlischen (Hebr 8,5) äusserlich erkennbar war, haben wir zur Zeit des Neuen Bundes kaum etwas Sichtbares vor uns. Wir leben „*im Glauben und nicht im Schauen*“ (2Kor 5,7). Zur Glaubensstärkung hat Gott uns aber einige Symbole gegeben. Es sind dies die Wassertaufe, das Abendmahl, die Krankenölung (Jak 5,14; Mk 6,13), das Händeauflegen (Apg 6,6; 13,3), sowie die Ehe (Eph 5,32).

7.1 Die Wassertaufe

Zu den Grundlagen unseres Glaubens gehört auch die „*Lehre von Taufen*“ (Hebr 6,2), wobei hier „Taufen“ in der Mehrzahl steht. Dies darum, weil der griechische Begriff *baptizo* für „taufen“ für fünf unterschiedliche Taufen gebraucht wird:

- **Busstaufe des Johannes:** Johannes der Täufer tauft als Zeichen der Busse im alttestamentlichen Sinn ins Wasser (Mt 3,6). Diese Art Taufe hat mit unserer Glaubenstaufe keinen Zusammenhang. Doch Jesus liess sich von Johannes taufen, damit die Gerechtigkeit erfüllt wird (Mt 3,15).
- **Leidenstaufe Jesu:** Jesus beschreibt seinen Tod als Taufe der Welt in das Leiden hinein (Mk 10,38f; Lk 12,50).

- **Taufe in den Leib Christi hinein:** Bekehrt sich ein Mensch, wird er in der unsichtbaren Welt durch den Heiligen Geist in den Leib Jesu hinein getauft und wird ein Glied von ihm: „*Wir sind durch einen Geist alle in einen Leib hineingetauft worden.*“ (1Kor 12,13). „*Alle, die ihr in Christus hineingetauft worden seid, habt Christus angezogen.*“ (Gal 3,27; vgl. Röm 6,3f; Kol 2,12; Tit 3,5). In der Wassertaufe wird dies dann gegen aussen bezeugt.
- In der **Wassertaufe** tauft die Gemeinde eine mündige, gläubig gewordene Person ins Wasser „*auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes*“ (Mt 28,19), respektive „*auf den Namen des Herrn Jesus*“ (Apg 8,16). Es ist ein Bekenntnis vor der sicht- und unsichtbaren Welt, für das, was mit einem auf geistlicher Ebene bei der Lebenswende zu Christus hin geschehen ist. Nicht die Wassertaufe an sich bewirkt aber die Errettung, sondern der Glaube. Vielmehr ist sie das Bekenntnis dazu (Mk 16,16; Apg 2,38; Eph 4,5).
- In der **Geistestaufe** tauft Jesus einen Glaubenden in den Heiligen Geist hinein (Mt 3,11; Mk 1,8; Lk 3,16; Joh 1,33; Apg 1,5; 11,16). Die Taufe im Geist ist die Ausrüstung mit Kraft aus der Höhe zum Dienst der Glaubenden (Apg 1,8), die wir später im Glaubensgrundsatz 10 behandeln werden.

Zurück zur Wassertaufe: Durch unsere Bekehrung wurden wir durch den Geist in den Leib Jesu hineingetauft (1Kor 12,13; Gal 3,27). Ähnlich, als würde man ein Buchzeichen in ein Buch legen und dieses nun automatisch überallhin mitnehmen, wo auch das Buch hingelangt. So wurden auch wir nun ein Teil am Leib Jesu. Alles, was mit ihm geschehen ist, wird nun auch uns angerechnet: Unser alter Mensch wurde mit Christus „mitgekreuzigt“ (Röm 6,6). Wie? Indem wir in Christus hineingetauft worden sind (Röm 6,3). Dadurch haben wir den alten Menschen ausgezogen und den neuen angezogen (Kol 3,9; Eph 4,24; Gal 3,27). Genau dies bezeugen wir äusserlich in der Wassertaufe. Wie ein

Christ ins Wasser eintaucht, so sind wir bei der Bekehrung in den Leib Christi hineingetauft worden.

Durch die Bekehrung werden wir Glied an Christi Leib (1Kor 12,27). Dadurch sind wir „in Christus“ (1Kor 1,30). Was Jesus tat und was mit ihm geschah, wird uns damit angerechnet. Wir sind mit Christus gekreuzigt (Röm 6,6; Gal 2,19), gestorben (Röm 6,8) und begraben (Röm 6,4; Kol 2,12). Das bezeugen wir durch das Eintauchen ins Wasser bei der Taufe. Weiter sind wir mit Christus auferweckt (Kol 2,12f) und lebendig gemacht (Eph 2,5). Diese Wiedergeburt bezeugen wir durch das Auftauchen bei der Wassertaufe.

Gott gab uns die Taufe als einen Bekenntnisschritt, der auch unseren Glauben stärkt. Wie das Abendmahl, die Krankenölung und das Händeauflegen gehört die Taufe zu den sichtbaren Handlungen, die unseren Glauben zum Ausdruck bringen.

Die Taufe ist ein Symbol. Dabei wurden immer wieder falsche Bedeutungen hineininterpretiert:

- Zum Beispiel: „Mein alter Mensch ist tot durch die Bekehrung, und jetzt, beim Eintauchen ins Wasser, wird er noch begraben.“

Kolosser 2,12 und Römer 6,3f zeigen aber, dass wir *bei der Bekehrung* mit Jesus gestorben, begraben und auferstanden sind. Die Taufe ist das Bild davon, was bei der Bekehrung auf der geistlichen Ebene geschah: Damals wurde man begraben und dies bezeugt man jetzt. Das Eintauchen ist das Bild des Begräbnisses von damals (bei der Bekehrung) und geschieht nicht jetzt (bei der Taufe selbst). Sonst wären wir ja in einer Werkgerechtigkeit, in der wir durch einen Akt etwas erlangen könnten.

- Ein anderes Beispiel: „Das Auftauchen aus dem Wasser bezeugt den Glauben an die zukünftige Auferstehung von den Toten.“

Die Taufe bezeugt aber die Wiedergeburt meines Geistes. Mein Geist war durch die Sünde tot. Jetzt lebt er und kann mit Gott in Kontakt kommen. Dies schliesst die zukünftige

Totenauf resurrection mit ein, ist aber nicht Teil der Taufsymbolik.

Heute hat die Wassertaufe für uns Westeuropäer einen Bedeutungswandel erlebt. Klar braucht es etwas Mut vor anderen zu erzählen, wie man Christ wurde und sich öffentlich taufen zu lassen. Viele tun diesen Schritt, weil er von Leitern als „Gehorsamsschritt“ bezeichnet wird, anstatt als freudige Proklamation, der man zustimmen darf und möchte. Bei den wenigsten hat die Taufe aber weitreichende äussere Folgen. Nicht so zur Zeit der ersten Christen. Diese wurden schon sehr bald verfolgt: Von den Römern, weil sie Jesus als höchsten Herrn bezeichneten – und somit nicht mehr den Kaiser in Rom. Und von den Juden, weil die Christen für sie als Gesetzesübertreter galten und aus der Synagoge ausgestossen wurden (Joh 9,22). Es musste klar sein, wer nun zu den Christen gehörte und wer nicht. Somit konnte man nur zur Familie der Gläubigen gehören, wenn man bereit war, sich öffentlich taufen zu lassen. Damit war gleichzeitig aber auch folgendes klar: Ab diesem Zeitpunkt konnte die persönliche Verfolgung einsetzen. Sich taufen zu lassen bedeutete also, sich klar und verbindlich zur Familie Gottes zu zählen. Man wurde erst durch die Taufe Glied der lokalen Gemeinschaft der Christen. Dem Auftrag zum Taufen liegt also der Auftrag der verbindlichen Gemeinschaft zugrunde. An der Gemeinschaft sollen wir festhalten, auch wenn schwierigere Zeiten auf uns zukommen (Hebr 10,24f). Dafür gibt es in den Gemeinden Kleingruppen, in denen wir uns persönlich besser kennen lernen und füreinander da sein können. In unserem Kulturkreis bringt vor allem die Vereinsmitgliedschaft die Zugehörigkeit zu einer Lokalgemeinde zum Ausdruck.

Über die Frage der Voraussetzungen zur Taufe wird in den Gemeinden immer wieder gesprochen. Wir erkennen aus der Schrift, dass damals mit der Taufe auch die Aufnahme in die Gemeinde stattgefunden hat (Apg 2,41). Mit der Taufe einher ging das Bekenntnis der Zugehörigkeit der Gläubigen zu Jesus. Die Wassertaufe baut einzig auf den Glauben, nicht aber auf eine gewisse „Heiligungsstufe“ auf (Apg

2,38) (wie das von Diakonen und Ältesten gefordert wird (1Tim 3,1-12; Tit 1,6-9)). Wir sehen in der Schrift für Wiedergeborene keine Vorbedingungen zur Taufe. Andererseits soll die Taufe auch nicht leichtfertig vollzogen werden. Es ist darum weise, die Ernsthaftigkeit der Entscheidung zu prüfen (vgl. 1Joh 4,1), um zu sehen, ob Geistesfrucht zu wachsen beginnt. Darum definieren einige Gemeinden gewisse Regeln, in welchen Fällen (noch) nicht getauft wird.

Eine untere Altersgrenze für die Taufe gibt es nicht. Es sollte aber sichergestellt sein, dass ein Teenager sich aus seiner eigenen Entscheidung heraus taufen lassen möchte und nicht nach dem Willen der Eltern oder einer Gruppe handelt. Zudem mag es hilfreich sein, wenn eine Person, die aus gläubigem Elternhaus kommt nicht zu früh getauft wird, da für sie zuerst alles klar scheint, aber in den späteren Jugendjahren manchmal eine gewisse Distanzierung zum elterlichen Glauben stattfindet. Findet ein Jugendlicher dann bewusst zu seinem persönlichen Glauben, kann eine erst dann stattfindende Taufe eine starke Glaubensstütze sein. Ich empfehle darum keine Taufen vor dem Unterrichtsabschluss nach der 9. Schulklasse zuzulassen, auch aus dem Grund der gesetzlich verankerten religiösen Mündigkeit ab dem 16. Altersjahr.

Bei den ersten Gemeinden galt die Taufe als Bekenntnis zum Glauben. Dadurch erfolgte die Zugehörigkeit zur Gemeinde (Apg 2,41). Somit obliegt die Taufe grundsätzlich der Gemeinde. Sie beinhaltet die Aufnahme in die Gemeinschaft, aber auch die Unterordnung unter die geistliche Leiterschaft (vgl. Hebr 13,17), die nötigenfalls jemanden auch wieder aus der Gemeinde ausschliessen konnte (1Kor 5,2). Ich empfinde es darum als unweise, wenn man sich zum Beispiel in Jugendlagern, in nationalen Camps, in Bibelwochen oder auf einer Israelreise taufen lässt. Solche Gruppierungen tragen gewöhnlich nur zeitlich begrenzte geistliche Verantwortung für die Täuflinge. Zudem soll gerade auch älteren Geschwistern in der Gemeinde Anteil am geistlichen Leben der Jüngeren gegeben werden. Sind es doch meist sie, welche die Jugendarbeit im Gebet und in den Finanzen unterstützen.

Das siebte Glaubensbekenntnis beinhaltet auch, dass die Wassertaufe nur an „Gläubig gewordenen“ und somit nicht an Kleinkindern vollzogen wurde. Wir sind der Überzeugung, dass jeder Mensch sich aus eigener Entscheidung bekehren darf und die Taufe ein Ausdruck davon ist. Eltern können diesen Entscheid nicht für ihre Kinder vorwegnehmen.

Wir lesen von keiner Kindertaufe in der Bibel. Befürworter fügen aber gerne die Taufen an, in denen ganze Sippen („Häuser“) sich taufen liessen. Man sagt, da seien doch auch die Kinder mit eingeschlossen gewesen. Doch sehen wir uns diese Stellen genauer an:

- In Apostelgeschichte 10,47 wurden alle getauft, die durch die Predigt von Petrus vom Heiligen Geist erfasst wurden. Doch dies geschah nur bei denen, die dem Worte zuhörten (Vers 44). Und das sind keine Kleinkinder.
- Apostelgeschichte 16,15 berichtet von der Taufe der Lydia und ihrem Hause. Vers 40 berichtet dann, dass Paulus sie bezüglich seines Gefängnisaufenthaltes getröstet habe, was bei Säuglingen so kaum möglich ist.
- Apostelgeschichte 16,33 berichtet von der Taufe des Gefängnisaufsehers mitsamt seinem Haus. Vers 34 spricht dann davon, dass sich alle freuten, was von Säuglingen wiederum weniger angenommen werden kann.
- Apostelgeschichte 18,8 beschreibt die Taufe von Krispus (Synagogenvorsteher) mitsamt seinem Haus. Deutlich ist die Reihenfolge: 1. zuhören, 2. glauben, 3. taufen. Kleinkinder können den Sinn des Gehörten noch nicht erfassen.
- Paulus taufte Stephanas und sein Haus (1Kor 1,16). Von ihnen heisst es, dass sie die „Erstlinge“ in Achaja seien (1Kor 16,15), die mitdienen, was von Kleinkindern bezüglich des geistlichen Dienstes ebenfalls nicht so gesagt werden kann.

Die Taufe stärkt uns. In der Taufe darf man vor der sicht- und unsichtbaren Welt den eigenen Glauben an Jesus bezeugen. Damit stellt man sich öffentlich zu ihm. Jesus seinerseits verheisst, dass er diejenigen, welche sich vor den Menschen zu ihm bekennen auch vor dem himmlischen Vater bekennen wird (Mt 10,32; Jak 4,8; Hebr 3,1). Zudem ist die Taufe eine Proklamation gegenüber Satan. Das schafft einem geistlich mehr Freiraum und festigt die Heilsgewissheit im Glauben. Weil dies der Teufel verhindern will, erleben nicht wenige Täuflinge kurz vor ihrer Taufe grosse Anfechtungen. Aber es lohnt sich, diese durchzustehen! Zudem ehrt es Gott, wenn wir uns öffentlich zu ihm stellen.

7.2 Das Abendmahl

Das Abendmahl – auch Brotbrechen, oder Herrnmahl genannt – ist ein christliches Fest, das Jesus am Vorabend seiner Kreuzigung mit seinen Jüngern zum ersten Mal feierte. Es entspricht der alttestamentlichen Passahfeier (2Mose 12). Heute ist Jesus das wahre Passahlamm, das wegen unseren Sünden geschlachtet wurde (Joh 1,29).

Wir feiern das Abendmahl, weil es

- Jesus uns geboten hat (Lk 22,19-22),
- uns an das Erlösungswerk Christi erinnert (1Kor 11,25),
- eine Proklamation (Verkündigung) des Todes Jesu für die unsichtbare und sichtbare Welt ist (1Kor 11,26),
- die ersten Christen als Ausdruck der Einmütigkeit taten (1Kor 10,17),
- uns zur Selbstprüfung veranlasst (1Kor 11,27f),
- uns auf die zukünftige Gemeinschaft mit Jesus hinweist (Mt 26,29),

- ein Ausdruck unseres Glaubens ist, was Gott ehrt (Eph 1,14; Tit 3,18; 2Petr 3,18).

Der ganze Laib Brot symbolisiert die Gesamtheit des Leibes Jesu und die einzelnen Brocken, in die es aufgeteilt wird stellen die einzelnen Glieder des Leibes dar (1Kor 10,16f). „Wir gehören verbindlich zusammen!“ Der Wein symbolisiert das Blut Jesu, das für uns vergossen wurde. Durch das Blut ist der neue Bund gestiftet worden (Hebr 9,16-22). Das Blut reinigt uns von unseren Sünden (1Joh 1,7).

Das Abendmahl wurde jeweils in den Häusern im Rahmen eines Abendessens gefeiert (Apg 2,42.46) und darum auch als „Liebesmahl“ bezeichnet (2Petr 2,13; Jud 12). Dadurch wurde in der Gemeinschaft daran erinnert, dass auch Christus unter uns ist.

Die Voraussetzungen für die Teilnahme am Abendmahl sind die Wiedergeburt (sonst macht das Mahl keinen Sinn), die Einbindung in eine Lokalgemeinde (dort wurde das Mahl gefeiert), sowie die persönliche Prüfung in Bezug auf das einmütige Miteinander mit den Glaubensgeschwistern (1Kor 11,18f.33f) und geistliche Reinigung. Wer dabei *„den Leib des Herrn nicht achtet, der isst und trinkt sich selber zum Gericht. Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch.“* (1Kor 11,29f). Es geht nicht an, dass jemand im Abendmahl die Einheit im Leib proklamieren will und dabei spalterisch tätig ist (Vers 19). Eine solche Person wird der Herr richten.

Die ersten Christen wurden zuweilen der Menschenfresserei bezichtigt. Es waren Gerüchte, die durch eine falsch verstandene christliche Lehre entstanden. Jesus selbst sagt nämlich: *„Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken.“* (Joh 6,53). Was Jesus hier ausdrücken wollte, war die Erinnerung im Abendmahl an seinen Tod, den Gläubige sinn-gemäss annahmen. Jesus sagte ja selbst beim Abendmahl: *„Nehmt, esst; das ist mein Leib.“* (Mt 26,26) und dies

machte nun Schlagzeilen. Aus Sicht der Heiden hatten die Christen gewisse Riten, in denen sie den Verzehr von Menschenfleisch und das Trinken von Menschenblut sahen.

In der Art wie das Abendmahl gefeiert werden soll, haben wir grosse Freiheit. Die Bibel definiert keinen bestimmten Ablauf. Ob dabei Wein oder Traubensaft zum Einsatz kommt, spielt biblisch gesehen keine Rolle.

Bezüglich des Abendmahls wurde in der Kirchengeschichte heftig gestritten, obwohl es ja gerade das Gegenteil von Zwietracht bezeugen sollte. In der katholischen Kirche wurde 1215 (im 4. Laterankonzil) die Transsubstantiationslehre zum Dogma erklärt, wonach sich Brot und Wein effektiv zu Leib und Blut Jesu verwandle. Da Jesus aber selbst beim Verteilen des Abendmahles zu seinen Jüngern sagte, „*dies ist mein Leib*“ (Mt 26,26), wird klar, dass er dies bildhaft gemeint hatte. *Zwingli* verstand das „ist“ im Sinne von „bedeutet“ und sah das Abendmahl als symbolische Handlung. *Calvin* betonte die göttliche Kraft am Glaubenden während des Abendmahls.⁶

Auf dieser gefallenen Welt läuft vieles nicht so, wie wir es erleben werden, wenn wir bei der Wiederkunft Christi den geistlichen Auferstehungsleib erhalten werden (1Kor 15,35-55). Das Abendmahl ist für uns darum ein sichtbares Zeichen von Gottes Trost und seinem Zuspruch zu uns. In allem dürfen wir an ihm festhalten. Abendmahl zu feiern ist darum nicht nur eine sich ständig wiederholende Tradition, sondern ermöglicht uns ein Innehalten, in dem Gott durch seinen Geist neu zu uns sprechen kann.

⁶ Calvin, Institutio IV 17,1

8



8. Wir glauben an die Zugehörigkeit zu und den Dienst in einer Lokalgemeinde

Der achte Glaubensgrundsatz der SPM betrifft die Gemeinde: „Wir glauben an die verbindliche Zugehörigkeit zu einer Lokalgemeinde und Betätigung in derselben (Apg 2,41-47).“

Die Gemeinde ist die Hoffnung der Welt! Sie ist die beste „Erfindung“, die es je gegeben hat. Eine Gemeinde, die nach Gottes Plan funktioniert, ist ein Ausdruck des Himmels. Was verstehen wir unter der Gemeinde (Kirche) Gottes?

8.1 Wie Lukas die Gemeinde sah

Lukas als Autor beschreibt in Apostelgeschichte 2,41-47, was ihm bezüglich der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem aufgefallen war: *„An diesem Tage wurden etwa 3000 Menschen hinzugefügt. ... Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“* (Verse 41+47b). Er beschreibt damit Menschen, die von Gott durch die Verkündigung der Apostel im Herzen angesprochen wurden und ihr Leben Jesus anvertraut hatten. Die Wassertaufe machte auch klar, wer zur Gemeinde gehörte und wer nicht. Heute wird diese Tatsache eher durch die juristische Mitgliedschaft zu einer Lokalgemeinde ausgedrückt. Dabei wird die eigentliche Bedeutung der Gemeinde Jesu und unsere Zugehörigkeit zuweilen zu wenig verstanden.

Führen wir uns vor Augen, wie die Bibel die Gemeinde beschreibt. Es wird uns helfen zu verstehen, worum es in der Gemeindegemeinschaft geht. Die Gemeinde ist ...

- die **Braut** Christi, und Jesus ist der Bräutigam (Joh 3,29; 2Kor 11,2; Offb 19,7). Unser Dienst ist von der Vorfreude auf das Zusammentreffen mit Jesus bestimmt.
- ein Winterstall der **Herde** (Christen), in dem Jesus der gute **Hirte** ist (Joh 10,1.8; Lk 12,32). Hier geht es darum, sich führen zu lassen von dem, der für uns sorgt.
- die **Rebe** am Weinstock (Joh 15,5). Unser Dienst geschieht in Jesu Kraft (1Petr 4,11).
- Gottes **Ackerfeld** und Gottes **Bauwerk** (1Kor 3,9).
- das Haus oder der **Tempel** Gottes, in welchem der Heilige Geist wohnt (1Kor 3,16; 6,19; 2Kor 6,16; 1Petr 2,5; Eph 2,21f). Damit wird unsere Heiligung angesprochen.
- die **Gemeinschaft** der Heiligen (2Kor 8,4; 1Joh 1,3) und die **Familie** Gottes (Joh 1,12). Wir leben nicht für uns alleine, sondern stehen als Geschwister zusammen.
- der **Leib** Christi, wovon Jesus der Kopf ist (Eph 1,22f; 4,16; 5,23). Das spricht mehr vom Gehorsam Jesus gegenüber. Jedes Glied dient einander.
- ein **neuer Mensch** (Eph 2,15f).
- die **Säule** und das **Fundament** der Wahrheit (1Tim 3,15). Da wir selbst die Bibel kennen und ihr glauben, wirken wir durch die Wahrheit in die Welt hinein.

8.2 Das „Einander“ im Neuen Testament

Diese Bilder der Gemeinde zeigen uns, dass Nachfolger von Jesus nicht alleine leben, sondern zu einer verbindlichen Gemeinschaft miteinander berufen sind. Der Begriff „Gemeinde“ (griechisch „*Ekklesia*“) darf also nicht aufgrund seiner Etymologie auf die „Herausgerufenen“ beschränkt werden. Das Neue Testament füllt diesen Begriff auch stark mit dem Aspekt „Gemeinschaft“. Dabei ist die Gemeinschaft so gestaltet, dass wir Verantwortung füreinander tragen können und sollen. Wir sind

füreinander da, in guten wie in schwierigen Zeiten. Die Verbindlichkeit kommt dadurch zum Ausdruck, dass Paulus in 1. Korinther 5,2 sogar sagt, dass Leute, die zur Gemeinde gehören und doch nicht den Weg mit Jesu gehen wollen, ausgeschlossen werden sollen. Dies zeigt, dass wir nicht nur Teil des universalen Leibes Jesu sind, sondern unsere Zugehörigkeit erzeigt sich auch vor Ort, also in einer Lokalgemeinde, in der wir „*beständig in der **Lehre** der Apostel bleiben*“ können (Apg 2,42).

Für echte Gemeinschaft ist es ausserordentlich wichtig, dass wir unsere Gaben erkennen und damit dienen. Der Leib Christi funktioniert erst dann richtig, wenn jeder seinen Platz am Leib gefunden hat und darin Frucht bringt:

- „*Lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.*“ (Röm 14,19).
- „*Dient einander durch die Liebe!*“ (Gal 5,13).
- „*Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.*“ (Phil 2,3f).
- „*Belehrt und ermahnt einander in aller Weisheit.*“ (Kol 3,16).
- „*Tröstet euch mit diesen Worten untereinander.*“ (1Thess 4,18).
- „*Ermutigt euch untereinander, und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.*“ (1Thess 5,11).
- „*Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.*“ (1Petr 4,10).
- „*Lasst uns aufeinander achten, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzuspornen, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, ... sondern einander ermutigen.*“ (Hebr 10,24f).
- „*Gutes zu tun und das gemeinschaftliche Mitteilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.*“ (Hebr 13,16).

Lehre war den Juden zwar auch schon vorher in ihren Synagogen gegeben, nun aber geht es um die neutestamentliche Lehre der Apostel, die betont, dass sich die alttestamentlichen Verheissungen bezüglich des Messias in Christus erfüllten. Nebst der Lehre fiel Lukas die liebende Gemeinschaft der Gläubigen untereinander auf (Apg 2,42). In Christus sind wir *eine* geistliche Familie und dienen einander. Gemäss unseren von Gott geschenkten Gaben unterstützen wir einander. Die Gemeinschaft untereinander hat also immer einen Fokus: Jesus. In Kleingruppen unter der Woche kann dies gut zum Ausdruck gebracht werden. Da lernt man sich näher kennen und kann konkret füreinander da sein. Das Abendmahl („Brotbrechen“ Vers 46) wurde im Rahmen des Abendessens gemeinsam gefeiert, um sich immer wieder bewusst zu machen, dass es bei den Treffen um Jesus geht. Weiter wurden Gebetszeiten abgehalten, in denen für Anliegen gebetet und Gott gepriesen werden konnte (Vers 42).

Gott ist Geist und damit unsichtbar für uns. Wie kann mir Gott nun konkret bei einer Aufgabe helfen? Er steigt ja nicht persönlich vom Himmel und kommt zu mir. Dies geschieht durch die Gemeinschaft der Glaubenden, durch die verbindliche Gemeinschaft und dem gegenseitigen Vertrauen. Dadurch kann jeder über seine Nöte sprechen und auf diesem Weg erfahren wir, wie Gott konkret hilft.

Dabei sind folgende Aussagen zu beachten: „*Was immer der Mensch sät, das wird er auch ernten.*“ (Gal 6,7); „*Mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird man (auch) euch messen, und es wird euch (noch) dazugeben werden.*“ (Mk 4,24). Ich kann also nur erwarten, dass andere für mich da sind, wenn ich auch für sie da bin. Ist jemand nicht Teil der Gemeinde kann er diese Hilfe nicht erfahren. Gib dich also hinein, indem du verbindlich am Gemeindeleben teilnimmst (Hebr 10,24f), dich taufen lässt, Mitglied wirst und verbindlich in einer Kleingruppe mitmachst.

Unser Auftrag besteht darin, andere zu ermutigen. Die Motivation dazu liegt in Jesus selbst: „*Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott*

euch vergeben hat in Christus. (Eph 4,32). Weil Jesus an uns, so auch wir an anderen. Diese Aussage zieht sich durch das ganze Neue Testament hindurch (Mt 18,33; Joh 13,15.34; 15,12; 20,11; Röm 15,2f.7; Gal 5,6.13; 6,1; Eph 4,20; Phil 3,17; Kol 3,13; 1Petr 3,9; 1Joh 3,16; 4,7.11.18f; (1Mose 12,3)). Wir sind Beschenke, um zu beschenken. Stelle dir vor, jeder einzelne in der Gemeinde würde das ausleben! Das wird die ganze Kultur einer Gemeinde prägen und stärkend (wie evangelistisch) wirken.

8.3 Gemeinschaft haben

Dieses veränderte Leben der Ausrichtung auf Jesus und der dienenden Gemeinschaft untereinander zeigt Auswirkung gegen aussen: *„Es kam aber Ehrfurcht über alle Menschen und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.“* (Apg 2,43). Anfangs wurde die Gemeinde belächelt. Da Gott die Verkündigung aber mit übernatürlichen Elementen bestätigte und Menschen innere wie körperliche Heilungen erlebten, wurde der Gemeinde Respekt entgegengebracht.

Wie entsteht nun echte Gemeinschaft? Johannes sagt: *„... damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist auch mit dem Vater.“* (1Joh 1,3). Das heisst: Je intensiver wir als Einzelne mit Jesus Gemeinschaft haben, umso mehr bekommen wir das Bedürfnis nach Gemeinschaft untereinander. Diese geistliche Tiefe von Gemeinschaft können wir nicht machen.

Zum anderen entsteht echte Gemeinschaft, indem wir aktiv verbindliche Gemeinschaft untereinander pflegen. Echte Gemeinschaft ereignet sich, wenn Menschen anfangen, ehrlich darüber zu sprechen, wer sie sind und was in ihrem Leben passiert. Jedes Mal, wenn du die Gefühle des anderen verstehst und bestätigst, baust du Gemeinschaft auf. Dabei ist wichtig, dass man keine Angst haben muss, blamiert oder blossgestellt zu werden. Dieses Vertrauen entsteht, indem viel ermutigt wird.

Sehen dem Glauben Fernstehende an uns Christen, dass wir Gemeinschaft, herzliche Liebe und Annahme untereinander

pflegen, werden sie erkennen, dass wir zu Jesus gehören: *„Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“* (Joh 13,34f). Diese Herzlichkeit wird insbesondere auch sichtbar, wenn sich zwei Menschen begrüßen (Bruderkuss: 1Kor 16,20).

Echte Gemeinschaft heisst: Dieselbe Hingabe untereinander zu haben, wie man sie zu Jesus hat: *„Jesus hat sein Leben für uns gelassen; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“* (1Joh 3,16).

Weiter beschreibt Lukas, dass die ersten Christen sogar Güter verkauften zugunsten aller (Apg 2,44f). Es ist ein Ausdruck des tiefen Miteinanders und gegenseitigen Tragens. Als später dann allerdings eine Hungersnot über das Land kam, traf es die Jerusalemer Gemeinde umso härter, da viele die Verantwortung über ihren Besitz aufgegeben hatten, was sich dann negativ auswirkte. Dies zeigt uns, dass die Gütergemeinschaft nicht normativ zu verstehen ist, denn sie wird auch sonst nirgends in der Bibel beschrieben.

Lukas fielen in der ersten Gemeinde also fünf Elemente auf (Apg 2,41-47):

- Evangelisation / Mission („hinzufügen“).
- Anbetung (was eine Offenheit für Zeichen und Wunder wirkte.) Dazu gehören auch das Gebet und die Nachfolge.
- Verbindliche Gemeinschaft (in den Gottesdiensten, im Abendmahl usw. Sie trafen sich im Tempel und von Haus zu Haus).
- Lehre auf der Basis der Bibel (was zu einem veränderten Leben und Charakter führte).
- Gegenseitiges Dienen (Ämter, Gaben, Vision).

8.4 Fünffältiger Auftrag

Auch in unseren Gemeinden heute sollten diese fünf Elemente zu finden sein, wie immer wir das auch in unserer Kultur heute umsetzen.

Auch Jesus sprach im Grunde genommen von diesen fünf Elementen, als er zeigte, was für ihn die wichtigsten Gebote sind: Der Missionsbefehl (das letzte, was Jesus den Jüngern noch mitgab) und das höchste Doppelgebot:

- „*Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker.*“ (Mt 28,19). Hier spricht Jesus den Auftrag der **Evangelisation** an.
- „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Verstand.*“ (Mt 22,37). Hier geht es Jesus darum, Gott gross zu machen (**Anbetung**). Gerade dann offenbart sich Jesus oft durch sein Reden, sodass wir auch offen für seine Wunder werden.
- „*Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*“ (Mt 28,19): Zum Missionsbefehl gehört auch der Auftrag zu taufen. Dadurch wurden Neubekehrte in die **verbindliche Gemeinschaft** der Gemeinde aufgenommen.
- „**Lehrt** sie alles halten, was ich euch befohlen habe.“ (Mt 28,20). Dieser Teil des Missionsbefehls hebt das Belehren der Jünger hervor, damit geistliches Wachstum möglich ist.
- Das grösste Gebot lautet: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*“ (Mt 22,39; vgl. 7,12). Den Nächsten zu lieben bedeutet, ihm konkret zu **dienen**.

Was Jesus als zentrale Aufträge lehrte, sehen wir bei Lukas in der ersten Gemeinde umgesetzt. Paulus nimmt dieselben fünf Aufträge ebenso auf und zeigt uns, wie wir diese denn umsetzen können: „*Er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer.*“ (Eph 4,11). Für jeden der fünf Aufträge an

die Gemeinde hat Gott Menschen mit entsprechenden Gaben beschenkt, „damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes.“ (V12).

- Evangelist > Evangelisation
- Prophet > Anbetung
- Hirte > Gemeinschaft
- Lehrer > Lehre
- Apostel > Dienst, Vision

Somit ist in unseren Gemeinden darauf zu achten, dass diese Gaben möglichst in der Ältestenschaft vertreten sind. So wird die Gemeinde zugerüstet, damit die Gemeindeglieder wiederum dienen können.

Paulus vergleicht die Gemeinde mit einem Leib, wobei wir die verschiedenen Glieder davon sind und Jesus der Kopf „von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Mass seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.“ (Eph 4,16). Die Gemeinde kann nur dann gut funktionieren, wenn jedes Glied seine Berufung vor Gott erkennt und mit den dazu gegebenen Gaben dem ganzen Leib dient. In 1. Petrus 4,10 heisst es indirekt, dass jeder Christ mindestens eine Gabe von Gott hat: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ (vgl. 1Kor 7,7). Gott gibt die Gaben in die Gemeinde zum Aufbau und Nutzen für alle: „In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.“ (1Kor 12,7); „Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr die Gemeinde erbaut und alles reichlich habt.“ (1Kor 14,12). Gott hat uns also so geschaffen, dass wir aufeinander angewiesen sind. Jeder dient und jedem wird gedient.

8.5 Merkmale einer lebendigen Gemeinde

Die Gemeinde ist die beste Erfindung aller Zeiten! Wie hat sich Gott diese vorgestellt? Apostelgeschichte 9,31 ist die Zusammenfassung, was die Gemeinde am Anfang ausmachte. Sie *„baute sich auf und lebte in der Furcht des Herrn und mehrte sich unter dem Beistand des Heiligen Geistes.“*

8.5.1 Die Gemeinde baut sich auf

Die Gemeinde wird nicht aufgebaut, sie baut sich selbst auf. Oft wird in Kirchen ausschliesslich auf den Klerus gesetzt, die Mitglieder selbst sind passiv. Die Erwartung besteht nur darin, dass man in Veranstaltungen anwesend ist. Doch dadurch verpasst man das Schönste an der Gemeinde, den gegenseitig erbauenden Dienst. Sich aufbauen bedeutet, dass *„Jeder diene mit seiner Gabe“* (1Petr 4,10). Wer aktiv mitwirkt, sieht den Fortschritt und bleibt nicht am Unvollkommenen hängen. Es ist also ein Geheimnis, dass man durch das Dienen an andern auch selbst profitiert. Wo hast du deine Gaben? Setzt du diese ein?

Jesus baut die Gemeinde. Er tut dies aber durch uns! Wir sind nicht nur Mitglied, sondern Glied. In Epheser 4,16 wird das Bild eines Körpers aufgenommen. Jesus ist der Kopf und jedes Glied hängt am anderen und ist davon abhängig. Man kann nicht Mitglied sein, ohne anwesend und beteiligt zu sein. Niemand kann alleine sein; wir nehmen Anteil aneinander.

Im Gottesdienst ist diese Gemeinschaft nicht möglich. Deshalb sind Kleingruppen so wichtig in denen man sich gut kennenlernen kann. Je grösser eine Gemeinde ist, umso wichtiger sind die Kleingruppen. Damit besteht die Möglichkeit, dass jeder den anderen unterstützen kann. Dabei geht es darum, dass wir jeweils den anderen sehen, statt uns selbst und so kann der geistliche Leib wachsen. Das Evangelisieren ist dann nicht ein Projekt, sondern eine Folge der Ausrichtung auf den anderen. Dadurch baut sich die Gemeinde auf. Alle werden gestärkt und man kommt vorwärts.

8.5.2 Furcht des Herrn

Im zweiten Teil von Apostelgeschichte 9,31 wird die Haltung der Gläubigen angesprochen. Es ist die Furcht des Herrn, also die Ehrfurcht gegenüber Gott. Es ist ein heiliges Erzittem gegenüber seiner Grösse, Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wer Gott so in Ehren hält, ist nicht stolz und selbstgerecht, und versucht auch nicht aus eigener Kraft zu wirken. Er möchte Gott die Ehre geben, weshalb auch die Anbetung ein wichtiger Aspekt der Gottesfurcht ist. Ein gottesfürchtiger Mensch ist sich der Gegenwart des gerechten und heiligen Gottes bewusst.

In Apostelgeschichte 5,11 wird die Furcht der Gemeinde wegen Hannanias und Saphira beschrieben. Halbherzigkeit liegt da nicht drin. Was wir tun, tun wir wegen und für Gott. Es geht nicht nur um unsere Meinung, sondern um das Forschen nach Gottes Willen. Leiter nehmen sich darum Zeit, die Bibel zu studieren und Gott zu suchen (Apg 6,4). In einer Gemeinde, in der die Sünde verharmlost und geduldet wird, gewöhnt man sich schnell an ein laues Niveau. Auch wenn wir gnädig und geduldig sein sollen, dürfen wir das Ziel der Heiligung nie aus den Augen verlieren.

In der Furcht des Herrn zu leben ist die Umsetzung dessen, was Jesus gesagt hat. Christsein ist nicht eine Beschäftigung von dem, was man gerne macht, sondern ein Dienst im Gehorsam gegenüber Gott.

8.5.3 Multiplikation

Drittens heisst es in Apostelgeschichte 9,31, dass die Gemeinde sich mehrte. Multiplikation ist ein Zeichen gesunden Lebens. Kinder wachsen ja auch automatisch, wenn sie erhalten, was sie zum Leben brauchen. Epheser 4,16 bringt das auch zum Ausdruck: Wachstum ist die Folge von Auferbauung.

Hinderungsgründe für die Multiplikation können zum Beispiel sein:

- Keinen Anteil aneinander haben. Sich nicht gegenseitig dienen.
- Zu wenig Furcht des Herrn. In Sünde leben.
- Nicht nach Gottes Willen forschen.
- Keine klare Leiterschaft. Zersplitterung.
- Mit sich selbst beschäftigt sein, statt den anderen zu sehen.
- Strukturelle Probleme (2Mose 18,25).
- Keine Offenheit für Unbekanntes, auch wenn dabei das Wirken des Geistes bedeutet, dass man nicht mehr alles im Griff hat.
- Zu sehr nur eine schmale Linie vertreten, sodass viele keinen Platz haben und sich entfalten können.

Triff eine Entscheidung:

- Sei ein aktives Mitglied der Gemeinde, das mit seinen Gaben die Gemeinde mit aufbaut.
- Lebe in der Furcht des Herrn. Gib auch kleinen Sünden keine Chance.
- Diene Menschen ausserhalb der Gemeinde, damit sie Gott kennenlernen können. Sei dabei offen für das Wirken des Geistes.

9



9. Wir glauben an geistliche Gaben von Jesus

Nun kommen wir zum neunten Glaubensgrundsatz der SPM: „Wir glauben an die Geistesgaben und die biblischen Ämter zur Erbauung des Leibes Christi (Eph 4,7-16; 1Kor 12,1-31).“

Als Gläubige an Gott sind wir reich beschenkt! Jesus wohnt nicht nur in unseren Herzen und segnet uns, er hat uns auch eine Lebensberufung gegeben, die er ergänzt mit praktischen und geistlichen Gaben. So sind wir befähigt, unseren Dienst für Gott zu tun. Was hat es mit den geistlichen Gaben auf sich?

9.1 Jesus beschenkt uns

Gott beruft uns nicht nur als Individuen in den Himmel, sondern auch gemeinsam zu einem Leib (Eph 4,16), wobei in diesem Bild Jesus der Kopf und jeder Glaubende ein Glied an seinem Leib darstellt. Dieser Leib funktioniert dann am besten, wenn jedes Glied (jeder Glaubende) gemäss seiner Begabung dem anderen dient. Dabei ist jeder Mensch unterschiedlich begabt. Bildlich gesprochen ist jemand ein Fuss, jemand anderes eine Hand oder der Magen. Fällt ein Körperteil in seiner Funktion aus, dann leidet dadurch oft der ganze Leib (1Kor 12,26).

Es ist darum zentral, dass jeder Glaubende herausfindet, welche Dienst-Berufung sie oder er von Gott erhalten hat (Apg 13,2; Gal 1,15). Dieser Berufung entsprechend rüstet uns Gott mit geistlichen Gaben aus. Das sind von Gott geschenkte Fähigkeiten, durch die er wirkt und sich verherrlicht. Alle Gaben stammen vom Geber der Gaben in uns – Jesus – ab und deshalb geht es

nicht darum, wer am meisten oder die grössten Gaben besitzt. Vielmehr geht es darum, dass wir als einzelne Glieder am Leib Christi den anderen unterstützen (1Kor 12,25). Indem alle in der Gemeinde mitdienen, wird auch uns selbst gedient. Dann ist der Kreislauf geschlossen und die Auferbauung findet statt.

In 1. Petrus 4,10 heisst es indirekt, dass jeder Christ mindestens eine Gabe von Gott hat: „*Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.*“ Dabei unterscheidet die Bibel verschiedene Gaben.

Zum einen werden erwähnt:

- „Geistesgaben“ (*pneumatikos* 1Kor 12,1; 14,1),
- „Gnadengaben“ (*charisma* Röm 12,6)
- „Gaben“ (*doma* Eph 4,8).

Das sind von Gott geschenkte, übernatürlich erhaltene Gaben.

Zweitens haben wir auch „natürliche Gaben“, wie zum Beispiel Singen, Dichten, Malen, Basteln, Schreiben, Erzählen, Geschicklichkeit, Umgang mit Kindern und so weiter. Gaben also, die auch Menschen haben, welche nicht an Jesus glauben.

Jeder Mensch hat eine einzigartige Kombination an natürlichen und geistlichen Gaben, die er für sein Leben und für die Aufgaben braucht, in die Gott ihn hineingestellt hat.

Gott gibt die Gaben in die Gemeinde zum Aufbau und Nutzen von allen: „*In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.*“ (1Kor 12,7). Gott hat uns also so geschaffen, dass wir aufeinander angewiesen sind.

Geistesgaben sind nicht mit der „Frucht des Geistes“ (Gal 5,22) zu verwechseln. Während ein Christ nur vereinzelte Gaben hat, sollte die Frucht des Geistes bei Christen immer mehr sichtbar werden. Die Geistesfrucht ist also das Zeichen für geistliche Reife, nicht für erhaltene Geistesgaben (vgl. 1Kor 3,1).

9.2 Verschiedene Gaben

Es gibt vier Listen von Gaben, wobei 1. Korinther 12,27-31 eine Mischung aus den anderen drei darstellt. Von diesen hier erwähnten Gaben können wir zwei grundsätzliche Typen unterscheiden: Funktionsgaben und Geistesgaben.

9.2.1 Funktionsgaben

Funktionsgaben (*charisma*) sind Gaben, die einem Christen permanent zur Verfügung stehen, im Gegensatz zu den latenten Geistesgaben. Die permanenten Gaben bestimmen unsere Funktion am Leib und sollen in den Gemeinden gefördert werden. Dadurch gewinnen die verschiedenen Dienste in der Gemeinde an Stabilität und Vielfältigkeit. Diese Gaben sind meist verbunden mit unserem natürlichen Talent. Wir sprechen von „begabten Personen“. Zu den Funktionsgaben *in* und *für* die Gemeinde gehören:

Gaben, die *in* der Gemeinde an verschiedensten Orten und Gelegenheiten zum Einsatz kommen können:

*„Wie wir an einem Leibe viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Tätigkeit haben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, einzeln aber Glieder untereinander, wobei wir nach der uns verliehenen Gnade verschiedene Gnadengaben haben: **Prophetische Rede** (übe man aus) nach dem Mass des Glaubens, eine **Dienstgabe** (betätige man) im Dienst, der **Lehrende** (wirke) in der Lehre; wer ermahrend und **ermunternd Zuspruch** geben kann, beharre darin; wer **mitteilt**, tue es aufrichtig; wer **Vorsteher** ist, wirke mit Fleiss; wer sich (Notleidender) **erbarmt**, (tue dies) mit Freundlichkeit.“* (Röm 12,4-8).

- Dienstleistungen, Dienen, Diakonie

Bedeutet die Fähigkeit, andere Glieder zu unterstützen, damit diese ihre Aufgabe besser ausführen können, ohne Verantwortung zu tragen. Solche Christen arbeiten gerne im Hintergrund. Sie bringen ihre Ideen ein, wie etwas besser

gemacht werden könnte. Sie nehmen Arbeiten von Leitern ab, indem sie im Hintergrund arbeiten (Apg 6,1-4).

- Lehren, Lehrer

Der Lehrer „*lehrt die Lehre*“. Damit ist die Fähigkeit gemeint, die grundsätzliche Lehre, die durch Älteste vermittelt wird (1Tim 5,17; Eph 4,11), in kleineren Gruppen weiterzugeben (Tit 2,3).

- Seelsorgerlich dienen, Ermutigung, Tröstung

Bedeutet die besondere Fähigkeit, die Schwachen zu stärken, Entmutigte aufzurichten, Unsicheren oder Verzagten neue Stabilität zu verleihen. Solche Menschen dienen oft durch ihr Leben in Beziehungen. Sie fangen das auf, was durch Kleingruppen nicht abgedeckt werden kann.

- Geben, Unterstützen

Bedeutet die Fähigkeit, Geld zu verdienen und die Bereitschaft, materielle Bedürfnisse in der Gemeinde zu decken. Vieles kann im Reich Gottes nicht angepackt werden, (sei es die Anschaffung von materiellen Gütern oder das Einstellen weiterer Angestellter), weil diese Gabe nicht erkannt wird. Das Geld soll in die Verwaltung der *Gemeinde* fließen und wird nicht eigenständig ausgegeben. Geld darf nicht die Gemeinde regieren. Somit kann auch der eigene Beruf dazu dienen, Gottes Reich zu bauen.

- Vorstehen, Leiten

Bedeutet die Fähigkeit, eine Gruppe zu führen (voranzugehen). Mitarbeiter schliessen sich gerne solchen Leitern an. Damit sind nicht primär Gemeindeälteste gemeint, sondern Gruppenleiter aller Art.

- Barmherzigkeit

Ist die Fähigkeit und Bereitschaft, an Notdürftigen Liebesdienste zu erweisen, Hilfsbedürftigen zu helfen, praktische Nächstenliebe zu üben. Dabei geht es nicht um Seelsorge, sondern um praktische Dienste an Randgruppenleuten, sowie ganz allgemein ums Helfen als Liebesdienst. Hier sind

unsere Hände gefragt (z. B. bei jemandem putzen), Fachkenntnisse im Hobby (z. B. Computer-Kenntnisse) oder berufliches Fachwissen, welches anderen zu Verfügung gestellt wird (Beratung).

Eine weitere Gruppe von Funktionsgaben steht in Epheser 4,11. Diese sind darum speziell erwähnt, weil sie für die Gemeinde insgesamt sind: „*Er hat eingesetzt, einige als Apostel, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, zur Zurüstung der Heiligen, zum Werk des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen in die Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu einem ausgereiften Mann, zum Vollmass des Wuchses der Fülle Christi, damit wir nicht länger unmündig seien und von jedem Wind einer Lehre herumgeworfen und herumgetrieben werden.*“ (Eph 4,11-14). Es sind Gaben, die auch von aussen für die Gemeinde „zur Zurüstung“ gegeben sind. Damit sind vor allem Gaben für Älteste und leitende Christen angesprochen. Es braucht hier eine gewisse geistliche Reife, um diese Dienste wahrnehmen zu können.

- **Apostel**

Apostel führen Christen in ihren Dienst. Sie selber sind Christen, die gerne Neues anreissen und auch überlokal Verbindungen herstellen. Apostel sehen eher die langfristigen, grundsätzlichen Linien und arbeiten zielorientiert und visionär. Sie kümmern sich weniger um Details in der Umsetzung und sind von daher weniger personenorientiert. In 1. Korinther 12,28 werden sie als Erstes erwähnt.

- **Propheten**

Alle Christen haben den Geist der Prophetie (= Weissagung; Offb 19,10). Doch einige Christen weisen sich durch häufigeren Gebrauch ihrer Gabe mit der praktischen Bestätigung aus, dass Gott ihnen das *Amt* des Propheten gegeben hat. Prophetie ist zwar eine latente Gabe, kann aber in der Aufgabe des „Zurüsters“ personifiziert sein. In Korinth gab es einige davon (1Kor 14,29), doch sollten auch andere reden dürfen (Vers 31). Der Prophet bringt Gott zu den Menschen

und umgekehrt. Gerade Anbetungsleiter sind oft Propheten (1Chr 25,1; 2Chr 29,30).

- Evangelisten

Zeuge für Jesus zu sein ist die Aufgabe aller Christen (Mt 28,18-20). Doch hier geht es um die leitende Person, welche die Gemeinde zu diesem Evangelistendienst zurüstet. Es geht nicht primär um die Umsetzung an sich (obwohl Evangelisten auch selbst in diesem Dienst stehen).

- Hirten und Lehrer

Diese beiden Gaben werden zusammen genannt (Liebe und Wahrheit; 1Kor 13,2). Der Hirte sucht neue „Grasflächen“ (er weidet die Gemeinde). Der Lehrer ist, indem er das Wort auslegt, für die Nahrung „vor Ort“ zuständig. Dadurch wachsen Christen im Glauben (Röm 10,17). Es geht weder nur um einen therapeutisch-seelsorgerlichen Dienst, noch allein um die Gabe des Bibelschullehrers, (welcher oft nur wenig Kontakt zur Basis hat).

Gerade Leiter wie in Epheser 4,11 beschrieben sind oft Angestellte in Gemeinden, sogenannte „Pastoren“, wie das auch schon in den ersten Gemeinden vorkam (1Kor 9,14; Gal 6,6; Phil 4,16).

Alle Gaben müssen harmonisiert eingesetzt werden. Jeder sollte seine eigene Gabe nicht als die Wichtigste ansehen. Eine Fähigkeit ist erst dann wertvoll, wenn sie richtig angewandt und eingesetzt wird. Viele Konflikte können vermieden werden, wenn wir verstehen, dass der Pastor die Verantwortung für das Zusammenspiel dieser Dienste trägt. Eine Gemeinde wird nur dann gut funktionieren, wenn dies geschieht.

9.2.2 Geistesgaben

Geistesgaben (*pneumatikos*) sind latente Gaben, die immer wieder angewendet werden, die man jedoch nicht einfach „auf Vorrat“ besitzt. Gott muss immer *im Moment* die entsprechende Gabe „aktivieren“, sonst kann sie nicht angewendet werden. Dass Gott wirkt, ist die Gabe. Diese Gaben haben in der Regel

auch keine Beziehung zu unseren natürlichen Begabungen. Man muss nicht im Gesundheitswesen arbeiten, um im Gebet mit der Gabe der Heilung zu dienen. Die Gaben haben wenig Beziehung zu unserer Funktion am Leib. Die Gabe ist nicht an eine Person gebunden.

Diese Gaben sollen zur Erbauung aller eingesetzt werden: „*Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr die Gemeinde erbaut und alles reichlich habt.*“ (1Kor 14,12). „*In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.*“ (1Kor 12,7). Es ist also darauf zu achten, dass wir nicht die Person, sondern die Gabe sehen, durch die Gott wirkt. Es ist falsch und kann sogar gefährlich sein, einem Gabenträger nachzulaufen und sich von ihm „das Heil“ zu erhoffen. Denke bei solch bekannten Verkündigern daran, dass ihre Erlebnisse auch Highlights in ihrem Dienst sind, was aber auch nicht Alltag ist. Spiele darum nicht eine Gabe gegen die andere aus; Sie ergänzen sich.

*„Dem einen wird durch den Geist gegeben, von der **Weisheit** zu reden; dem andern wird gegeben, von der **Erkenntnis** zu reden, nach demselben Geist; einem andern **Glaube**, in demselben Geist; einem andern die **Gaben der Heilungen**, in dem einen Geist; einem andern die **Kraft, Wunder** zu tun; einem andern **prophetische Rede**; einem andern die Gabe, die **Geister zu unterscheiden**; einem andern mancherlei **Zungenrede**; einem andern die Gabe, sie **auszulegen**. Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.“ (1Kor 12,8-11).*

- Weisheitsrede

Du wirst vielleicht eine Antwort geben, die du bisher weder gehört, noch je überlegt hast. Das ist ein Wort der Weisheit.

- Erkenntnisrede

Du verstehst den Hintergrund eines Problems und siehst Zusammenhänge, obwohl dein Gegenüber nichts davon gesagt hat. Das ist ein Wort der Erkenntnis.

- Glauben, Vertrauen

Wenn alle schon nicht mehr an einen Durchbruch glauben, baut sich in dir die Gewissheit auf, dass Gott es schenken wird. Du ermutigst die anderen, dranzubleiben und bleibst selbst ruhig und zuversichtlich.

- Heilungen

Du wirst überdurchschnittlich oft zu Menschen geführt, für deren körperliche Leiden du beten kannst. Diese erleben dann eine Besserung oder gar eine komplette körperliche Wiederherstellung (Mk 16,18). Hier wirken „*Gaben der Heilungen*“, also in vielfältigster Art und Weise.

- Wundertaten

Damit sind Taten gemeint, die allgemein als „Wunder“ angesehen werden. Dabei ist die Grenze zu einer Heilung fließend. Jesus tat viele Wunder, in dem er zum Beispiel auf dem Wasser lief, den Sturm stillte, tausende Menschen ernährte und so weiter. Aber auch die Jünger erlebten Wunder, zum Beispiel als Philippus durch den Geist plötzlich an einem anderen Ort war, als Petrus erlebte, dass seine Fesseln durch einen Engel gelöst wurden oder als Paulus trotz eines tödlichen Schlangenbisses am Leben blieb.

- Prophetie, Weissagung

Du sagst etwas, das genau in die Situation deines Gegenübers passt, obwohl du die Umstände nicht kennst. Er wird dadurch ermutigt oder getröstet. Hier ist die Gabe der Weissagung (Prophetie) wirksam. Bei der Gabe der Prophetie geht es weniger um zukünftige Dinge, als vielmehr um Erbauung, Ermutigung und Tröstung (1Kor 14,3) (also kein Blossstellen). Korrigierende Prophetien sollen unter vier Augen besprochen werden (Mt 18,15).

- Unterscheidungen der Geister

Manche Christen erkennen sehr rasch, wenn in einer Sache oder bei einer Person etwas nicht stimmt, oder wenn eine Lüge oder ein unreiner Geist im Spiel ist. Es ist eine Gabe

der Bewahrung, da zwischen den Geistern gerichtet wird (gleicher Begriff wie in Röm 1,41; Hebr 5,14).

- Öffentliches Sprachenreden, Zungenrede

1. Korinther 12,10 und 28 sprechen von „*mancherlei Zungenrede*“. 1. Korinther 14 spricht von zwei Typen des Sprachenredens. Das eine ist das persönliche Reden, das Gott allen Gläubigen verheissen hat (Mk 16,17). Es dient zur eigenen Auferbauung (1Kor 14,2.4). Die andere Art ist das öffentliche Reden in Sprachen (1Kor 12,10), das ausgelegt werden muss, und zwar wenn möglich von derselben Person (1Kor 14,5.13).

- Auslegung des Sprachenredens

Wird öffentliche Sprachenrede gegeben, muss dies ausgelegt werden, damit die Gemeinde dadurch erbaut werden kann. Das kann die Person selbst sein, die in Sprachen gesprochen hat (1Kor 14,13) oder auch eine andere Person (1Kor 14,28).

- Noch andere von Gott geschenkte Fähigkeiten

Weiterhin sind auch noch andere Fähigkeiten in der Bibel erwähnt, auch wenn dabei nicht ausdrücklich von „Gaben“ die Rede ist. Möglicherweise gehen diese Fähigkeiten in den oben erwähnten Gaben auf.

- Dämonenaustreibung Mk 16,17f
- Ehelosigkeit 1Kor 7,7f
- Freiwillige Armut 1Kor 13,1-3
- Leidensbereitschaft 1Kor 13,1-3
- Musik („Psalm“) 1Kor 14,26
- Missionar Eph 3,7
- Gebet, Fürbitte Phil 1,3-5
- Gastfreundschaft 1Petr 4,9f
- Geschicklichkeit 2Mose 31,1-5

9.3 Gaben empfangen

Nicht selten hört man die berechtigte Frage, wie man Gaben bekommen kann. Einerseits beschenkt Gott uns schon bei der Wiedergeburt mit Gaben (Eph 4,8). Andererseits sollen wir uns aber auch „*eifrig darum bemühen*“ (1Kor 14,1; vgl. 12,31) und unsere Berufung festmachen (2Petr 1,10). Hier ein paar Anstöße, wie dies geschehen kann:

- Als du dich bekehrt hattest, gab es da einen Dienst, den du sofort auszuführen begannst, oder der dir speziell am Herzen lag?
- Immer wenn du ganz nah bei Gott bist, welche bestimmte Sache wird dir dann oft ein spezielles Gebetsanliegen?
- Denke daran, dass der, der eine Gabe besitzt, diese oft nicht erkennt und seine Gaben als „normal“ ansieht. Achte also darauf, was andere über deine Gaben sagen.
- Viele Christen machen mit bestimmten Gaben tolle Erlebnisse, vertiefen und praktizieren diese aber nicht weiter. Wir vergessen oft, dass selbst die besten geistlichen Gaben geübt, entwickelt und verfeinert werden müssen, genauso wie die natürlichen Gaben. Jede Gabe, die nicht praktiziert wird, verkümmert.
- Die Bibel ermutigt uns auch, für die Freisetzung von Gaben füreinander zu beten, zum Beispiel indem wir einander segnen und die Hände auflegen (1Tim 4,14).

Ein Gabentest kann helfen, deine momentane Situation bezüglich Gaben besser einzuschätzen. Dabei hilft es am meisten, wenn du die Resultate mit einem Leiter zusammen ansiehst, damit du auch konkret in einen Dienst eingeführt werden kannst. Bestätigt Gott nun deinen Dienst? Macht es dir in allen Herausforderungen auch Spass, darin Gott zu dienen? Wir werden in der Ausübung unserer Gaben selbst immer am meisten profitieren, weil wir dabei Gott suchen und uns intensiv mit einer Sache beschäf-

tigen. Fahre damit fort, dem Herrn mit den dir geschenkten Gaben zu dienen!

10



10. Die Geistestaufe verleiht uns Kraft zum Dienen

Der zehnte Glaubensgrundsatz der SPM lautet: „Wir glauben an die Taufe in den Heiligen Geist mit den schriftgemäss folgenden Zeichen (Lk 3,16; Apg. 1,4f; 2,4).“

Gott hat uns nicht bestimmt „zum Werk des Dienstes“ (Eph 4,12), sodass wir aus eigener Kraft für ihn etwas leisten müssten. Er rüstet uns auch mit der nötigen Kraft aus, sodass die Werke in ihm getan sein können (Joh 3,21). „Wenn jemand dient, tue er's aus der Kraft, die Gott darreicht.“ (1Petr 4,11). Wie kommen wir zu dieser Kraft?

10.1 Gott will uns mit Kraft ausrüsten

Woher nehmen wir nur die Kraft, in all den Herausforderungen dem Herrn zu dienen? Gott lässt uns dies nicht in unserer eigenen Kraft tun, sondern er rüstet uns mit seiner Kraft aus und zwar durch die Geistestaufe: „Ihr aber werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist und werdet meine Zeugen sein.“ (Apg 1,8). Dadurch bestätigt Gott unseren Dienst, sodass Dinge geschehen, die wir selbst nicht könnten. Dienen in Gottes Kraft bringt Übernatürliches mit sich.

Die Ausgiessung des Heiligen Geistes war im Alten Testament schon lange vorausgesagt worden (Joel 3,1-5; ca. 835 v. Chr. prophezeit). Genau das hat sich an Pfingsten ereignet. Von aussen gesehen geschah dabei vieles, was menschlich nicht einzuordnen war: So erschienen zum Beispiel Feuerzungen, Menschen redeten in anderen Sprachen, freier Lobpreis war zu hören oder Gläubige verhielten sich wie Betrunkene (Apg 2,4-13). Es er-

staunt nicht, dass Kritiker diese Phänomene als Schwärmerei abtaten. Als Beweis der Echtheit dieser Zeichen zitierte Petrus aber die Verse aus Joel 3. Das Besondere war soeben geschehen: Nicht mehr nur (wie im AT) hauptsächlich auf einige Könige, Priester und Propheten wurde der Geist gegossen, sondern jetzt – ohne Unterschied – auf alle Menschen, die der Botschaft glaubten. Alle Glaubenden können nun Gott in seiner Kraft dienen.

Worin besteht denn diese Kraft? Gerade das prophetische Wort gehört zu den markanten Gaben Gottes durch Pfingsten. Wir können nun prophetisch erfahren, was bei Gott dran ist und / oder was zukünftig kommt: *„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten ... und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“* (Joh 16,13). Dies gab ihnen Sicherheit im Leben. Plötzlich war Kraft und Freimütigkeit da, sogar bei denen, die einfache Fischer waren (Apg 4,13). Sie dienten nicht mehr nur aus ihrer eigenen Kraft, sondern durch die Gnade Gottes (1Kor 15,10b; 2Kor 3,5f; Hebr 13,21), wie Jesus es tat (Joh 5,19.30.36).

10.2 Geistestaufe in der Bibel

Die Geistestaufe wird als ein eigenständiges Ereignis beschrieben (Apg 8,14-18; 19,1-7). Bekehrung, Wiedergeburt und Geistestaufe können dabei auch dicht aufeinander folgen, wie Petrus es an manchen Stellen beschreibt (Apg 10,44-48; 11,14-18; 15,7-9). Die Geistestaufe ist dabei nach pfingstlicher Auffassung ein getrenntes Ereignis gegenüber der Wiedergeburt.

Das Wort „Geistestaufe“ oder „im Geist taufen“ kommt ausschliesslich in den Evangelien und der Apostelgeschichte vor, insgesamt sechs Mal (Mt 3,11; Mk 1,8; Lk 3,16; Joh 1,33; Apg 1,5; 11,16). Damit ist das „Eintauchen“ in die Realität des Heiligen Geistes gemeint. Die Ganzheit dieser Erfahrung, welche den ganzen Menschen unter den Einfluss und die Kontrolle des Heiligen Geistes bringt, wird hierin ausgedrückt.

Aber auch andere Ausdrücke sprechen von der Geistestaufe:

Der Ausdruck „**erfüllt mit dem Heiligen Geist**“ (Apg 2,4; 9,17) weist mehr auf die innere Dimension dieser Erfahrung hin. Der ganze Mensch – Geist, Seele und Leib – wird vom Geisteswirken erfasst und von ihm durchdrungen.

Ein weiterer Aspekt wird durch die Beschreibung: „**Ausgiessung des Heiligen Geistes**“ beleuchtet (Apg 2,17f.33; 10,45). Der Ausdruck weist auf die Fülle hin, mit welcher Gott den Heiligen Geist gibt. Ebenso wird der mehrere Menschen gleichzeitig erfassende Aspekt des Geisteswirkens in Erweckungszeiten ausgedrückt.

Der Aspekt der Plötzlichkeit, der Überraschung und der souveränen Wirksamkeit des Heiligen Geistes wird durch das „**Fallen des Heiligen Geistes**“ ausgedrückt. Als Petrus im Haus des Cornelius sprach, fiel der Heilige Geist plötzlich auf alle Anwesenden (Apg 10,44).

Schliesslich finden wir Ausdrücke, welche von einem „**Überkleidet werden mit dem Heiligen Geist**“ sprechen. Jesus sagt zu seinen Jüngern, sie sollen in Jerusalem bleiben, bis sie „*ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe*“ (Lk 24,49). Sie werden Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist über sie kommt (Apg 1,8). Wir lesen von Jüngern des Johannes in Ephesus: „*Als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der Heilige Geist auf sie.*“ (Apg 19,6). Der Geist Gottes kommt als Kraft oder als Ausrüstung über sie und rüstet sie aus, um das Werk Gottes zu tun.

Die Bekehrung / Wiedergeburt und die Geistestaufe sind zwei getrennte Ereignisse. Durch die Bekehrung werden wir durch den Heiligen Geist in den Leib Jesu hineingetauft (Gal 3,27; 1Kor 12,13; vgl. Röm 6,3f; Kol 2,12). Wir sind dann „in Christus“, wie das Paulus oft nennt (Röm 8,1). Das geschieht auf geistlicher Ebene, wovon wir aber nichts spüren. Die Wassertaufe nimmt dieses in-Jesus-getauft-werden auf und stellt es äusserlich dar. Bei der Geistestaufe hingegen tauft uns Jesus in den Geist (Mt 3,11; Joh 1,33; Apg 1,5.8). Die beiden Taufen auf geistlicher Ebene haben also bei der Wiedergeburt und der Geistestaufe je einen anderen Täufer und man wird in etwas anderes hineingetauft. So wurde selbst Jesus mit dieser Kraft angetan (Mt

3,16), auch wenn er keine Wiedergeburt benötigte, da er durch den Heiligen Geist gezeugt worden war. Doch bei seiner Taufe bei Johannes kam der Geist auf ihn.

10.3 Der Geist der Kraft

Bevor Jesus die Erde verliess, verhiess er seinen Jüngern den Heiligen Geist als „Tröster“: *„Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“* (Joh 14,16f). Dieser ist gleich wie Jesus, nur unsichtbar, dafür überall zugegen. Dieser Geist war vorher schon vorhanden („bei euch“), jedoch ab Pfingsten „in“ den Jüngern.

Alles, was die Jünger nach Pfingsten taten, taten sie auch schon vorher (ausser Menschen zur Wiedergeburt zu führen (Joh 14,12)). Nur eines hatten sie nach ihrer Wiedergeburt noch nicht: die Pfingsterfahrung. *„Als er mit ihnen zusammen war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheissung des Vaters, die ihr, so sprach er, von mir gehört habt; denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt im Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.“* (Apg 1,4f). Dieses Warten war ein Befehl des Herrn. Es war Jesus also sehr wichtig, dass die Jünger ihren Dienst nicht taten, ohne diese Geistesfülle zu empfangen. Denn der Geist gibt Kraft für den Dienst. Es handelt sich bei der Geistestaufe nicht um die Wiedergeburt, denn es ist eine „Verheissung des Vaters“. Man ist also bereits ein Kind Gottes und spricht Gott mit „Vater“ an.

Die Jünger wandten sich Jesus während seinen Lebzeiten zu. Ihre Wiedergeburt erlebten sie nach der Auferstehung Jesu (vgl. 1Petr 1,3), als Jesus sie anblies und ihnen den Heiligen Geist gab: *„Als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!“* (Joh 20,22). An Pfingsten

erlebten die Jünger nicht ihre Wiedergeburt, sondern ihre Geistestaufe.

War das etwas geschichtlich Einmaliges? Das historische Ereignis von Pfingsten war einmalig, aber die Verheissung des Vaters gilt nicht nur jenen Jüngern: „*Petrus sprach zu ihnen: Kehrt um, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi in Bezug auf die Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheissung, und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird.*“ (Apg 2,38f). Das Pfingstereignis ist also etwas, das man auch heute noch erfahren kann und soll.

Heute bekehren sich viele Menschen weniger aus Sündenerkenntnis heraus, sondern weil sie erkennen, dass Jesus ihnen helfen will. Die Sündenerkenntnis folgt häufig in dem Masse, wie die Bibel kennengelernt wird. Eine totale Hingabe mit allem, was man hat und ist, folgt oft erst im Laufe des Christseins. So wird die Erfüllung mit dem Heiligen Geist durch die Geistestaufe oft auch in der Folge dieser ganzen Hingabe erlebt.

„Geistestaufe“ klingt in gewissen Kreisen etwas abgehoben. In Apostelgeschichte 2,4 ist es einfach ein Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist. Gott kann ein Herz nur mit seinem Geist ausfüllen, wenn dieses rein, respektive leer ist. Zuweilen wollen wir zwar die Geistesfülle, sind aber nicht bereit, auch das wegbrennen zu lassen, was noch an Schlechtem im Herzen ist. Doch beides gehört zusammen: „*Ich taufe euch mit Wasser in Bezug auf die Umkehr; der aber nach mir kommt, ... der wird euch im Heiligen Geist und Feuer taufen.*“ (Mt 3,11). Ohne klare Hingabe und Reinigung kann die Geistestaufe nicht erlebt werden.

Was ist nun die Kraft von Pfingsten? Wenn ich erfüllt bin vom Geist Gottes, wird es einfacher, die Stimme Gottes prophetisch zu hören. Petrus zitiert ja Joel 3 in seiner Pfingstpredigt: „*Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und*

eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgiessen, und sie sollen weissagen.“ (Apg 2,17f). Damit sind die letzten Tage des Alten Bundes (AT) gemeint, wenn der Geist ohne Unterschied nicht nur auf Würdenträger, sondern auf alle, auch auf die untersten Schichten der Gesellschaft, kommen werde. Auf „Knechte und Mägde“, somit sogar auch auf die Frauen (was zur Zeit des ATs ungewohnt war). Auch auf junge Menschen (denn man musste 30 jährig sein, um als Rabbi zu gelten, vorher hatte man nichts zu sagen). Und auch auf ältere Leute wird der Geist jetzt ausgegossen. Ab jetzt können alle, die glauben, die Stimme Gottes hören, sei es durch Prophetie, durch Visionen, Träume oder Eingebungen. Da der Geist Gottes in der Fülle in den Glaubenden wohnt, können wir mit Gott kommunizieren. Etwas ganz Neues ist angebrochen. Was bedeutet das für das Leben der Glaubenden? Dadurch können wir wissen, was er vorhat und was er für uns vorbereitet hat. Wir sollen die Werke tun, die er für uns vorbereitet hat (Eph 2,10). Dann tut *er* den Grossteil des Dienstes. Dadurch werden die Werke geistgeleitet und vollmächtig. Tun wir, was er vorbereitet hat, geschehen Dinge, die wir selbst nicht tun können. Wenn wir durch sein Reden wissen, was er durch uns tun will, machen wir das Richtige und seine Kraft kommt voll zum Zuge.

So konnte zum Beispiel Petrus ruhig schlafen, obwohl er am nächsten Tag getötet werden sollte (Apg 12,6), weil er von Jesus wusste, dass er erst als alter Mann sterben würde (Joh 21,18). Oder Paulus konnte im Sturm auf dem Meer anderen Mut machen, weil Gott zu ihm sprach, dass alle gerettet würden (Apg 27,21-26).

Wenn wir durch den Heiligen Geist wissen, was dran ist, können wir freimütig, gelassen und kraftvoll den Weg mit Jesus gehen. Diese Gewissheit gibt uns Stabilität im Jetzt und wir können uns vertrauensvoll auf Dinge einstellen, weil wir überzeugt sind, dass Gott uns führt und uns in allen Situationen hilft. Wir dienen dann

nicht einfach mit allem Möglichen, sondern in dem, was er uns zeigt, was er vorbereitet hat. Welch ein Vorrecht, geistgetauft sein zu können! Du spürst es einem Christen an, ob er in dieser Kraft zu dienen gelernt hat, oder ob aus der eigenen Kraft gedient wird. Willst du diese Kraft auch empfangen?

Als Erstes wirst du wohl das Sprachenreden erhalten (auch Zungenrede oder Glossolalie genannt). 1. Korinther 14,4 beschreibt, dass es zu unserer persönlichen Erbauung dient. So kommen wir einfacher in die Verbindung mit Gott.

10.4 Geistestaufe empfangen

Muss ich nun warten, bis ein vollmächtiger Verkündiger mir die Hände auflegt und für mich betet? Nein! Meine Aufgabe ist selbst dafür zu bitten: „*Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!*“ (Lk 11,13). Primär betet nicht ein anderer für deine Geistestaufe, sondern du selbst, und zwar als jemand, der bereits ein Kind Gottes ist. Darum betet man ja zu seinem „Vater im Himmel“. In den Versen vorher (Verse 9f) heisst es klar, dass wir empfangen, wenn wir bitten. Bitte also mutig um diese Geistesfülle. Strecke dich innig danach aus!

In einer Gemeinde in der ich war, war ein Lobpreisleiter tätig bei dem ich spürte, dass für ihn Lobpreis und Anbetung nicht nur ein freudiges Liedersingen war, sondern dass er dadurch eine echte Begegnung mit seinem Gott hatte. Das faszinierte mich und ich wollte das auch haben. Dieser Mann war für mich wie ein Zeichen von Gott (vgl. Joh 2,11), ein Zeichen dafür, dass es bei Gott noch mehr gibt. Ich hatte etwas noch nicht entdeckt und das wollte ich unbedingt auch! So schrie ich längere Zeit zu Gott, diese Fülle auch empfangen zu können.

Die Geistestaufe erlebte ich dann vier Jahre nach meiner Bekehrung, nachdem ich ein Buch über Erweckung von *Charles Finney* las, einem grossen Erweckungsprediger. Er sprach von

Hingabe und Busse. Unser Leben soll aufgeräumt sein. Und dann sollen wir uns nach dieser Fülle ausstrecken. So bekannte ich Gott alles, was mir in den Sinn kam. Das bewirkte vier Wochen lang scheinbar nichts, doch dann, unverhofft, auf dem Weg zum Einkaufen, kam der Geist in Kraft. Niemand hatte mit mir gebetet, aber ich fühlte mich wie eine Lokomotive, die den Stromabnehmer an die Fahrleitung hochlässt. Plötzlich war Power und Freude da. Ich versuchte mit dem Heiligen Geist zu kommunizieren, was immer besser gelang. Die eigene Berufung und seine Gaben traten immer klarer hervor. Heute achte ich seither viel mehr darauf, *das* zu tun, was von Gott her dran ist und welche Dienste er durch Geistesgaben kraftvoll wirken lässt. Ich merke, wie Gott Dinge bestätigt und sich andere fragen, wie ich das alles fertigbringen kann. „Wie lernst du all die Bibelstellen auswendig?“ „Wie erhältst du solche prophetischen Worte?“ Es sind Gaben, die Gott gemäss seiner Berufung vergibt. Es ist sein Wirken in mir, was ich immer noch tiefer lernen und erfahren möchte.

Sobald du die Geistestaufe erlebt hast, werden dir viele Bibelstellen in neuem Licht erscheinen. Manchmal braucht man zuerst das Erlebnis, bevor man einen Text versteht (wie Apg 2,16; 10,34.47).

Strecke dich aus nach der Fülle des Geistes! Es wird dein Leben revolutionieren. In Apostelgeschichte 19,6 lesen wir, dass die Apostel kamen, den Christen die Hände auflegten, mit ihnen beteten und sie dadurch die Geistestaufe empfangen. Manchmal stärkt es unseren Glauben, wenn jemand mit uns betet. Auch Aufrufe in Gottesdiensten helfen, da man nicht als einziger um die Geistestaufe bittet. Doch macht nicht die Person des Pastors den Unterschied aus. Es ist immer noch *mein* Bitten und *meinen* Glauben.

Es ist darauf zu achten, dass wir die Geistestaufe nicht für unsere egoistischen Ziele benutzen. Es geht nicht darum, ein einfacheres Christenleben zu haben oder spektakuläre Wunder tun zu können. Es geht vielmehr darum, dass wir besse-

re Zeugen Jesu in seiner Kraft sein können. Bitten wir in falscher innerer Absicht, wird unser Gebet nicht erhört (Jak 4,3).

Wenn unsere Haltung jedoch stimmt, sollen wir uns nach mehr vom Geist ausstrecken. „*Strebt aber nach den grösseren Gaben!*“ (1Kor 12,31). „*Erstrebt eifrig nach den geistlichen Gaben.*“ (1Kor 14,1). Da spricht Paulus von einer „brennenden Begier“ nach dem Geist. Hast du Durst nach ihm? Willst du wirklich mehr von Gott? Sehnst du dich nach dieser Fülle der Kraft? Willst du brauchbar für Gott werden, so dass mehr Frucht entsteht?

Jesus sagt: „*Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fliessen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.*“ (Joh 7,37-39). Es werden also die den Geist empfangen, die echt danach dürsten. Genauso erging es auch Kornelius (Apg 10): Er suchte die Wahrheit und wurde mit der Geistestaufe beschenkt.

11



11. Wir glauben an die körperliche Heilung

Der elfte Glaubensgrundsatz der SPM heisst: „Wir glauben an die göttliche Heilung von Krankheiten des Leibes aufgrund des vollbrachten Erlösungswerkes von Golgatha (Mt 8,16f; Jak 5,14-16; Jes 53,4).“

„Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Mt 3,2). Davon sehen wir aber noch nicht alles. Noch immer hat der Teufel einen gewissen Raum, um zu wirken. Doch Jesus ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören (1Joh 3,8). Dazu gehört auch, dass Menschen durch Gottes Gnade körperliche Heilung erfahren können.

11.1 Das Reich Gottes bricht an

Wenn Paulus in Römer 1,1 sagt, dass er „*ausgesondert ist zur Verkündigung des Evangeliums Gottes*“, denken wir vielleicht als Erstes an das „Evangelisieren“ im Sinne einer evangelistischen Veranstaltung, in der „das Evangelium“ mündlich erklärt wird, worauf ein Aufruf zur Bekehrung folgt. Doch was hatten die Juden unter der Bezeichnung „Evangelium“ verstanden? Dazu müssen wir im Alten Testament schauen, wie der Begriff dort gebraucht wurde. Gerade beim Propheten Jesaja wird das damals noch zukünftige Evangelium beschrieben: „*Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen (euan-gelizo), die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des HERRN.*“ (Jes 61,1f). In der Septuaginta (griechische Übersetzung des

ATs) wird hier das Verb „evangelisieren“ gebraucht (ebenso Jes 40,9; 52,7; 60,6). Es ist die Stelle, die Jesus bei seiner Antrittspredigt in Nazareth (Lk 4,18f) zitiert. Wir erkennen daran, wofür der Begriff stand: Proklamation, Heilung, Bekehrung, Wiederherstellung. Das Evangelium umfasst viel mehr als nur das „sich bekehren“. Es ist das mächtige Wirken Gottes vom Himmel als König über die ganze Welt, zugunsten der Menschen und der Schöpfung.

11.2 Ursachen für Krankheiten

Krankheit und Tod gab es vor dem Sündenfall noch nicht (vgl. 1Mose 3,19). Doch heute ist Gottes Schöpfung gefallen (Röm 8,22). Von daher gesehen ist jede Krankheit auch eine Folge des Sündenfalls.

Doch diese Tatsache darf nun nicht mit einer Einzelsünde gleichgesetzt werden. Eine Einzelsünde kann zwar Krankheit(en) nach sich ziehen, Sünde ist aber nicht die einzige Ursache von Krankheiten. Es gibt verschiedene Gründe, was Krankheiten bewirken kann:

- *„Wer so isst und trinkt, dass er den Leib des Herrn nicht achtet, der isst und trinkt sich selber zum Gericht. Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch.“* (1Kor 11,29f). „Unwürdig“ das Abendmahl zu sich nehmen, kann Krankheiten nach sich ziehen.
- *„Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und merken auf seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich dir keine der Krankheiten auferlegen, die ich den Ägyptern auferlegt habe; denn ich bin der HERR, dein Arzt.“* (2Mose 15,26). Ungehorsam macht den Krankheitschutz wirkungslos.
- Usijas und Gehasis Ungehorsam zog direkt Aussatz nach sich (2Chr 26,19; 2Kön 5,27).

- Körperliche Leiden hängen oft mit seelischen zusammen (Psychosomatik): „*Mein Lieber, ich wünsche, dass es dir in allen Dingen gut gehe und du gesund seist, so wie es deiner Seele gut geht.*“ (3Joh 2).
- „*Ein gelassenes Herz ist des Leibes Leben; aber Eifersucht ist Eiter in den Gebeinen.*“ (Spr 14,30).
- Einige sind wegen des Teufels krank: „*Sollte dann nicht diese, die doch Abrahams Tochter ist, die der Satan schon 18 Jahre gebunden hatte, am Sabbat von dieser Fessel gelöst werden?*“ (Lk 13,16).
- Gott warnt auch durch Krankheit. Elihu spricht allgemein zwei Arten an, wie Gott zu uns reden kann, wenn wir fehlgehen. Zum einen durch Träume und: „*Auch warnt er ihn durch Schmerzen auf seinem Bett und durch heftigen Kampf in seinen Gliedern und richtet ihm sein Leben so zu, dass ihm vor der Speise ekel, und seine Seele, dass sie nicht Lust hat zu essen. Sein Fleisch schwindet dahin, dass man's nicht ansehen kann, und seine Knochen stehen heraus, dass man lieber wegsieht.*“ (Hiob 33,(14-)19-21; diese Aussage hat allerdings nichts mit Hiob selbst zu tun).
- Gott kann sich durch Heilung verherrlichen: „*Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.*“ (Joh 9,3).
- Krankheiten können auch vererbt, oder durch Fremdeinfluss (Unfall) zugefügt worden sein.

Längst nicht jede Krankheit ist Folge einer Sünde. Prüfe also vor einem Gebet für Kranke zuerst die Ursache ab. Will Gott etwas sagen, sodass ein Gebet gar nicht Erhörung finden kann? Wenn nicht, glaube an die Heilung (2Kor 12,8).

11.3 Bei Jesus ist Heilung

Gott bezeichnet sich selbst als Arzt (2Mose 15,26). Diese Göttlichkeit demonstrierte Jesus in seinem Dienst: „*Am Abend aber*

brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus durch sein Wort und machte alle Kranken gesund, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht (Jes 53,4): ‚Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Krankheit hat er getragen.‘“ (Mt 8,16f). Diese Heilungen vollbrachte er noch bevor er alle Krankheiten ans Kreuz trug. Es waren Zeichen seiner Göttlichkeit (Mt 9,6).

„Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jes 53,4f). Am Kreuz auf Golgatha nahm Jesus all unsere Sünden und Krankheiten auf sich, damit wir frei sein können. Dabei bezieht Petrus die Aussage „Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.“ auf das heutige Heil in Jesus, nicht auf die körperliche Heilung (1Petr 2,24). Es wird uns aber verheissen, dass eine Zeit kommt, in der keine Krankheiten mehr sein werden: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ (Offb 21,4). Diese Zeit, in der gar kein Leid mehr sein wird, steht uns noch bevor, sonst wäre dies nicht auf die Zukunft prophezeit. Dennoch will Jesus unser Leid hier und jetzt mindern.

Viele Heilungen der Apostel und anderen Christen zeigen uns, dass wir hier und heute für Heilung mit Menschen beten und glauben dürfen. Gott will dadurch seine Macht zeigen, was nicht selten gerade auch evangelistische Wirkung zeigt: *„Das Volk neigte einmütig dem zu, was Philippus sagte, als sie ihm zuhörten und die Zeichen sahen, die er tat. Denn die unreinen Geister fuhren aus vielen Besessenen aus mit grossem Geschrei, auch viele Gelähmte und Verkrüppelte wurden gesund gemacht.“ (Apg 8,6f). Hierin sollten wir noch viel mutiger werden.*

Wie soll das ablaufen? Vorab sollen und dürfen wir wissen: Da Gott ja die Welt geschaffen hat, kann er genauso heute defekte Zellen wieder neu schaffen.

- *„Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet.“* (Jak 5,14-16). In Vers 15 wird für den „Kranken“ einen Begriff gebraucht, der sonst nur noch in Hebräer 12,3 vorkommt und „Entmutigter“ im Sinne eines psychisch Erkrankten beschreibt.
- *„Auf Kranke werden sie die Hände legen, und sie werden sich wohlbefinden.“* (Mk 16,18).

Beide Verse verheissen nicht eine völlige Heilung, aber Besserung. Wir sollen darum dranbleiben im Gebet und im Glauben, damit die Besserung zur Heilung führt.

Diese Besserung kann verschieden eintreten:

- Manchmal greift Gott sofort mit einem Wunder ein (z. B. Apg 3,6f).
- Manchmal setzt die Heilung langsam ein (wie ein Medikament). Selbst Jesus heilte zuweilen in Etappen: *„Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen. Danach legte er [Jesus] abermals die Hände auf seine Augen. Da sah er deutlich und wurde wieder zurechtgebracht, sodass er alles scharf sehen konnte.“* (Mk 8,24f).
- Manchmal geschieht äusserlich nichts, aber ein Mensch beginnt seine Krankheit ohne Verbitterung zu tragen und wird dadurch unter Umständen ein grösseres Zeugnis für Gott (2Kor 12,9). Gottes Absicht erkennen wir häufig erst im Nachhinein. Das bedeutet aber nicht, dass Gott nicht doch noch heilen will.

Manchmal heilt Gott auch auf andere Art und Weise:

- „*Er sandte sein Wort und machte sie gesund und erretete sie, dass sie nicht starben.*“ (Ps 107,20; vgl. Spr 4,21f). Die Verkündigung des Wortes Gottes bewirkt vorab Heilung im Geist. Diese Heilung kann und soll aber auch die Seele und den Leib erfassen, zuweilen sogar spontan.
- Körperliche Heilung kann auch erfolgen, wenn seelische Entspannung geschieht (vgl. 3Joh 2) oder auch wenn Sünden, die lange nicht bekannt wurden, endlich vergeben werden können: „*Wohl dem Menschen, dem der HERR die Schuld nicht zurechnet, in dessen Geist kein Trug ist! Denn als ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen.*“ (Ps 32,2f).

11.4 Nicht alle wurden hier und jetzt gesund

Die Bibel zeigt uns auch Beispiele, in denen nicht alle Menschen geheilt wurden, obschon für sie gebetet wurde. Solche Stellen zeigen uns, dass Gebet um Heilung nicht die oberste Zielsetzung im Leben sein kann.

- „*Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.*“ (Mt 9,2).
- „*Es kam eine grosse Menge zusammen, zu hören und gesund zu werden von ihren Krankheiten. Er aber zog sich zurück in die Wüste und betete.*“ (Lk 5,15bf).
- Auch Jesus heilte nicht immer alle automatisch. Am Teich von Betesda heilte Jesus nur einen Mann, obwohl so viele kranke Menschen herumlagen (Joh 5,13).
- „*Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.*“ (2Kor 4,10).
- „*Wenn auch unser äusserer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.*“ (2Kor 4,16). Würde Jesus alle Krankheit auf dieser Erde hei-

len, müsste dies auch bei altersbedingten Leiden der Fall sein.

- Paulus hatte einen „*Pfahl im Fleisch*“. Auch wenn nicht genau bekannt ist, worum es ihm ging (vgl. 4Mose 33,55), wurde das Gebet aus einem bestimmten Grund nicht erhört: „*Damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.*“ (2Kor 12,7-9).
- Paulus: „*Ihr wisst doch, dass ich euch das erste Mal einer körperlichen Krankheit wegen das Evangelium verkündigt habe, und doch habt ihr die Prüfung, die für euch wegen meiner Krankheit bestand, nicht mit Verachtung und Abscheu erwidert.*“ (Gal 4,13f). Die Krankheit hat womöglich seinen Aufenthalt verlängert.
- Paulus hatte selbst möglicherweise ein Augenleiden. In Galater 4,15 steht: „*Ich bezeuge euch, ihr hättet, wenn es möglich gewesen wäre, eure Augen ausgerissen und mir gegeben.*“ Bedeutet das im übertragenen Sinn, dass die Galater aus Liebe alles für Paulus getan hätten oder meint es konkret das Auge des Paulus? Ich neige zur konkreten Auslegung: Im Vers vorher spricht Paulus von einer „*leiblichen Schwäche*“, die für sie ein Anstoss war, so dass Vers 15 dann eher weniger im übertragenen Sinn verstanden werden sollte. Apostelgeschichte 14,19 erzählt uns von der Steinigung des Paulus in Lystra. Dabei will man nicht zuletzt bewusst den Kopf des Verurteilten treffen. Ein Augenleiden von Paulus könnten wir uns also gut durch eine Verletzung während der Steinigung vorstellen. Paulus hat wohl alle Briefe diktiert, wobei er selbst häufig nur ein Grusswort hinschrieb (Röm 16,22; 1Kor 16,21; Kol 4,18; 2Thess 3,17). In Galater 6,11 schreibt er: „*Seht, mit wie grossen Buchstaben ich euch schreibe mit eigener*

Hand!“ Dies zu einer Zeit, als Papyrus oder Pergament sehr teuer waren. Wann schreibt man gross? Wenn man es kleiner kaum lesen kann.

- „*Trinke nicht mehr nur Wasser, sondern nimm ein wenig Wein dazu um des Magens willen und weil du oft krank bist.*“ (1Tim 5,23).
- „*Trophimus aber liess ich krank in Milet.*“ (2Tim 4,20). Und dies trotz wertvollem Missionseinsatz.

Die vielen Wundertaten sind Zeichen der Messianität Jesu (Lk 7,22). Dies können wir nicht für *uns* pauschal in Anspruch nehmen. Wir sind nicht die bevollmächtigten Jünger von damals (Mt 10,8). Wir sollen die *Lehre* Jesu weitergeben (Mt 28,20); Durch Lehre kann die Bevollmächtigung durch Jesus aber nicht weitergegeben werden. Die Bibel ist historisch gesehen nicht direkt das Reden an uns heute, sondern sie ist das Zeugnis der Offenbarung Gottes von damals. Sonst müssten wir heute auch Dinge umsetzen, die keinen Sinn machen (2Tim 4,13). Wenn Jesus heute durch Glaubende heilt, dann deshalb, weil er ihnen die Gabe der Heilung verliehen hat: „*Einem anderen aber [wird gegeben] die Gaben der Heilungen in dem einen Geist.*“ (1Kor 12,9). Sich danach auszustrecken ist richtig, nicht aber auf selbst-auserlesene „Verheissungen“ bauen.

Dass Jesus letztlich alle Menschen, die an ihn glauben, heilen wird, ist von der Bibel her klar gegeben. Es werden aber nicht alle schon auf dieser Welt geheilt. Dies muss uns Gott durch ein *Rhema* (Wort) offenbaren, damit wir mit Gewissheit die Heilung *zusprechen* können. Selbst Jesus tat nur *die* Werke, die ihm der Vater vorher gezeigt respektive gegeben hatte (Joh 5,19.30.36; 8,26.28.38). Wir müssen demnach aufpassen, dass wir Verheissungen der Bibel nicht überstrapazieren. Was wird wirklich für hier und jetzt verheissen? Sonst vergrössern wir nur das Leid. Im Vertrauen auf den gnädigen Gott dürfen wir ihn aber jederzeit wiederholt auch ohne *Rhema bitten*, dass er uns heilt, wie das Paulus tat: „*Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche.*“ (2Kor 12,8).

Gerne zitieren wir Verse wie Matthäus 8,16 oder Lukas 4,40, dass alle, die zu Jesus kamen, geheilt wurden. Dies geschah tatsächlich immer wieder mal in Jesu Dienst. Wir übersehen aber schnell, dass auch bei Jesus *nicht immer* die Kraft des Herrn mit ihm war, nur manchmal: „*Die Kraft des Herrn war mit ihm, dass er heilen konnte.*“ (Lk 5,17). Das ist auch heute so: „*Alles hast du [Gott] unter seine [Jesu] Füße getan. ... Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles untertan ist.*“ (Hebr 2,8). „*Es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.*“ (1Joh 3,2; vgl. 1Kor 13,12; 2Kor 4,10).

Zudem sind *wir* nicht Jesus. Die Geschichte aus Apostelgeschichte 5,12-16 zeigt, dass bei den ersten Christen offenbar nur sehr wenige die Vollmacht besaßen, Kranke zu heilen. Es geschah „*durch die Hände der Apostel*“ (Vers 12; ebenso Apg 2,43), nicht durch alle (vgl. Mt 10,1). Sonst hätte man nicht auf den Schatten des Petrus achten müssen, dass dieser die Kranken treffe (Apg 5,15). Darum war Petrus ja gerade ständig von Kranken umlagert, sodass man kaum zu ihm gelangen konnte. Oder man hätte nicht die Schweißtücher von Paulus über die Kranken halten müssen (Apg 19,12), wenn alle Christen diese Gabe hätten. Die Menge der Gläubigen hatte diese Gaben offenbar nicht. Es sind die Glaubenden insgesamt, die das erleben werden (Mk 16,17f). Es kommt auf die göttlichen „*Gaben der Heilungen*“ (1Kor 12,9) an, ob Jesus durch uns heilt. Selbst der Glaube zur Heilung bewirkt letztlich Gott im Kranken: „*Der Glaube, der durch ihn [Jesus] gewirkt ist, hat diesem die Gesundheit gegeben.*“ (Apg 3,16). Dieser Kranke lag übrigens schon lange dort... (Vers 6). Und so erleben wir das heute ja auch in der Praxis: Einige Gebete um Heilung werden erhört, andere (noch) nicht. Das ist biblisch und normal. Wir dürfen also nicht die Highlights von Heilungswundern in der Bibel zum Alltag machen. Sonst werden wir und andere enttäuscht und vertrauen Gott weniger.

Beachte zudem, dass gewisse Krankheiten die Ursache in unserem Verhalten haben (z. B. eine Erschöpfungsdepression). Würde nun Jesus dieses Leiden einfach wegnehmen, ohne dass sich

das Verhalten ändert, wäre das Leiden gleich wieder da. Hier ist ein seelsorgerliches Aufarbeiten angebracht. Solche Leiden werden meist nicht durch ein Gebet geheilt, weil Jesus die Ursache angehen will.

11.5 Medizinische Hilfe annehmen

Ist es eine Tugend, nicht zum Arzt zu gehen, da wir ja anscheinend Verheissungen Gottes und Glauben für völlige Heilung hätten? Sollten wir die Heilung einfach proklamieren, auch wenn nichts sichtbar ist? In unserer modernen Welt ist es tatsächlich so, dass wir bei Leiden zu oft zuerst zum Medikament greifen, statt bei Gott um Hilfe anzuklopfen. Der Glaube an ein übernatürliches Wunder alleine ist aber nicht der einzige Weg, wie Gott Heilung schaffen kann. Gott gebraucht auch Ärzte und die Medizin:

- „... so soll der, der ihn schlug ... das Arztgeld geben.“ (2Mose 21,19). Das zeigt, dass es Ärzte gab und Gott nichts dagegen einwendet.
- Ärzte werden nicht zurückgestossen, sondern positiv erwähnt: „*Es grüsst euch Lukas, der Arzt, der Geliebte.*“ (Kol 4,14; vgl. Jer 8,22).
- Gott hat Arznei geschaffen, weil dies ein Weg zur Heilung sein kann: „*Ihre Früchte werden zur Speise dienen und ihre Blätter zur Arznei.*“ (Hes 47,12).
- Jesus bezeichnet sich in einem Gleichnis als krank. Das heisst, er war es nicht selbst, er spricht aber für Menschen, die krank sind. Das zeigt, dass Krankheitszeiten mit zum Leben gehören: „*Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht.*“ (Mt 25,36). Glauben wir aber an die Heilung, auch wenn sie lange auf sich warten lässt?

12



12. Wir glauben an die Wiederkunft Christi

Der zwölfte Glaubensgrundsatz der SPM lautet: „Wir glauben an die Wiederkunft Christi und die Entrückung der Gläubigen vorgängig dem tausendjährigen Reich Christi auf Erden (Apg 1,11; 1Thess 4,13-18; 1Kor 15,51-57; Offb 20,1-6).“

Wenn Jesus wiederkommt, werden nicht nur die Glaubenden in den Auferstehungsleib umgestaltet werden, auch die ganze gefallene Schöpfung wird frei werden von der Vergänglichkeit (Röm 8,20-22). Seine Ankunft wird alles verändern.

12.1 Christus kommt wieder

So, wie Jesus an Auffahrt in den Himmel aufgenommen wurde, wird er wiederkommen (Apg 1,11; 1Thess 1,10; Hebr 9,28; Jak 5,7). Das ist ein zentrales Hoffungselement der Christen. Jesus bereitet uns eine Stätte im Himmel und wird dann wiederkommen, um die Glaubenden zu sich zu nehmen (Joh 14,3).

Das zukünftige Kommen Jesu darf nicht verwechselt werden mit dem Kommen in seiner eigenen Generation. In Matthäus 16,28 und Markus 9,1 spricht Jesus von seiner Zeit und sagt, dass einige dann noch leben werden, wenn er kommt. Auch Johannes 21,22 spricht vom Kommen Jesu zu Lebzeiten von Johannes. Damit ist aber nicht das noch zukünftige Kommen angesprochen, sondern das Kommen zum Gericht, das sich im Jüdischen Krieg mit der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. erfüllte. Damit ging der Alte Bund zu Ende.

Die Wiederkunft Christi ist eng mit der Auferstehung der Glaubenden verknüpft. Wenn Jesus wiederkommt, werden die gestorbenen Glaubenden auferstehen, verwandelt werden und einen Geist-Leib erhalten. Auch die noch lebenden Glaubenden werden dann verwandelt und erhalten einen Geist-Leib (1Kor 15,44-54). Dieser ist nicht mehr aus Fleisch und Blut und somit auch nicht mehr an diese zeitliche Welt gebunden. Wie Jesus auf Erden einen irdischen Leib besass, nach seiner Auferstehung aber den Auferstehungsleib hatte, werden auch wir einen neuen, vollkommenen Leib erhalten (1Kor 15,20.23f). Dann werden all die sündigen Anfechtungen, all die Schmerzen, Krankheiten, Trauer und Unvollkommenheiten ein Ende haben (2Petr 3,13). Alle Tränen wird er von uns abwischen (Offb 21,4). Das wird ein Moment unbeschreiblicher Freude sein (1Petr 1,6-8). Angesichts dieser Ewigkeitsperspektive sind unsere Leiden hier auf Erden „zeitlich und leicht“ (2Kor 5,17). *„Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unseren nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe.“* (Phil 3,20f). Heute ist unser Glaubensleben noch ein Kampf (1Tim 6,12), dann aber werden wir Jesus als „König aller Könige und Herr aller Herren“ (Vers 15) erkennen können. *„Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles untertan ist.“* (Hebr 2,8). Wir sind zwar schon Kinder Gottes, erneuert wurde aber erst unser Inneres. *„Euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“* (Kol 3,3). Der äussere Mensch zerfällt noch (2Kor 4,16). *„Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm [Jesus] gleich sein; denn wir werden ihn sehen wie er ist.“* (1Joh 3,2). Welch eine herrliche Zukunftsperspektive!

12.2 Die Entrückung

Paulus spricht von jenem Zeitpunkt, wenn Jesus wiederkommt, in 2. Korinther 5,1-10: Heute auf der Erde *„seufzen wir und sind beschwert“*, weil wir an das Vergängliche gebunden sind. *„Wir*

haben Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn.“ Am liebsten wollte Paulus sofort mit dem Geistleib „überkleidet“ werden. Das wird aber erst bei Jesu Wiederkunft der Fall sein. Sterben wir vorher, werden wir vorübergehend einen leiblosen Zustand haben.

Der Begriff „entrücken“ kommt in diesem Zusammenhang lediglich in 1. Thessalonicher 4,17 vor: *„Der Herr wird ... herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit.*“ Leider sagt uns der Text nichts Genaueres über diesen Vorgang, was häufig zu Spekulationen Anreiz gegeben hat. Offenbar wird es ähnlich ablaufen, wie auch Jesus in den Himmel aufgefahren ist: *„Eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.*“ (Apg 1,9). Wobei mit der Wolke eher nicht eine physikalische Nebelwolke zu verstehen ist, sondern die Gegenwart Gottes wie in Matthäus 17,5. Klar ist, dass Jesus wiederkommen wird und dass er die schon gestorbenen und die noch lebenden Glaubenden zu sich holen wird. So werden wir Jesus entgegengerückt werden in die Gegenwart Gottes, was die Wolke ausdrückt (2Mose 34,5; 40,35).

Ob sich aber bei der „Ankunft“ Jesu (2Thess 2,1) das Reich Gottes auf dieser dann erneuerten Erde niederlässt, oder ob wir als Personen irgendwohin wegtransportiert werden, geht aus diesen Texten nicht hervor. Je nach dahinterliegendem Endzeitmodell beantwortet man diese Frage unterschiedlich.

12.3 Das tausendjährige Reich

Was folgt nach der Wiederkunft Christi? In Offenbarung 20,2-7 wird sechs Mal von „tausend Jahren“ berichtet, die auf Erden kommen werden. Der Ausdruck der tausend Jahre kommt in diesem Zusammenhang sonst nicht mehr vor, was schon Anlass für Spekulationen mit sich brachte. Je nach Endzeitmodell wurde mal diese, mal jene Bibelstelle diesem tausendjährigen Reich

zugeordnet. Klar ist, dass es eine lange Zeit des Friedens auf Erden sein wird.

Unser Glaubensbekenntnis macht nun noch eine chronologische Aussage, dass nämlich die Entrückung „vorgängig“ dem tausendjährigen Reich sein wird. Was wird damit ausgedrückt? Gemäss der Tradition, in der die Pfingstbewegung schon immer stand, sehen wir den Ablauf so, dass das tausendjährige Reich im buchstäblichen Sinne zu verstehen ist. Das bedeutet, dass nach der Ankunft Christi ein Reich von 1000 Jahren aufgerichtet wird und danach dann das Gericht und die Ewigkeit erfolgen werden.

In der Theologie wird dieser Ansatz der *praemillennialistische* (*prae* = vor; *Millennium* = 1000 Jahre) Ansatz genannt. Jesus kommt *vor* diesen tausend Jahren wieder. Damit grenzt sich die Pfingstbewegung vom *postmillennialistischen* Ansatz ab, der davon ausgeht, dass Jesus *nach* dem tausendjährigen Reich wiederkommen wird, wobei hier aber die „tausend Jahre“ nicht im buchstäblichen, sondern im übertragenen Sinne verstanden werden. Wie ist das zu verstehen?

Nehmen wir als Beispiel die Prophezeiung in Jesaja 7,14: *„Siehe, eine Jungfrau wird schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.“* Was hätten wir zur Zeit des Alten Testaments geantwortet auf die Frage, wie der Messias heissen wird? Wir hätten gemäss dieser Verheissung mit „Immanuel“ geantwortet. Doch wie hiess nun der Messias? *„... dem sollst du den Namen Jesus geben, ... damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jes 7,14).“* (Mt 1,21f). Nach Erfüllung der Verheissung wurde also klar, dass der Name „Immanuel“ nicht im buchstäblichen, sondern im übertragenen Sinn („Gott mit uns“) zu verstehen war.

Oder nehmen wir das Beispiel von Jesaja 40,4, was über Johannes dem Täufer prophezeit wurde: *„Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden.“* Bedeutet dies im buchstäblichen Sinne, dass Kubikkilometer Gestein erodiert würden? Nein.

In Lukas 3,5 wird diese Prophezeiung zitiert und auf eine *geistliche* Bahn bezogen: Alles soll, bevor Jesus auf die Erde kam, wohl vorbereitet sein, indem Johannes aufgrund von Bussbekenntnissen taufte. Diese Interpretation war aber erst bei der Erfüllung der Prophetie klargeworden.

Prophezeiungen können erst mit Sicherheit richtig interpretiert werden, wenn sie sich erfüllt haben:

- *„Wie kann ich merken, welches Wort der HERR nicht geredet hat? – Wenn der Prophet redet in dem Namen des HERRN und es wird nichts daraus und es tritt nicht ein, dann ist das ein Wort, das der HERR nicht geredet hat.“ (5Mose 18,21f).*
- *„Micha sprach: Wahrlich, an jenem Tage wirst du's sehen, wenn du von einer Kammer in die andere gehst, um dich zu verstecken. ... Kommst du mit Frieden wieder, so hat der HERR nicht durch mich geredet.“ (2Chr 18,24.27).*
- *„Wenn aber ein Prophet vom Heil weissagt – ob ihn der HERR wahrhaftig gesandt hat, wird man daran erkennen, dass sein Wort erfüllt wird.“ (Jer 28,9).*
- *„Jeremia sprach: Es ist des HERRN Wort zu mir geschehen: Siehe, Hanamel, der Sohn Schallums, deines Oheims, wird zu dir kommen und sagen: Kaufe du meinen Acker in Anatot; ... Da kam Hanamel, meines Oheims Sohn, wie der HERR gesagt hatte, zu mir in den Wachthof und sprach zu mir: Kaufe doch meinen Acker in Anatot, ... Da merkte ich, dass es des HERRN Wort war.“ (Jer 32,6-8).*

Prophezeiungen können grundsätzlich also buchstäbliche oder geistliche Bedeutung haben. Was jeweils zutrifft, muss aus der Schrift selbst hergeleitet werden. Es kann sein, dass ein alttestamentlicher Prophet eine Aussage in der Sprache des Neuen Testaments macht, dann können wir diese buchstäblich nehmen. Oder aber, er spricht in der Sprache des Alten Testaments, dann nehmen wir die Prophezeiung typologisch, also im übertragenen Sinn. Dies aber immer im Rahmen, wie die Bibel das selbst vorgibt. Dort, wo das

Neue Testament eine alttestamentliche Prophezeiung zitiert und interpretiert, ist die Auslegung klar. Bei vielen Zukunftsprophezeiungen ist diese bibelinterne Auslegung aber nicht gegeben. Darum bleibt bei jenen Stellen die eindeutige Interpretation vorderhand noch offen. Wenn sie sich dann eindeutig erfüllt hat, ist es klar. Dies ist der Grund, warum wir gegenwärtig in der Theologie so viele Endzeitmodelle im Umlauf haben. Je nachdem, welche Prophezeiungen buchstäblich oder übertragen gelesen werden, ergeben sich verschiedene Kombinationen und somit unterschiedliche Endzeitmodelle.

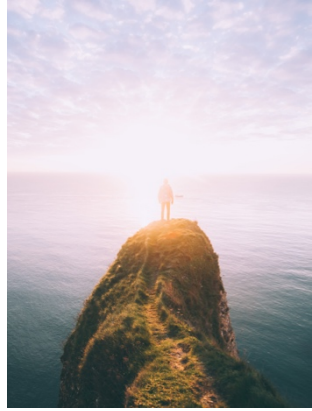
Nun haben wir bezüglich den verheissenen tausend Jahren in Offenbarung 20 das Problem, dass wir keine nachfolgenden Texte haben, die uns erklären, ob diese Prophezeiung buchstäblich oder im übertragenen Sinn zu verstehen ist. Wir müssen es letztlich also noch offenlassen, wie diese Aussage zu verstehen ist.

Deswegen definiert unser 12. Glaubensgrundsatz, wie wir als Pfingstbewegung die tausend Jahre verstehen. Wir lesen die Verheissung im buchstäblichen Sinn: Es wird für genau tausend Jahre ein äusserliches Friedensreich auf Erden existieren. Entsprechend kommt Jesus *vor* diesem tausendjährigen Reich wieder. Würde man die Prophezeiung von Offenbarung 20 im übertragenen Sinne lesen, würde das bedeuten, dass damals eine lange Zeit vorausgesagt wurde, in der ein innerlich-geistliches Friedensreich in den Herzen von glaubenden Menschen entstehen wird. Das wäre die Zeit nach Pfingsten, in der wir heute leben. Entsprechend würde Jesus *nach* diesem Friedensreich wiederkommen.

Statt sich gegenseitig die Köpfe einzuschlagen, wer in der Interpretation von Zukunftsprophezeiungen nun wirklich recht hat, scheint es mir wichtiger, dass wir gegenseitig verstehen, *warum* andere zu anderen Schlüssen kommen. Niemand kann es heute definitiv sagen, was und wie in Zukunft geschehen wird. Die Kirchengeschichte zeigt viele Beispiele, als Christen mit grosser Überzeugung eine bestimmte Meinung aufzurichten versuchten – zum Beispiel, wann genau Christus wiederkäme – und dann traf

es doch nicht ein. Dadurch verunsichern wir andere mehr, als dass wir den klaren Ratschluss Gottes verkündigen (1Tim 1,4). Lasst uns an den einfachen fantastischen Verheissungen festhalten, dass unser Herr „bald“ wiederkommen wird, um uns zu sich zu nehmen (Offb 22,20). Das ist genialer als jeder Science-Fiction-Film und vermittelt unseren Leben mit Jesus heute schon Stabilität und Vorfreude.

13



13. Wir glauben an das Gericht Gottes

Der 13. und letzte Glaubensgrundsatz der SPM lautet: „Wir glauben an das Preisgericht Jesu Christi und das letzte Gericht (2Kor 5,10; Offb 20,11-15).“

Mit unserem Tod ist nicht alles aus! Wir dürfen eine Hoffnung in uns tragen, die über den Tod hinausreicht. Das bedeutete für Paulus sogar: *„Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre.“* (Phil 1,23). Er lebte so sehr mit Blick auf diese Herrlichkeit, die Glaubende erleben werden, dass er nicht am Leben auf dieser gefallenen Erde festhalten wollte. Was wartet auf die Kinder Gottes?

13.1 Hoffnung für die Zukunft

Der eigene Tod beschäftigt die Menschen immer wieder. Was kommt danach? Ist all das, was uns hier so wichtig ist nur vorübergehend? Werden wir nur ein Nichts im ganzen ewigen All sein? Hier bietet uns die Bibel konkrete Hoffnung an: Es gibt ein Leben nach dem Tod! Unser innerer Mensch ist unsterblich (Pred 12,7), allerdings nicht im Sinne der Reinkarnation. Wir werden also kein zweites Mal in anderer Gestalt auf diese Erde zurückkehren, sondern in der Ewigkeit leben *„Es ist den Menschen bestimmt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“* (Hebr 9,27). Ein Mensch lebt nur einmal. In dieser Zeit entscheidet er sich, wo er die Ewigkeit verbringen wird. Die persönliche Entscheidung für Jesus macht hier den Unterschied aus.

Christen tragen eine ewige Hoffnung (Kol 1,27) in sich:

- *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ (Joh 11,25f).*
- *„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?“ (Joh 14,22).*
- *„Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.“ (Röm 5,2).*
- *„Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ (2Kor 5,1).*
- *Gott hat uns wiedergeboren „zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird in den Himmeln für euch, die ihr in Gottes Kraft bewahrt werdet durch den Glauben für das Heil, das bereitsteht. ... Lob, Ruhm und Ehre werden euch zukommen bei der Offenbarung Jesu Christi. Ihn liebt ihr, ohne ihn gesehen zu haben; an ihn glaubt ihr, ohne ihn jetzt zu sehen, und jubelt in unaussprechlicher und von Herrlichkeit erfüllter Freude.“ (1Petr 1,4-8). Gott erwartet uns im Himmel mit offenen Armen! Er wird uns sogar rühmen, weil wir trotz Zeiten der Versuchung an Jesus glaubten und ihn liebten ohne ihn selbst gesehen zu haben.*

Für Menschen, die sich für Jesus entschieden haben wartet etwas Herrliches! Sie werden Jesus bei ihrem Tod von Angesicht zu Angesicht sehen und dann *„daheim beim Herrn“* (2Kor 5,8), oder *„bei Christus“* sein (Phil 1,23).

- *„Sie sind vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze; denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den*

Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“ (Offb 7,15-17).

- *„Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein.“ (Phil 1,23).*

Wie wird das zugehen? Lukas 16,19-31 gibt uns einen konkreten Blick ins Totenreich: *„Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoss. ... Und überdies besteht zwischen uns und euch eine grosse Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.“* (Verse 23+26). In der Welt der Toten wird es zwei Orte geben: Einen Ort für gottlose Menschen („Hölle“) und einen Ort des Trostes („Abrahams Schoss“) mit allen Heiligen aus der Zeit des Alten und Neuen Testaments, auch „Paradies“ genannt (Lk 23,43). Dabei wird man sich kennen und miteinander sprechen können, aber es wird nicht mehr möglich sein, den Ort zu wechseln. Es findet ein Warten auf das Gericht statt. Die Glaubenden werden auf die andere Seite blicken können ohne dabei Schmerz zu erleiden (Offb 21,4), wenn sie zum Beispiel ihre unerretteten Freunde dort erkennen. In der Bibel wird nirgends berichtet, dass es in der Ewigkeit Trauer über unerrettete Freunde oder Familienangehörige gibt.

Für die „Hölle“ verwendet die Bibel verschiedene Begriffe. Im Neuen Testament ist es die Übersetzung vom griechischen „Hades“ (auch „Unterwelt“) (10 mal, z. B. Mt 11,23), „Gehenna“ (12 mal, z. B. Mt 5,29f) oder „Tartarus“ (nur 2Petr 2,4). Die Offenbarung spricht zudem vom „feurigen Pfuhl“ (20,10.14f; 21,8). Auch von der „Verdammnis“ wird in diesem Zusammenhang geredet (Mt 7,13). Im Alten Testament wird oft statt „Hölle“ der Begriff „Totenreich“ verwendet, was die Übersetzung vom hebräischen „Scheol“ ist.

13.2 Preisgericht

Das Gericht Gottes ist in zwei Teile unterteilt: Das Preisgericht für die Glaubenden und das Endgericht für die anderen.

- *„Wenn der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.“ (Mt 25,31f).*
- *„Er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.“ (Apg 17,31).*
- *„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.“ (2Kor 5,10).*

Stirbt ein Christ, wird er im Paradies solange warten, bis Jesus sich offenbart und alle Glaubenden zu sich nimmt *„in die ewigen Hütten“* (Lk 16,9). Im Preisgericht wird man für das Gute belohnt, das auf der Erde für Gott getan wurde.

- *„Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen. Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!“ (Mt 25,19-21).*
- *„... dann wirst du glücklich sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.“ (Lk 14,14).*
- *Somit ist unsere „Arbeit nicht vergeblich in dem Herrn.“ (1Kor 15,58).*

Diese Belohnung geschieht gemäss der eigenen „Tüchtigkeit“ (Mt 25,15). Wir werden also danach beurteilt werden, wie wir unsere Gaben von Gott auf der Erde einsetzten.

- *„Wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Wenn nun die Welt von euch gerichtet werden soll, seid ihr dann nicht gut genug, geringe Sachen zu richten? Wisst ihr nicht, dass wir über Engel richten werden? Wie viel mehr über Dinge des täglichen Lebens.“ (1Kor 6,2f).*
- *„Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben (Jes 45,23): ‚So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.‘ So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ (Röm 14,10-12).*

Alles, was ohne Ewigkeitswert getan wurde wird verbrennen. Ewigkeitswert hat all das, was dazu beiträgt, dass Gottes Wille auf Erden geschieht, sich sein Reich ausbreiten kann und er verherrlicht wird. Dies hängt stark von den Motiven ab, mit denen etwas getan wurde. Das Wegbrennen wird schmerzlich sein, der Mensch selbst wird aber gerettet werden (vgl. 1Kor 3,12-15, an sich auf Gemeindeleiter bezogen).

13.3 Endgericht und ewige Hölle

Auch Nicht-Glaubende werden auferstehen (Apg 24,15). Auf sie wartet hingegen das Gericht (oft auch als „Jüngster Tag“ bezeichnet) und die Verdammnis.

- *„Ich sah einen grossen, weissen Thron und den, der darauf sass; vor seinem Angesicht flohen die Erde und der Himmel, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Und ich sah die Toten, gross und klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den*

Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten heraus, die darin waren, und der Tod und sein Reich gaben die Toten heraus, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und sein Reich wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der zweite Tod: der feurige Pfuhl. Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl.“ (Offb 20,11-15).

- *„Ich sage euch aber, dass die Menschen Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts von jedem nichts-nutzigen Wort, das sie geredet haben.“ (Mt 12,36).*

Der Entscheid, ob jemand ins Preisgericht oder ins Endgericht kommt, hängt von der Entscheidung des Menschen zu seinen Lebzeiten ab. Jesus sagt: *„Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“ (Joh 3,18).*

So wie Glaubende für ihren Einsatz für Gott belohnt werden, wird umgekehrt das Urteil Gottes über die kommen, die ohne Gott leben wollten. Ihr „Lohn“ ist die ewige Verdammnis in der Hölle. Das ist *„der zweite Tod“*, bildlich als *„feuriger Pfuhl“* beschrieben (Offb 20,14; vgl. Lk 16,24). Von dort gibt es kein Entrinnen mehr.

- *„Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alles, was zum Abfall verführt, und die da Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein. ... So wird es auch am Ende der Welt gehen: die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein.“ (Mt 13,41f.49f).*
- *„Die Leute von Ninive werden auftreten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Busse nach der Predigt des Jona.“*

Und siehe, hier ist mehr als Jona. Die Königin vom Süden wird auftreten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, um Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr als Salomo.“ (Mt 12,41f).

- *„Du aber mit deinem verstockten und unbussfertigen Herzen häufst dir selbst Zorn an auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der einem jeden geben wird nach seinen Werken.“ (Röm 2,5f).*
- *„Es hat aber auch von diesen geweissagt Henoah, der siebente von Adam an, und gesprochen: Siehe, der Herr kommt mit seinen vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle und zu strafen alle Menschen für alle Werke ihres gottlosen Wandels, mit denen sie gottlos gewesen sind, und für all das Freche, das die gottlosen Sünder gegen ihn geredet haben.“ (Jud 14f).*
- *„Der Herr weiss die Frommen aus der Versuchung zu erretten, die Ungerechten aber festzuhalten für den Tag des Gerichts, um sie zu strafen.“ (2Petr 2,9).*

Welche Menschen Gott als „Gerechte“ einstufen wird, müssen wir allein ihm überlassen. Wir werden im Himmel wohl Menschen antreffen, die nicht nach unseren Vorstellungen an Jesus Christus geglaubt haben, aber in Gottes Augen dennoch ein gerechtes Leben geführt haben. Umgekehrt werden wir im Himmel wohl Leute vermissen, die sich nur als Christen ausgegeben haben, es in Gottes Augen aber nicht waren (1Joh 2,19). Jedenfalls dürfen wir gewiss sein, dass Gottes Urteile gerecht sein werden.

13.4 Bindung des Teufels

Auch die dämonischen Mächte werden ein Gericht erfahren: *„Auch die Engel, die ihren himmlischen Rang nicht bewahrten, sondern ihre Behausung verliessen, hat er für das Gericht des grossen Tages festgehalten mit ewigen Banden in der Finsternis.“ (Jud 6).*

Gefallene Engel hatten allerdings nie die Chance auf Vergebung (Hebr 2,16), weil sie aus sich heraus sündigten, nicht aufgrund einer Anfechtung, wie beim Menschen (1Mose 3,1-6).

- *„... danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat. Denn er muss herrschen, bis Gott ihm ‚alle Feinde unter seine Füße legt‘ (Ps 110,1). Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.“ (1Kor 15,24-26).*

Vor dem absoluten Ende wird der Teufel nochmals versuchen die Glaubenden durch eine Art Krieg zu verführen. Doch Gott selbst wird rettend eingreifen: *„Wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan losgelassen werden aus seinem Gefängnis und wird ausziehen, zu verführen die Völker an den vier Enden der Erde, Gog und Magog, und sie zum Kampf zu versammeln; deren Zahl ist wie der Sand am Meer. Und sie stiegen herauf auf die Ebene der Erde und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es fiel Feuer vom Himmel und verzehrte sie. Und der Teufel, der sie verführte, wurde geworfen in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, wo auch das Tier und der falsche Prophet waren; und sie werden gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offb 20,7-10).*

13.5 Neue Himmel und erneuerte Erde

Die Glaubenden werden auf einer durch ein reinigendes Feuer erneuerten Erde leben. Unsere Erde, Gottes Schöpfung wird umgestaltet sein, *„frei von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“ (Röm 8,21).*

- *„Aber die jetzigen Himmel und die Erde sind durch dasselbe Wort aufgespart für das Feuer, bewahrt für den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen. ... Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit grossem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze*

schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden. ... Wir warten aber auf neue Himmel und eine erneuerte Erde nach seiner Verheissung, in denen Gerechtigkeit wohnt.“ (2Petr 3,7.13).

- *„Denn siehe, ich will neue Himmel und eine erneuerte Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.“ (Jes 65,17).*

Auf dieser erneuerten Erde wird alles Leid ein Ende finden und alle Krankheiten und Gebrechen werden geheilt sein. *„Ich sah neue Himmel und eine erneuerte Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. ... Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron sass, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb 21,1-5).*

13.6 Hochzeit des Lammes

Am Schluss wird Gottes Endziel erreicht sein: Die sogenannte Hochzeit von Jesus mit seiner Braut, der Gemeinde. *„Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet. Und es wurde ihr gegeben, sich zu kleiden in Seide, glänzend und rein. Die Seide aber ist das gerechte Tun der Heiligen. Und er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind.“ (Offb 19,7-9).*

- *„Ich habe euch verlobt mit einem einzigen Mann, damit ich Christus eine reine Jungfrau zuführte.“ (2Kor 11,2).*
- *„Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete.“ (Mt 22,2).*

- *„Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. ... Der Bräutigam kam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen.“ (Mt 25,6.10).*

Die „*geschmückte Braut*“ Jesu – die Gemeinde – (in Offb 21 als „*die heilige Stadt, das neue Jerusalem*“ beschrieben) wird nach dem Weltgericht, wenn Himmel und Erde sich verbinden werden, aus dem Himmel kommen, sodass Gott bei diesen Menschen wohnen wird (Offb 21,3). Es ist der Zeitpunkt, an dem Gott alles neu machen wird (Offb 21,5). Es wird der Zeitpunkt sein, an dem Jesus im Reich seines Vaters erneut mit uns „*vom Gewächs des Weinstocks*“ trinken wird (Mt 26,29). Einerseits wird die erneuerte Erde mit irdischen Schöpfungselementen beschrieben, andererseits ist auch Gott selbst in seiner Heiligkeit das Licht für die Stadt (Offb 21,23; 22,5). Zutritt in die Stadt haben nur solche, die im „*Lebensbuch des Lammes*“ stehen (Offb 21,27). Die Trennung der Schafe und Böcke (Mt 25,32f) wird ewig bleiben.

13.7 Das Ende

Interessanterweise endet die Offenbarung mit der Vision, dass ein Lebensstrom vom Thron Gottes aus der Stadt herausfließt und einen Baum des Lebens zwölfmal jährlich Früchte tragen lässt, „*und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker.*“ (Offb 22,2). Was bedeutet das wohl? Drinnen wird nichts Verfluchtes mehr sein, sondern Jesu Knechte werden ihm dienen (Vers 3). „*Draussen sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und alle, die die Lüge lieben und tun.*“ (Vers 15). Die Trennung zwischen denen drinnen und denen draussen wird also bestehen bleiben. Aber offenbar dient der Lebensbaum „*zur Heilung der Völker.*“

Auffallend ähnlich formuliert es Hesekiel 47,1-12: Ein Wasser floss unter der Schwelle des Tempels hervor (Vers 1), wobei

Gott und das Lamm selbst der Tempel ist (Offb 21,22). Dieser Strom verlässt Jerusalem (Vers 2) und wird immer tiefer (Verse 3-5). An beiden Seiten des Flusses sind Bäume (Vers 7; vgl. Offb 22,2). Das Wasser fließt ins Tote Meer, dessen Wasser „gesund“ wird (Vers 8). Alles soll leben (Vers 9). Fischer werden dort viele Fische fangen (Vers 10). Die Bäume entlang des Flusses werden alle Monate neue Früchte tragen. Diese dienen zur Speise „und ihre Blätter zur Arznei“ (Vers 12). Zeigen Offenbarung 22 und Hesekiel 47, dass Gott Blätter der Arznei zur Heilung der draussen bleibenden Völker schenken wird? Damit ist keine Allversöhnung gemeint, aber doch einen Weg der Heilung für Nicht-Glaubende, in welcher Form auch immer. Wir sollten also darauf achten, dass unsere Vorstellung der Hölle nicht zu sehr von mittelalterlich-katholischen Bildern geprägt ist. Eines dürfen wir bei allen offenen Fragen aber wissen: Gott wird als gerechter Richter in allen Dingen auch gerecht handeln (Offb 15,3; 16,7; 19,2).

Anhang



Anhang: Der Rote Faden durch die Bibel

Was ist der Rote Faden durch die ganze Bibel? Was ist die zentrale Botschaft? Wenn wir diese Linie sehen, hilft sie uns, die einzelnen Texte daran auszurichten.

1. Gottes Planung vor der Schöpfung

Die Bibel erzählt, wie Gott schon von Ewigkeit her existierte (Offb 4,9f). Gott ist ein heiliger Gott (3Mose 19,2). „Heilig“ heisst „abgesondert“. Gott hat sich aber nicht einfach zurückgezogen, sondern er will als der Heilige auch verehrt werden.

Dazu schuf Gott Engelwesen, die ihn anbeteten. Einer davon war Luzifer, der höchste von allen. Dieser wollte sich über Gott erheben, sodass eine Trennung in der Himmelswelt entstand (Hes 28,12-19; Jes 14,12-15). Ein Kampf der Anbetung ist ausgebrochen: Der Teufel möchte verehrt werden; sogar Jesus sollte ihn anbeten (Mt 4,9). Andererseits gibt Gott seine Ehre keinem anderen (Jes 42,8; 48,11).

2. Grund der Erschaffung der Erde

„Jetzt soll kundwerden die mannigfaltige Weisheit Gottes den Mächten und Gewalten im Himmel durch die Gemeinde.“ (Eph 3,10).

Wie kommt Gott heute zu seiner Ehre? Indem Gott seine Macht, aber auch seine unendliche Liebe, den unsichtbaren Mächten demonstriert (vgl. 1Kor 4,9b). Und dazu schuf Gott die Gemeinde. Deswegen sind wir hier. Gott schuf eine Erde und setzte die ersten zwei Menschen hinein (1Mose 2). Gleichzeitig gab er dem

Teufel aber auch Raum, diese Menschen anzufechten (vgl. Hiob 1,12; 2,6). Es gelang dem Teufel, dass die ersten Menschen Gott ungehorsam wurden (1Mose 3) und dadurch zwischen Gott und dem Menschen eine Trennung entstand (vgl. Jes 59,2).

Damit hat der Teufel aber nicht gewonnen, sondern aus diesem Schlamassel der Sünde heraus zieht Gott nun seinen Heilsplan auf. Weil der Teufel vieles zerstört auf dieser Welt, wird Gottes Liebeshandeln umso sichtbarer. Gerade weil der Teufel dagegen streitet, wird Gottes Heilshandeln umso deutlicher (vgl. 2Mose 7-12). Gott verhieß nämlich bereits den ersten zwei Menschen, dass er einen Retter senden werde (1Mose 3,15). Doch dieser Messias kam nicht sofort. Die richtige Zeit dazu musste erfüllt sein (Gal 4,4). Letztlich geht es ja darum, dass Gott sein Wirken den unsichtbaren Mächten demonstriert. Darum war alles schon vor der Schöpfung der Erde geplant (Eph 1,4). Die Sünden des Menschen hatten Gott also nicht durcheinandergebracht. Aber nun zieht Gott seinen Heilsplan auf.

3. Bundesschluss mit Abraham

„Als nun Abram 99 Jahre alt war, erschien ihm der HERR und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm.“ (1Mose 17,1).

Gott berief zuerst einmal Abraham und machte mit ihm einen Bund. Er sollte so reich gesegnet werden, dass er ein Segen für alle Menschen sein soll (1Mose 12,3). Wie konnte das geschehen? Gott verhieß ihm eine sehr grosse Nachkommenschaft, die von seinem Segen profitieren wird. Der Segen bestand darin, dass Gott sich ein eigenes Volk erwählt, das er segnet und beschenkt (1Mose 17,7). Es soll ein Volk sein, dass von den Mächtschaften des Teufels geheilt wird. Zudem soll es lernen, anders zu handeln, als der Teufel das den Menschen einprägt. Und zudem will Gott in Ewigkeit mit diesem Volk im Himmel zusammenleben (Hebr 8,10; Offb 21,3). Dieses Volk würde dann Gott heute und in Ewigkeit dankbar anbeten (Offb 7,9-12). So kommt Gott angesichts des Teufels zu seiner Ehre.

Nur, Abraham war bereits 99 Jahre alt und hatte noch kein Kind als Nachkomme. Seine Manneskraft wie der Mutterschoss der Sarah, seiner Frau, waren bereits erstorben (Röm 4,19; Hebr 11,11f). Doch Abraham glaubte Gott, dass er seine Verheissung erfüllen würde (1Mose 15,6). Diesen Glauben, dass Gott so gross und mächtig ist, dass er aus dem Erstorbenen Leben schaffen kann, war es, dass Gott Abraham rechtfertigte und in dieses Gottesvolk aufnahm.

Gott schuf daraufhin einen Bund mit Abraham (1Mose 15,18; 17,2). Er sollte „vor Gott wandeln und fromm sein“ (Vers 1). Nur, was dies bedeutete, wusste Abraham noch nicht, denn das war noch nicht offenbart. Dazu brauchte es eine Bundeserweiterung unter Mose.

4. Bundeserweiterung unter Mose

„Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst ... [10 Gebote]“ (2Mose 20,2).

Gott machte mit Mose nicht einen neuen Bund (2Mose 24,8), sondern erweiterte den bisherigen Bund von Abraham 622 Jahre später. Jetzt wurde definiert, wie man vor Gott leben soll. Dabei wurden die zehn Gebote absolut zentral. Gott soll verehrt und geliebt werden und die Menschen sollen nicht töten, ehebrechen, stehlen, lügen, begehren. Damit zeigte Gott zwei Dinge: Zum einen ist jedes Gebot ein Ausdruck von Gottes Wesen. Weil er heilig ist, sollen auch die Menschen heilig sein (3Mose 19,2). Die Gebote zeigen, dass Gott viel heiliger und ehrwürdig ist, als das der Teufel uns einflüstert. Zum anderen zeigen uns die Gebote, wie abgrundtief sündig der Mensch ist (Röm 3,20; 5,20; 7,7.13; Gal 3,19). Der Teufel hingegen versucht uns zu sagen, dass wir ganz ok seien. Die Gebote zeigen also die Differenz zwischen dem sündigen Menschen und Gott. Dadurch wird klar, dass der Mensch von sich aus nicht zu Gott kommen kann (Röm 3,23). Er ist hoffnungslos verloren (Eph 2,1-3) und dem Teufel ausgeliefert (vgl. Röm 6,16). Das Gesetz hat sein Ziel in Jesus,

dass wir nämlich unsere Sündhaftigkeit erkennen und uns dadurch als einzige Hoffnung Jesus in Busse zuwenden (Röm 10,4). Das Gesetz ist wie ein Wegweiser zu Jesus (Gal 3,24). Wir können nur vor Gott bestehen, wenn Jesus, der Sohn Gottes, uns unsere Schuld vergibt (vgl. Eph 1,7).

Die Erzählungen des Alten Testaments zeigen uns diese Sündhaftigkeit des Menschen (1Kor 10,6; 2Kön 17,7-23; Hes 36,16-38) und die Unmöglichkeit, sich Gott nähern zu können auf. Gott sagt uns das nicht nur in der Theorie durch eine Lehre, sondern erzeigt sich als der Heilige in der Geschichte: Als unter König Salomo das Volk Israel Gott nachfolgte, war grosser Segen da (1Kön 10,27). Als sie aber Gott den Rücken kehrten, kam die Gefangenschaft in Babylon für 70 Jahre (Jer 25,11).

Nach Abraham und Mose ging es dann weiter im Heilsplan Gottes:

5. Bundesbestätigung an David

„Dein [Davids] Haus und dein Königtum sollen beständig sein in Ewigkeit vor mir, und dein Thron soll ewiglich bestehen.“ (2Sam 7,16)

Etwa 450 Jahre nach Mose *bestätigte* Gott seinen Bund mit Abraham und Mose. Er verhiess König David, dass *in Ewigkeit* jemand von seinen Nachkommen König sein wird (2Chr 7,18). Wie kann sich das umsetzen? Menschlich gesehen ist das unmöglich. Gott machte dadurch klar, dass er seinen Sohn Jesus auf die Erde senden wird. Er ist der verheissene Messias, der Gottes Reich auf der Erde aufrichtet. Jesus wird tatsächlich *in Ewigkeit* König dieses Gottesreiches sein. Der Heilsplan zieht sich durch.

Und doch war das Sündenproblem des Menschen noch nicht gelöst. Aber nun verheisst Gott durch den Propheten Jeremia:

6. Verheissung eines neuen Bundes

„Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schliessen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.“
(Jer 31,33; vgl. Verse 31-34; Hes 11,19; 36,26f).

Die sündige Menschheit hatte ein Problem: Durch den Sündenfall der ersten zwei Menschen sind alle Menschen von Gott getrennt. Statt vom Geist Gottes geprägt zu sein, leben wir in einem irdischen, fleischlichen Leib (1Kor 15,42-44). Unser ganzes Wesen ist sündig, nicht nur einige wenige Taten.

Dabei kann das Gesetz des Mose das *Wesen* des Menschen nicht verändern (Röm 8,3). Das Volk Israel versuchte zwar, Gottes Willen zu tun und die Gebote einzuhalten, doch es gelang nie. Gott hat aber geplant, sich ein Volk zu schaffen, das ganz nach seinem Willen leben würde und ihn von Herzen und freiwillig anbetet. Darum verhiess Gott, dass durch Jesus die Zeit komme, indem das Gesetz nicht mehr nur von aussen mit seinen Forderungen an den Menschen tritt, sondern dass das Gesetz in unsere Herzen und Sinne geschrieben würde.

Das geschah, indem Jesus vor über 2000 Jahren auf die Erde kam. Aus Liebe zu den Menschen (Joh 3,16) verliess Jesus den Himmel (Phil 2,7) und kam in einem menschlichen Körper auf die Erde (Joh 1,14). Bekehrt sich ein Mensch zu Jesus, wird dieser wiedergeboren (1Joh 5,1). Jesus wohnt von jenem Zeitpunkt an im Herzen des Gläubigen (Eph 3,17). Er in uns erfüllt dann die Gebote (Röm 8,3f), sofern wir ihm Raum geben und uns immer mehr von ihm prägen lassen (Gal 5,16). Dadurch halten wir die Gebote immer automatischer, sodass *„dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist“* (1Tim 1,9), auch wenn wir das nie vollkommen erreichen auf Erden.

Jesus kam nicht mit Macht und Pomp, sondern arm, in einem Stall von einer Jungfrau geboren. Es brauchte viel *Glauben*, um anzunehmen, dass dieser der verheissene Messias ist. Doch gera-

de dies ehrt Gott. Jesus zeigte dann den Menschen durch viele Zeichen und Wunder, dass er der Sohn Gottes ist (Joh 2,11). Doch anstatt dass sich die Menschen ihm zuwandten, kreuzigten sie ihn zuletzt. Es schien, als ob der Teufel den Kampf gegen Gott gewonnen hätte. Doch Jesus ist am dritten Tag von den Toten auferweckt worden (Apg 3,15).

Wenn ein Mensch nun Jesus bekennt, dass er das geforderte Gesetz nicht einhalten kann und man sich ganz auf die Gnade von Jesus stützt, dann wird man Teil dieses Volkes von Gott. Dadurch werden wir Kinder von Abraham und Erben des verheissenen Segens (Gal 3,7.29). Die Bibel spricht in dem Zusammenhang von der Bekehrung zu Jesus (Apg 15,3). Damit ehren wir Gott, wenn wir sein Heilswirken dankend annehmen. Wie geschieht das konkret?

7. Zum Volk Gottes gehören

„Wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“ (Röm 10,9).

Wie werden wir gerettet und Teil von diesem Volk von Gott in Ewigkeit? Es geht darum, dass wir bekennen, dass Jesus Gott ist und glauben, dass Gott so gross und mächtig ist, dass er seinen Sohn von den Toten auferstehen liess (Röm 4,24). Dann geschieht mit uns dasselbe, wie Gott auch an Abraham tat. Er glaubte, dass Gott ihm trotz erstorbener Manneskraft noch ein Nachkomme schenken würde. So wurde er von Gott angenommen. Genauso werden wir von Gott angenommen und gerettet – durch diesen Glauben, dass Gott Jesus aus dem Tode auferstehen liess (Röm 10,9). Es braucht keinerlei Leistungen unsererseits, nur das Vertrauen auf die Gnade Gottes (Gal 2,16), sowie ein Gebet um Vergebung unserer Sünden und der Hinwendung zu Jesus (Apg 2,38). So werden wir Teil von Gottes Volk.

Ja noch mehr; wir werden zu Kindern von Gott adoptiert (Gal 4,5). Gott wird dadurch unser Vater, der die Verantwortung für

uns übernimmt (Hebr 12,6-11), uns leitet und beschützt und unsere Wunden, die der Teufel uns zugefügt hatte, heilt.

Durch solche Erfahrungen beginnen wir immer mehr so zu denken, wie Jesus es tut (Röm 8,29). Darum ist das Lesen der Bibel so wichtig (vgl. Jos 1,8). Wir erkennen dadurch immer mehr, was Jesus für uns getan hat. Zusammenhänge der Bibel werden uns immer klarer. Das festigt unsere Leben. Selbst in den Stürmen des Lebens wissen wir durch die Bibel, wie wir uns verhalten können und beginnen immer mehr so zu denken, reden und handeln wie er. Gott lässt uns nicht so sein, wie wir sind, sondern wir können uns entwickeln. Wir werden immer mehr so, wie Jesus selbst ist (2Kor 3,18). Das ist das Ziel der Glaubenden hier auf Erden.

Und wenn wir sterben, wissen wir, wohin wir kommen (Joh 14,3). Wir sind Gottes Kinder und werden im Himmel von Jesus empfangen (1Petr 1,6f). Und dann wird der Höhepunkt der ganzen Weltgeschichte stattfinden: Die Hochzeit von Jesus und der Gemeinde (Offb 19,7). In Ewigkeit dürfen wir bei Jesus sein und ihn dankend anbeten.

Damit erfüllt sich der Heilsplan Gottes und Gott kommt zu seiner Ehre angesichts der finsternen Mächte (Eph 3,10). Wenn wir diese rote Linie des Heilsplanes Gottes in der Bibel sehen, wird das Lesen einfacher und dies wiederum wird langfristig unser Leben nachhaltig verändern und stärken.

8. Heilsgeschichtlich wichtige Kapitel der Bibel

Kapitel	Inhalt	Bezug
1Mose 1-2	Schöpfung	
1Mose 3	Sündenfall	
1Mose 9	Noahbund	
1Mose 12	Verheissung an Abraham	Gal 3,7.16.29
1Mose 15	Rechtfertigung Abrahams	Röm 10,9; Hebr 11,11f
1Mose 17	Bundschluss mit Abraham	Hebr 11,8-10. 13-16; Joh 8,56

1Mose 21	Geburt Isaaks	
1Mose 22	Opferung Isaaks	Hebr 11,17-19
1Mose 26	Verheissung an Isaak	
1Mose 28	Verheissung an Jakob	
1Mose 35	Jakobs neuer Name	
1Mose 49	Segen Jakobs	
2Mose 3	Moses Berufung; Gottes Offenbarung	
2Mose 12	Einsetzung des Passafestes	1Kor 5,7
2Mose 19	Gottes Volk sein	
2Mose 20	Zehn Gebote	
2Mose 24	Bundeserweiterung	
2Mose 32-34	Goldenes Kalb, Bundespflichten	
2Mose 40	Einweihung Stiftshütte	Joh 1,14
3Mose 8	Weihung der Priester	1Petr 2,9; 1Joh 2,27
3Mose 16	Gesetz über den Versöhnungstag	Hebr 9,11-28
3Mose 19	Heiligung	
3Mose 26	Segen und Fluch	
4Mose 6,22ff	Aaronitischer Segen	
4Mose 14	Konsequenz der Sünde	
4Mose 21	Mose erhöht die Schlange	Joh 3,14
5Mose 5	Zehn Gebote	
5Mose 18	Propheten	
5Mose 28	Segen und Fluch	
5Mose 31	Wahl zwischen Leben und Tod	
5Mose 33	Segen Moses	
Jos 1	Moses Nachfolger Josua	
Jos 3	Einzug ins verheissene Land	
Jos 24	Landtag zu Sichem	
1Sam 8	Israel begehrt einen König	
1Sam 10	Salbung Sauls	
1Sam 16	Dauids Salbung	
2Sam 5	Dauids Königtum	
2Sam 7	Bundesbestätigung	
2Sam 24	Findung Tempelplatz	1Chr 21
1Kön 6	Bau des Tempels	
1Kön 8	Einweihung des Tempels	2Chr 5
1Kön 17-18	Elia	

2Kön 17	Grund für Israels Verwerfung	
2Kön 22-23	Josia, Gesetzbuch	
Esra 6	Erllass von Kyrus	
Ps 22	Die Leiden Jesu	
Ps 51	Busse	
Ps 78	Heilsplan im AT	
Ps 103	Der barmherzige Gott	
Ps 110	Der ewige Priester	
Jes 7	Jungfrauengeburt	Mt 1,23
Jes 9	Kind geboren	
Jes 11	Messias	
Jes 14	Luzifer	
Jes 35	Zukünftiges Heil	
Jes 36-37	Hiskia	
Jes 40	Der Messias kommt	Lk 3,4-6
Jes 42	Knecht	Mt 12,18-21
Jes 49	Licht für die Heiden	Apg 13,47
Jes 53	Tragen der Sünden und Krankheiten	1Petr 2,24
Jes 61	Wiederherstellung	Lk 4,18f
Jes 65	Neuer Himmel und neue Erde	
Jer 31	Verheissung neuer Bund	Hebr 8,8-12; 10,16f
Jer 33	Ewiger Bund	
Hes 11	Verheissung neuer Bund	
Hes 28	Luzifer	
Hes 34	Der gute Hirte	
Hes 36	Verheissung neuer Bund	
Hes 37	Lebendige Totengebeine	
Hes 47	Der Strom aus dem Tempel	
Dan 2	Das neue Reich	
Dan 7	Menschensohn	
Hos 2	Gottes Volk	
Joel 3	Pfingsten	Apg 2,16-21
Amos 9	Die abgewendete Gefangenschaft	Apg 15,16f
Mi 4	Friedensreich	Mi 5,1
Sach 9	Der Messias kommt	
Mal 3	Der Herr kommt	
Mt 1	Stammbaum Jesu	

Mt 2	Geburt Jesu	
Mt 5-7	Bergpredigt	
Mt 9	Wunder	
Mt 13	Himmelreichgleichnisse	
Mt 22	Königliche Hochzeit	
Mt 25	Weltgericht	
Mt 26f	Kreuzigung	
Mt 28	Auferstehung und Missionsbefehl	
Lk 2	Geburt Jesu	
Lk 3	Stammbaum Jesu	
Lk 4	Antrittspredigt	
Lk 24	Auferstehung	
Joh 1	Das Wort	
Joh 3	Wiedergeburt	
Joh 6	Abendmahl	
Joh 10	Der gute Hirte	Ps 23
Joh 14-16	Zukunft	
Apg 2	Pfingsten	
Apg 8	Ausbreitung der Gemeinde	
Apg 10	Kornelius in Cäsarea	
Apg 13	Erste Missionsreise	
Apg 15	Erstes Konzil	
Röm 3	Der sündige Mensch	
Röm 4	Gerecht wie Abraham	1Mose 15,6
Röm 8	Leben im Geist	
1Kor 12+14	Gaben des Geistes	
1Kor 15	Auferstehungsleib	
Gal 3	Abrahams Kind; Gesetz	
Gal 5	Kampf zwischen Fleisch und Geist	
Eph 1	Berufung	
Phil 2	Erniedrigung Jesu	
Kol 1	Alles durch Jesus	
1Thess 4	Entrückung	
1Petr 1	Lebendige Hoffnung	
1Petr 2	Königliches Priestertum	
1Joh 1	Jesus ist erschienen	
Hebr 1	Jesus höher als alles	
Hebr 2	Jesu Wirken	
Hebr 8	Mittler des neuen Bundes	

Hebr 9	Jesu Sühne	3Mose 16
Hebr 10	Das Opfer	
Offb 4-5	Vor dem Thron	
Offb 20	Tausendjähriges Reich	
Offb 21-22	Das neue Jerusalem	



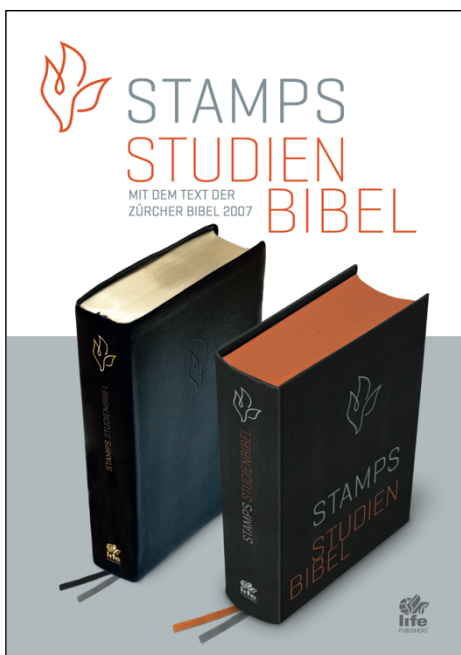
Jean-Daniel Plüss

Vom Geist bewegt

Die SPM begann als Missionsgesellschaft und trägt „Mission“ bis heute in ihrem Namen. Das Buch beschreibt, wie sich die SPM über die Jahrzehnte von einer bewegten, oft angefeindeten Bewegung zu einer modernen Freikirche mit einer neuen Vision entwickelt hat.

230 Seiten

ISBN 978-3-940188-98-4



Stamps Studienbibel

Die STAMPS STUDIEN-BIBEL ist eine wichtige Hilfe für alle Christen, die ihre Kenntnisse von Gottes Wort vertiefen möchten. Diese Bibel erlaubt es, das geistliche Verständnis auf einem tragfähigen Fundament aufzubauen. 75 Artikel zu speziellen Themen stärken den Glauben und helfen, geistlich vorwärtszugehen.

2776 Seiten

ISBN 978-0-7361-0480-7